

Julian Gick



Qualitäten ländlicher Räume Bindefaktoren in der Migrationsentscheidung junger Familien

Julian Gick

Qualitäten ländlicher Räume

Bindefaktoren in der Migrationsentscheidung junger Familien

Qualities of rural areas

Binding factors in the decision to migrate of young families

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Fakultät für Architektur und Landschaft

Institut Umweltplanung

Betreut von

PD. Dr.-Ing. Sylvia Herrmann

M.Sc. Falco Knaps

Hannover, Mai 2021

Leicht überarbeitete Fassung vom 15. Juni 2021

Danksagung

Diese Untersuchung ist als Masterarbeit im Rahmen des Studiengangs Umweltplanung an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover verfasst worden. Mein Dank richtet sich vor allem an meine Betreuenden Frau Dr. Sylvia Herrmann und Herrn M. Sc. Falco Knaps, die mir bei methodischen wie inhaltlichen Fragen mit fachlichen Anregungen und konstruktiven Gesprächen jederzeit beiseite standen und mich selbst durch schwierige pandemische Zeiten engagiert betreuten.

Des Weiteren möchte ich mich bei all jenen bedanken, die sich tatkräftig mit meinen Befragungen auseinandergesetzt haben und dadurch den wesentlichen Beitrag zu meinen Ergebnissen leisteten. Ich danke dabei insbesondere den ExpertInnen, die sich trotz des gut gefüllten Terminkalenders, Zeit für gemeinsame Gespräche genommen haben.

Ein weiteres Dankeschön geht an das Biosphärenreservat Rhön, allen voran Frau Julia Rösch und der ersten Bürgermeisterin der Gemeinde Ebersburg, Frau Brigitte Kram für ihre Unterstützung.

Außerdem bin ich für die unzähligen anregenden Diskussionen, die mentale Unterstützung und dem fortwährenden Durchhaltevermögen Tabea Töpferwien, Mathis Züchner und Charleen Heins sehr dankbar. Darüber hinaus gebührt ein besonderer Dank, für die dauerhafte Unterstützung, meinen Eltern Helmut und Dagmar, meiner Schwester Sarah sowie meiner Großmutter Eleonore Hofmann.

Hannover, 25. Mai 2021

Präambel

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie bedingte in den Jahren 2020 und 2021 viele Änderungen im gesellschaftlichen Miteinander, ob im alltäglichen oder beruflichen Leben. Nicht zuletzt wirkte sich die Covid-19-Pandemie ebenso auf diese Untersuchung aus. Das Erhebungsdesign musste flexibel den sensiblen Beschränkungen vor allem hinsichtlich der kontaktintensiven Methoden angepasst werden. Es bedurfte jederzeit spontanen Änderungen, sofern es durch weitere Beschränkungen im Sinne der Gesundheit aller notwendig wurde. Im Vorfeld wurde daher auf Untersuchungsräume wert gelegt, die der Untersuchende aufgrund der beiden Wohnsitze auch in Zeiten von Reisebeschränkungen durchgängig besuchen konnte. Die Methoden wurden sorgfältig gewählt und ausgearbeitet, sodass das Untersuchungsvorhaben durchgeführt werden konnte, jedoch zu keiner Zeit die Qualität der Untersuchung gefährdete.

Dennoch erschwerten unvorhergesehene Ereignisse, etwa der anfängliche Teillockdown im November, der Mitte Dezember im vollständigen Lockdown mündete und sich bis Mitte Mai erstreckte, die Durchführung der einzelnen methodischen Schritte. Die Interviews mussten teilweise kurzerhand telefonisch durchgeführt werden, so gestaltete sich insbesondere die Suche nach bereitwilligen Interviewteilnehmenden für das episodische Interview als schwierig. Auch erschwerten etwa Schließungen für diese Untersuchung relevanter Institutionen, z. B. Grundschulen oder Kindertagesstätten, in Hinblick auf die Akquise von potenziellen Teilnehmenden die Durchführung der Online-Befragung.

Zusammenfassung und Abstract

Die lokale Abnahme der Bevölkerungszahlen zwingt immer mehr ländliche Kommunen, Strategien zu entwickeln, um eine Bindung junger Menschen und der damit einhergehenden Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume zu ermöglichen. Das Verständnis, nach welchen Faktoren junge Menschen die Wahl ihres Lebensstandortes treffen, ist daher von hoher Bedeutung für die Raumplanung, wurde jedoch bisher unzureichend erforscht. An diesem Forschungsdefizit setzt die vorliegende Untersuchung an, indem mit einem explorativ ausgestalteten Mix-Method-Design Faktoren erhoben wurden, die eine Bindung junger Familien bekräftigen können. Im Zuge der Ausnahmesituation rund um die Covid-19-Pandemie ergab sich ferner ein Gelegenheitsfenster, um die in der Untersuchung ermittelten Bindefaktoren ländlicher Räume auf ihre Bedeutung im Rahmen von pandemischen Krisenzeiten zu untersuchen.

Zentrale Erkenntnisse dieser Untersuchung sind, dass insbesondere soziale und landschaftliche Aspekte eine hohe Bindewirkung für junge Familien haben. Durch sogenannte soziale Redundanzen erwachsen enge Freundschaften und intakte lokale Gemeinschaften, deren Zusammenhalt stark bindend wirkt. Aber auch die Nähe zur Natur, samt stressreduzierender Wirkung, spielt für viele junge Familien eine große Rolle. Hier wird erkannt, dass insbesondere die Schaffung sozialer Räume im Grünen die Wirkung der Bindefaktoren erhöht. Mitunter verstärkt sich dadurch auch das Gefühl von Heimat, weshalb viele der jungen Familien selbst nach einem ausbildungsbedingten Wegzug eine Rückkehr in Erwägung ziehen. In der Untersuchung konnte weiter ein in der wissenschaftlichen Literatur kaum diskutiertes Phänomen festgestellt werden: Ländliche Räume bieten Freiraum, Unabhängigkeit und schlussendlich Entscheidungsfreiheit – Qualitäten, die vor allem in einer postmodernen Gesellschaft, in der die Work-Life-Balance eine zunehmende Bedeutung erfährt, von hohem Stellenwert sind. In der Covid-19-Pandemie macht die Doktrin der benachteiligten ländlichen Räume zumindest temporär einen radikalen Wandel durch. Die Untersuchung zeigt auch, dass Krisenzeiten verheerenden Einfluss auf das gemeinschaftliche Gefüge nehmen können, diesem Umstand Planende aber bislang noch unerfahren gegenüberstehen.

In der Untersuchung wird zu dem Schluss gekommen, dass eine zukunftsfähige Entwicklung für viele ländliche Räume nicht allein durch die Bindung der hiesigen Bevölkerung ermöglicht werden kann. Vielmehr muss auch eine Ansiedlung urban lebender junger Familien in Betracht gezogen werden. Diese Untersuchung beschäftigt sich erstmalig mit planungsrelevanten Bindefaktoren für die raumbedeutsamen jungen Familien und zeigt darauf basierende Handlungsansätze für ländliche Räume auf. Dies muss als Grundlage für weitere Forschungen dienen.

The local decline in population numbers is forcing more and more rural communities to develop strategies to enable the retention of young people and the sustainability of rural areas. Understanding the factors by which young people choose where to live is important for spatial planning but little researched. The present study addresses this research deficit by using an explorative mix-method design to collect factors that can reinforce the bond of young families. The exceptional situation surrounding the Covid 19 pandemic also provided a chance to examine the binding factors of rural areas for their significance in the context of pandemic crises.

Central findings of this study are that social and landscape aspects have a high bonding effect on young families. So-called social redundancies give rise to close friendships and local communities, whose cohesion has a strong bonding effect. The proximity to nature also plays a major role for many young families according to its stress-reducing effect. The investigation shows that the creation of social spaces in the countryside increases the effect of bonding factors. Sometimes this also strengthens a feeling of home, wherefore many young families return after moving away for education. The study also identified a phenomenon that has hardly been discussed in scientific literature: Rural areas offer free space, independence and freedom of choice - qualities that are important especially in a postmodern society. During Covid 19 the doctrine of disadvantaged rural areas undergoes a radical transformation, at least temporarily. The study also reveals that times of crisis can have a devastating impact on the community and planners are still inexperienced in facing this circumstance.

The study concludes that sustainable development for many rural areas is not possible by retaining the local population alone but rather by considering the settlement of young families from urban areas. This study is the first to identify binding factors relevant to planning for young families for rural areas and it is a basis for further research. It is important to decode binding factors of young families in further rural areas in order to make them useful for spatial planning.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	IV
Präambel	V
Zusammenfassung und Abstract	VI
Abbildungsverzeichnis.....	X
Abkürzungsverzeichnis.....	XII
1. Hintergrund	1
2. Methodik	5
2.1 Auswahl der beiden Untersuchungsgemeinden innerhalb der Rhön	5
2.2 Exploratives Mix-Method-Design	8
2.2.1 Systematische Literaturanalyse.....	10
2.2.2 Episodische Interviews	12
2.2.3 Quantitative Online-Befragungen	16
2.2.4 Leitfadengestützte Experteninterviews	20
3. Strukturelle Betrachtung des Untersuchungsgebiets	23
3.1 Betrachtungsraum Rhön	23
3.2 Sozioökonomische Struktur der Gemeinde Ebersburg	26
3.3 Sozioökonomische Struktur der Gemeinde Oberelsbach	29
4. Theoretische Annäherung — Ergebnisse der Literaturanalyse.....	32
4.1 Zur (Wander-)Charakteristik junger Familien.....	32
4.2 Die Migrationsentscheidung junger Menschen	34
4.3 Raumbezogene Identifikation und Heimat im Kontext von Bindefaktoren	37
4.4 Zur Erläuterung der Begriffe Binde- und Haltefaktoren.....	39
4.5 Stand der Forschung zu Bindefaktoren ländlicher Räume bei jungen Menschen bis 35-Jährigen ..	40
5. Ergebnisse der Untersuchung	44

5.1 Binfaktoren ländlicher Räume aus der Perspektive junger Familien	44
5.2 Bedeutungswandel der von jungen Familien identifizierten Binfaktoren ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie	63
5.3 Ergebnisse der Experteninterviews – Handlungsansätze auf Basis der erhobenen Binfaktoren ländlicher Räume.....	71
6. Diskussion.....	79
6.1 Methodendiskussion	79
6.2 Ergebnisdiskussion	86
7. Handlungsansätze zur Stärkung der Bindewirkung ländlicher Räume.....	106
8. Fazit und Ausblick.....	115
8. Quellen	118
Eidesstaatliche Erklärung	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Anlageband - Inhaltsverzeichnis (auf Anfrage via Mail an gick@posteo.de)

Anhang 1. Gemeindevergleich	
Anhang 2. Kategorien der Binfaktoren.....	
Anhang 3. Ableitung der Analysedimension und der Fragekomplexen anhand der Forschungsfragen für die episodischen Interviews	
Anhang 4. Ausformulierung der Fragen für das episodische Interview.....	
Anhang 5. Aufruf für das episodische Interview	
Anhang 6. Wortgetreue Transkripte aus den episodischen Interviews.....	
Anhang 7. Kodierleitfaden für die episodischen Interviews	
Anhang 8. Online-Befragung	
Anhang 9. Aufruf für die Online-Befragung	
Anhang 10. Ableitung der Analysedimension und der Fragekomplexen anhand der Forschungsfragen für die Experteninterviews.....	
Anhang 11. Interviewfragen für die Experteninterviews	
Anhang 12. Kodierleitfaden für die Experteninterviews.....	
Anhang 13. Wortgetreue Transkripte aus den Experteninterviews	
Anhang 14. Ergebnisse der Online-Befragung.....	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Entscheidungsfilter zur Eingrenzung geeigneter Gemeinden in der Rhön für die vorliegende Untersuchung	6
Abbildung 2 Verwendetes explorativ angelegtes Mix-Method-Design	8
Abbildung 3 Ausmaße der Rhön mit den Grenzen des Biosphärenreservates	23
Abbildung 4 Kulturlandschaftlich geprägtes Hochplateau der Langen Rhön oberhalb der Gemeinde Oberelsbach.....	24
Abbildung 5 Typische Offenlandschaft der Rhöner Hochlagen in der Kuppenrhön	25
Abbildung 6 Charakteristischer Landschaftszug der Gemeinde Ebersburg mit Blick auf den Ortsteil Ebersberg und die Burgruine Ebersburg	26
Abbildung 7 Lage der Gemeinde Ebersburg.....	26
Abbildung 8 Altersstruktur der Bevölkerung der Gemeinde Ebersburg in Prozent.....	27
Abbildung 9 Ansicht von Oberelsbach	29
Abbildung 10 Lage der Gemeinde Oberelsbach.....	29
Abbildung 11 Bevölkerungsprognose der Gemeinde Oberelsbach für 2031.....	30
Abbildung 12 Abwanderungen der 18- bis 30-Jährigen in Deutschland im Zeitraum von 2004 bis 2013 ..	33
Abbildung 13 Modell der Migrationsentscheidung.....	35
Abbildung 14 Ergebnisse zu Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit dem Leben hier in dieser Gegend?	54
Abbildung 15 Ergebnisse zu Frage 26: Wie wohnen Sie hier aktuell?.....	54
Abbildung 16 Ergebnisse zu Frage 2: Stellen Sie sich einmal vor, Sie könnten Ihren jetzigen Beruf hier in dieser Gegend nicht mehr ausüben. Würden Sie dann eher Ihren Beruf wechseln oder in eine andere Gegend ziehen?	55
Abbildung 17 Ergebnisse zu Frage 4: Können Sie für mich den Satz beenden? Ich lebe hier,	55
Abbildung 18 Ergebnisse zu Frage 10: Wie entscheidend waren oder sind folgende Aspekte dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben.....	56

Abbildung 19 Ergebnisse zu Frage 9: Wie entscheidend sind folgende Aussagen dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben?.....	58
Abbildung 20 Ergebnisse zu Frage 6: Wie entscheidend sind folgende Aspekte dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben?.....	60
Abbildung 21 Ergebnisse zu Frage 3: Welche Gründe sind in die Entscheidung mit eingeflossen, dass Sie nun hier in dieser Gegend leben?	62
Abbildung 22 Ergebnisse zu Frage 12: Fühlen Sie sich von den Auswirkungen durch die Covid-19-Pandemie hier in dieser Gegend besonders eingeschränkt?	66
Abbildung 23 Ergebnisse zu Frage 13: Wie wohl fühlen Sie sich damit, dass Sie während der Covid-19-Pandemie ländlich und nicht städtisch leben?	67
Abbildung 24 Ergebnisse zu Frage 20: Wie hat sich die Bedeutung des Zusammenhaltes der Menschen in dieser Gegend seit der Covid-19-Pandemie für Sie geändert?	67
Abbildung 25 Ergebnisse zu Frage 23: Welche Bedeutung haben für Sie die landschaftlichen Aspekte hier in dieser Gegend seit der Covid-19-Pandemie?	68
Abbildung 26 Ergebnisse zu Frage 16: Fühlen Sie sich mit der Infrastruktur und Versorgung in dieser Gegend wohler oder unwohler seit der Covid-19-Pandemie?.....	69
Abbildung 27 Ergebnisse zu Frage 16: Identifizieren Sie sich seit der Covid-19-Pandemie mehr oder weniger mit dieser Gegend, in der Sie leben?	70

Abkürzungsverzeichnis

ARL	Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Bzw.	Beziehungsweise
e. V.	eingetragener Verein
Et al.	et alii (und andere)
Ha	Hektar
Kap.	Kapitel
KITA	Kindertagesstätte
LEADER	Liaisons entre actions de développement de l`économie rurale
LTE	Long Term Evolution
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PKW	Personenkraftwagen
REK	Regionales Entwicklungskonzept
SILEK	Schwerpunkt bezogenes integriertes ländliches Entwicklungskonzept
TIB	Technische Informationsbibliothek
u. a.	unter anderen
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
Vgl.	Vergleich

1. Hintergrund

Geburtenrückgang, Abwanderungen, Überalterungen und damit einhergehende Schrumpfungsprozesse — die lokale Abnahme der Bevölkerungszahlen beschäftigt die nationalen Planungswissenschaften spätestens seit den 1990er Jahren, denn seitdem ist insbesondere ein Rückgang an Familien zu verzeichnen (BPB 2020a: [www](#); HUININK 2009: [www](#)). Der demografische Wandel ist als Schreckensvision in aller Munde und bestimmt als dominanter Negativdiskurs das mediale Milieu gleichermaßen wie das planungswissenschaftliche: So werden für ländliche Räume in beinahe defätistischen Ausmaßen die Gründe für Abwanderungen diskutiert. Damit findet dort fast schon eine Heraufbeschwörung der Perspektivlosigkeit, mit entsprechend negativen Auswirkungen auf das Selbstbild ländlicher Räume, statt (METTENBERGER 2018: 14f.). In der Planungspraxis besteht jedoch Konsens darüber, dass das demografische, gesellschaftliche und ökonomische Prosperieren vor allem von jungen Menschen abhängig ist (SCHÄFER ET AL. 2020: 7; CHILLA ET AL. 2008: 260; HAUKE 2020: [www](#)). Ein Mangel dieser hochmobilen Altersgruppe führt zu einer Verkettung negativer Konsequenzen — ein Entwicklungsprozess, der (wirtschafts-)strukturelle Verwerfungen mit sich bringt und die sozioökonomische Zukunftsfähigkeit betroffener Räume in Frage stellt (vgl. LEICK & STRÖHL 2013: 41; SCHREINER 2006; CHILLA ET AL. 2008: 261). Da auf absehbare Zeit in der Bundesrepublik Deutschland kein Geburtenüberschuss zu erwarten ist (GOLDENBERG 2020: [www](#)), ist es unabdingbar, Strategien zu entwickeln, die diesen Trend relativieren.

Vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs dienen Wanderbewegungen insbesondere junger Bevölkerungsgruppen auch in ländliche Räume als eine wesentliche Quelle neuer EinwohnerInnen (GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 245). Diese Bevölkerungsgruppen werden in der wissenschaftlichen Literatur oft nur als Bildungswandernde bezeichnet und als beruflich motiviert stigmatisiert. Lange Zeit stand hierbei die „fehlende Verfügbarkeit von Ausbildungs- und Arbeitsstellen im Vordergrund“ (Beierle et al. 2016: 6). Der Mangel an Arbeitsplätzen ist zwar auch weiterhin eine der größten Hemmschwellen in ländlichen Räumen, verliert aber im Rahmen der fortschreitenden Digitalisierung, gerade nach Beendigung der Ausbildung, zunehmend an Bedeutung (BERLIN INSTITUT 2019: 8). So steht immer stärker das Abwanderungsverhalten Jugendlicher im Zentrum der Betrachtung von Migrations- und Planungswissenschaften.

Bei Jugendlichen handelt es sich um eine Bevölkerungsgruppe, die besonders sensitiv auf wahrgenommene Disparitäten reagiert (GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 248) und deren Bindung an einen Raum von unterschiedlichen Motiven geprägt ist (vgl. SPECK ET AL. 2009). Über einen Paradigmenwechsel hin zu der Frage, warum ländliche Räume attraktiv für die dort lebenden Jugendlichen sind, wird zu einer Relativierung des Negativdiskurses beigetragen, die auch das ländliche Selbstbild begünstigt (SCHAMETAT ET AL. 2017: 9). In den letzten Jahren immer stärker in den Fokus von Studien und Analysen gerückt ist daher die Frage, welche Faktoren den Verbleib in bzw. die Neubindung Jugendlicher an ländliche Räume begünstigen (vgl. CHILLA ET AL. 2008; SCHAMETAT ET AL. 2018; SCHÄFER ET AL. 2020). Die Studien führen zu der Erkenntnis, dass nicht nur harte Faktoren in der Migrationsentscheidung berücksichtigt werden, sondern auch die „subjektiven Wahrnehmungen und Konstruktionen der individuellen Lage“ (CHILLA ET AL. 2008: 265) eine entscheidende Rolle spielen. Laut BITZAN (2017: www) ist folglich die subjektive Perzeption relevant — unterschiedliche Einstellungen, die erst in Kombination mit harten Faktoren, wie der beruflichen Orientierung, eine Migrationsentscheidung hervorrufen. Wanderungen müssen vor diesem Hintergrund als individuelle Entscheidungsakte verstanden werden, die zu einer Besserung der eigenen Lebensumstände führen sollen (GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 248). Neben den gewonnenen Erkenntnissen zu neuen Binfaktoren ländlicher Räume ergaben die Studien weitere interessante Einblicke, die für die vorliegende Untersuchung relevant sind:

I). Ein erheblicher Anteil von jugendlichen Abwandernden zieht aus ländlichen Räumen in ähnlich strukturierte Räume (vgl. CHILLA ET AL. 2008: 265ff.).

II). Positive Einstellungen zur Region und eine ausgeprägte regionale Gemeinschaft sind Faktoren, die einen starken Einfluss auf die Migrationsentscheidungen ausüben (SCHAMETAT ET AL. 2017: 115).

Dementsprechend ist das Verständnis, wonach Jugendliche die Wahl ihres Lebensstandortes treffen, von hoher Bedeutung für die Regionalplanung. Dennoch ist die Anzahl der Studien, die Binfaktoren ländlicher Räume betrachten, noch gering (DIENEL ET AL. 2004: 23). Es handelt sich um eine junge Disziplin, in der – in eher quantitativen Ansätzen – die Bleibestrategien aus primär migrationssoziologischer Perspektive betrachtet werden (WOCHNIK 2014: 235). Ein erstes Forschungsdefizit ergibt sich daraus, dass kaum Studien vorhanden sind, die Binfaktoren aus raumplanerischem Betrachtungswinkel

beleuchten. Weiter stellt sich die Frage, wie Aussagen von Jugendlichen eingeordnet werden können, da die erste Auseinandersetzung mit der Frage „Gehen oder Bleiben?“ oft noch bevorsteht (vgl. SCHAMETAT ET AL. 2017). Hierbei scheint es doch auf der Hand zu liegen, gerade die im Kontext der Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume oft angepriesenen jungen Familien als Zielgruppe zu behandeln. Von Implementationen zu familienbindenden Maßnahmen wird jedoch lediglich oft geschrieben, ohne dabei konkret auf deren wahrgenommene Qualitäten einzugehen. Hier liegt ein weiteres Forschungsdefizit vor. Die Fragestellung, welche Faktoren den Verbleib dieser raumbedeutsamen Zielgruppe in ländlichen Räumen oder ihren Zuzug dorthin begünstigen, knüpft an diesen Forschungsbedarf an. Im Kontext der geringen Geburtenrate stellt sich umso dringender die Aufgabe, Binefaktoren als Qualitäten der ländlichen Räume herauszuarbeiten, sie im Sinne gleichwertiger Lebensverhältnisse aufzuzeigen und nutzbar zu gestalten (HERRMANN & KEMPA 2015: 3).

Ein besonderes Forschungspotenzial in diesem Kontext ergibt sich durch die unerwarteten Auswirkungen der Covid-19-Pandemie, da viele urbane Qualitäten wie kulturelle Vielfalt, Einkaufsmöglichkeiten und Abwechslungsreichtum nicht mehr im gewohnten Umfang nutzbar sind. Gering besiedelte ländliche Räume mit ihrem Bewegungsfreiraum und natürlichen Erholungsangeboten scheinen in pandemiebedingten Krisenzeiten deutlich attraktiver als städtische Räume. Vor diesem Hintergrund wird das „Leben auf dem Land“ medial verklärt (vgl. u. a.: GÜNTHER 2020: www; GABRIEL 2020: www; BOOK ET AL. 2020: www). Daher besteht zusätzlich die Gelegenheit, kritisch zu hinterfragen, ob die Covid-19-Pandemie die Perspektive junger Familien in Bezug auf ländliche Räume und deren Binefaktoren beeinflusst hat.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Untersuchung das Ziel, exemplarisch raumrelevante, perzeptive Binefaktoren herauszuarbeiten, die aus der Perspektive junger Familien entscheidend für das Leben in ländlichen Räumen sind. Auf dieser Basis sollen Handlungsansätze erarbeitet werden, die, im Sinne einer nachhaltigen Bevölkerungsentwicklung, die identifizierten Faktoren in ihrer bindenden Wirkung verstärken. Als Untersuchungsraum wird die Mittelgebirgsregion Rhön gewählt. Die Rhön bietet sich aufgrund ihrer ländlichen Lage im Spannungsfeld dreier Bundesländer und ihrer charakteristischen Eigenheiten als Ausgangspunkt der exemplarischen Untersuchung an.

Zum Erreichen dieser Zielsetzung werden die nachfolgenden Untersuchungsfragen formuliert:

1. Welche raumrelevanten, perceptiven Faktoren, die eine Bindung an ländliche Räume begünstigen, identifizieren junge Familien?
2. Wie hat sich die Bedeutung der durch die jungen Familien identifizierten Binefaktoren ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie gewandelt?
3. Welche ersten Handlungsansätze können zur Stärkung der durch die jungen Familien identifizierten Binefaktoren beitragen und somit eine Bindung an die ländlichen Räume begünstigen?

2. Methodik

2.1 Auswahl der beiden Untersuchungsgemeinden innerhalb der Rhön

Das Mittelgebirge der Rhön befindet sich im Spannungsfeld dreier Bundesländer und von sechs Landkreisen. Es blickt auf eine lange kulturhistorische sowie religiöse Landschaftsprägung zurück (Kap. 3.1) und besitzt folglich einen hohen Wiedererkennungswert. Dies stützt die Annahme, dass das Mittelgebirge als Ausgangsraum zur Identifikation diverser Binfaktoren ländlicher Räume hervorragend geeignet ist. Ziel dieses Schrittes war es, die Rhön auf analysierbare Räume einzugrenzen, da eine Gesamtbetrachtung den zeitlichen Rahmen dieser Untersuchung überschritten hätte.

Es wird vermutet, dass eine möglichst hohe Anzahl an Untersuchungsräumen innerhalb der Rhön zu einer größeren Bandbreite an Binfaktoren ländlicher Räume geführt hätte. Da dies zeitlich nicht durchführbar war, bot eine duale Betrachtung möglichst kontrastiver Fälle eine Annäherung und ermöglicht zugleich eine gehaltvolle Untersuchung der vorherrschenden Gegebenheiten. Die Wahl sollte so getroffen werden, dass möglichst unterschiedliche institutionelle, kulturelle und infrastrukturelle Gegebenheiten in den Untersuchungsräumen vorherrschten. Da nicht alle Räume der Rhön als ländlich zu bezeichnen sind, stellt sich zunächst unweigerlich die Frage, wie ländliche Räume definiert werden — eine in weitem Umfang geführte Debatte, die im wissenschaftlichen Diskurs in keinen Konsens mündet (vgl. OECD 2007; BBSR 2010). Auch bei der Frage, was Raum ist, bestehen lang geführte Diskussionen und eine Vielzahl an Auslegungen. Für den Begriff „Raum“ im Kontext dieser Untersuchung eignen sich die vorrangig aus raumplanerischer Perspektive konstruierten Raumkonzepte BLOTEVOGELS. Vor allem „Raum 6“ stellt ein Raumkonstrukt dar, das mit einer formalen Ordnungsstruktur versehen wurde (BLOTEVOGEL 2018: 1848). Nach diesem Konstrukt wird Raum als „zwei- bzw. dreidimensionaler metrischer Ordnungsrahmen erdoberflächlich lokalisierbarer Objekte aufgefasst“ (BLOTEVOGEL 2018: 1848). Dieses Verständnis von Raum ist in ökonomischen wie auch geografischen Disziplinen verankert und kann, übertragen auf die vorliegende Untersuchung, als Administration Gemeinde verstanden werden. Raum mit Gemeinde gleichzusetzen, bietet zudem die Vorteile statistischer Verknüpfbarkeit.

Als bedeutend unschärfer erweist sich der Begriff „ländlich“. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird noch immer eine Ungunst für ländliche Räume dadurch geschaffen, dass als ländlich all jene Räume bezeichnet werden, die nicht dem urbanen Gegenmodell zugeordnet werden und somit zu Unrecht eine Behandlung als Restekategorie erfahren (HELBRECHT 2013: 168f.). Raum wird dementsprechend erst in Abwesenheit der Stadt ländlich. Symbolisch lässt sich dieser Dualismus bei einer mittelalterlichen Stadt aufzeigen, deren Mauerwerk die Stadt klar vom *restlichen Land* abgrenzt. Inzwischen sind jedoch die Städte aus dem altertümlichen Korsett der engen Stadtmauern in die Landschaft hinausgewachsen. Infolgedessen besteht die Theorie des Stadt-Land-Kontinuums (vgl. GREINER 2000), der zufolge „von einer ausgesprochenen Heterogenität ländlicher Räume auszugehen“ ist (MOSE 2018: 1324). Für die gegenwärtige Untersuchung eignet sich daher der vom Thünen-Institut im Landatlas aufgestellte Ansatz. In diesem Ansatz wird nach dem Grad der Ländlichkeit zusätzlich nach sozioökonomischer Lage unterteilt und hebt sich somit von tradierten Verständnissen der Ländlichkeit ab (vgl. LANDATLAS 2020: www). Durch diese Grundlage kann die Vielfalt der Ländlichkeit mit dem Verständnis des Stadt-Land-Kontinuums in vereinfachter und gut interpretierbarer Form dargestellt werden.

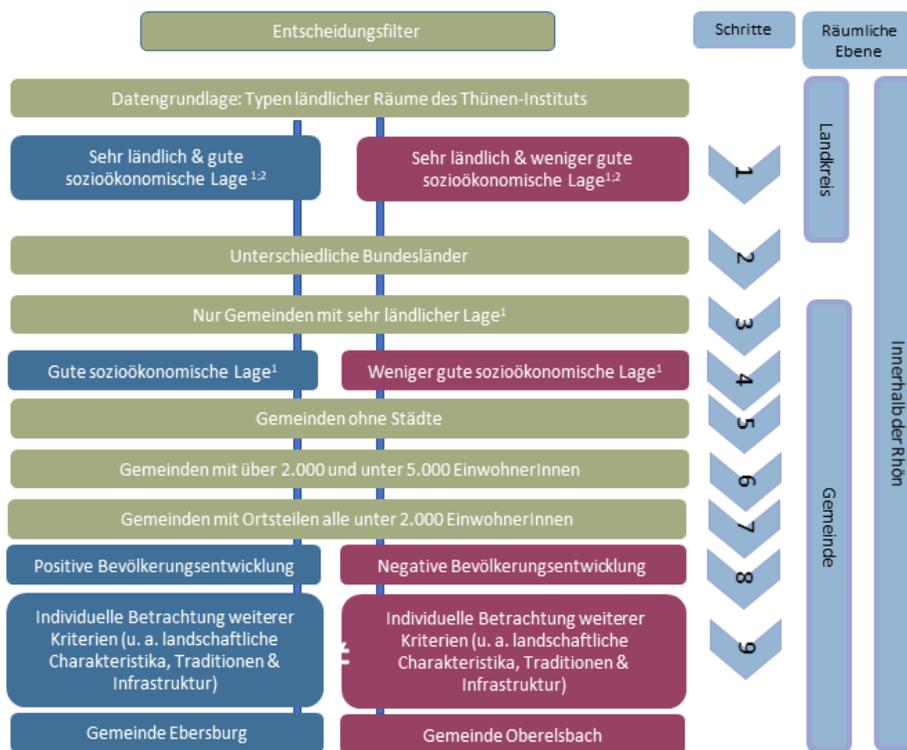


Abbildung 1 Entscheidungsfilter zur Eingrenzung geeigneter Gemeinden in der Rhön für die vorliegende Untersuchung

Folglich wurde für die Wahl der Untersuchungsgemeinden auf die Datengrundlage des Landatlas des Thünen-Institutes zurückgegriffen. Auf deren Basis wurde ein Prozess entwickelt, der über verschiedene Entscheidungsfilter zu besonders geeigneten Untersuchungsräumen führen sollte (Abb. 1). Hierbei wurde im ersten Schritt auf der Ebene der sechs Rhöner Landkreise in *sehr ländliche und gute sozioökonomische Lage* sowie in *sehr ländliche und weniger gute sozioökonomische Lage* nach der Einteilung im Landatlas unterschieden (vgl. LANDATLAS 2020: www). Im zweiten Schritt sollten die Landkreise aus unterschiedlichen Bundesländern stammen, da die Annahme bestand, dass die Gemeinden durch eine unterschiedliche historische und aktuelle Entwicklung geprägt sind. Da in der Rhön nur der Landkreis Fulda vom Thünen-Institut als sozioökonomisch gut beschrieben wurde, lag dort zwangsläufig die entsprechende Gemeinde, wohingegen die sozioökonomisch weniger gute Gemeinde auf bayerischer oder thüringischer Seite liegen musste (vgl. LANDATLAS 2020: www). Auf Gemeindeebene wurden im dritten Schritt jene Gemeinden aussortiert, die nach dem Thünen-Institut keine sehr ländliche Lage aufwiesen. Bei allen weiteren Gemeinden wurde im vierten Schritt zur Gegenprüfung noch einmal im Hinblick auf gute und weniger gute sozioökonomische Lage anhand des Landatlas kontrolliert. Um in der Gemeinde überwiegend dörfliche Strukturen vorzufinden, wurden Gemeinden mit städtischen Strukturen im fünften Schritt aussortiert. Die Kriterien in Schritt sechs und sieben *keine Gemeinden über 5.000 EinwohnerInnen* und *kein Ortsteil innerhalb einer Gemeinde mit über 2.000 EinwohnerInnen* verstärkten dieses Vorhaben (Abb. 1). Im Hinblick auf die quantitative Online-Befragung (Kap. 2.2.3) und die damit verbundene Antwortresonanz wurden dennoch nur Gemeinden in Betracht gezogen, in denen mehr als 2.000 EinwohnerInnen leben. Um den Kontrast weiter zu erhöhen, war es ein Kriterium, dass die Gemeinde mit sozioökonomisch guter Lage eine positive Bevölkerungsentwicklung in den letzten drei Jahren sowie eine positive Prognose mindestens bis ins Jahr 2030 aufwies. Im Umkehrschluss sollte die sozioökonomisch weniger gute Gemeinde in den letzten drei Jahren ein negatives Bevölkerungssaldo sowie eine entsprechend negative Prognose aufweisen. Auf hessischer Seite konnten anhand der Kriterien die Gemeinden so eingegrenzt werden, dass im Resultat die Gemeinde Ebersburg als idealer Untersuchungsraum feststand. Komplexer gestaltete sich das Vorhaben für die weniger gute sozioökonomische Gemeinde, da nach Schritt acht in fünf Gemeinden ähnliche Bedingungen vorherrschten. Bei der Eingrenzung der fünf Gemeinden wurden im neunten Schritt individuelle Merkmale, etwa kulturelle und landschaftliche Besonderheiten und

Erreichbarkeiten, betrachtet, die einer Verstärkung des Kontrastes in Bezug auf die Gemeinde Ebersburg zuträglich waren. In einer Tabelle wurden dazu die jeweiligen Merkmale dargestellt und anhand von Ähnlichkeiten und Abweichungen zur Bezugsgemeinde bewertet (Anhang 1). Nach diesem Entscheidungsprozess erschien neben der Gemeinde Ebersburg die Gemeinde Oberelsbach hinsichtlich ihrer Ausgangslage als geeignet für die vorliegende Untersuchung. Sie ist deutlich abgelegener, weist aber eine Vielfalt an kulturellen und natürlichen Qualitäten auf.

2.2 Exploratives Mix-Method-Design

Das Erhebungsdesign wurde über die Forschungsfragen, respektive das Forschungsziel, angelegt und so gewählt, dass es umfassende Untersuchungsergebnisse verspricht (vgl. BERNASCONI 2009: 98).



Abbildung 2 Verwendetes explorativ angelegtes Mix-Method-Design (nach FLICK 2011: 80)

Für den Rahmen dieser Untersuchung wurde ein exploratives Mix-Method-Design verwendet (Abb. 2). Dieses bestand aus einer Kombination aus qualitativen und quantitativen, gleichrangigen Methoden. Dass zunächst die qualitative Erhebung der quantitativen vorgeschaltet wurde, ist eine Vorbedingung der Exploration, jedoch keine Gewichtung (FLICK 2011: 81). Das Erhebungsdesign für diese Untersuchung bestand aus drei unterschiedlichen methodischen Schritten (Abb. 2). Die systematische Literaturanalyse im ersten Schritt war dabei als grundlegende Voraussetzung für die eigentliche Exploration zu verstehen. Hier wurden die wesentlichen Ergebnisse bereits bestehender Forschungen analysiert. Dies ermöglichte den Zugang zu der Thematik und begünstigte einen strukturierten Aufbau der darauffolgenden Methoden.

Nach der systematischen Literaturanalyse wurde im zweiten Schritt ein erster qualitativer Zugang zu dem Untersuchungsgegenstand ermöglicht. Um die explorativen Stärken qualitativer Forschung zu potenzieren, wurde sich im Rahmen der Untersuchung für episodische Interviews entschieden. Dabei handelt es sich um eine *within-method*-Triangulation (MEY ET AL. 2020: www), bei

der innerhalb des betreffenden Analyseschrittes unterschiedliche Methodenelemente zum Tragen kommen (Kap. 2.2.2). Argumentative Fragen begünstigten im Fall dieser Untersuchung den Einstieg zu Bindefaktoren ländlicher Räume, während der narrative Part situative Beschreibungen insbesondere zum Bedeutungswandel der Bindefaktoren im Kontext der Covid-19-Pandemie ermöglichte. Ziel war es in diesem Schritt, herauszufinden, ob grundsätzlich ein pandemiebedingter Wertewandel von Bindefaktoren ländlicher Räume stattfand.

Quantitative Befragungen bieten sich vor allem an, wenn bereits Vorkenntnisse zu einem Themenbereich bestehen (DÖRING & BORTZ 2016: 382). So wurde im dritten Schritt aus den Ergebnissen der episodischen Interviews eine quantitative Online-Befragung entwickelt (Kap. 2.2.3). Durch diese Methode sollte eine Vielfalt von Bindefaktoren ländlicher Räume generiert und sollten die bis dahin bereits erhobenen, deskriptiven Ergebnisse durch Aussagen zur Häufigkeit und Ausprägung ergänzt werden. Das Hauptaugenmerk bei den Online-Befragungen lag darauf, ob und wie bedeutend sich die Covid-19-Pandemie auf die Werterelevanz der Bindefaktoren ländlicher Räume ausgewirkt hat.

Abgeschlossen wird die Erhebung mit qualitativen leitfadengestützten Experteninterviews als ergänzendem Schritt. Aufbauend auf den erhobenen Daten zielen die Experteninterviews auf die planerische Nutzbarmachung der ermittelten Bindefaktoren ländlicher Räume ab. Zudem bestand die Möglichkeit, diese Methode bei Unklarheiten als Interpretationsstütze der Ergebnisse zu verwenden (FLICK 2011: 80f.). Dies war jedoch nicht erforderlich.

2.2.1 Systematische Literaturanalyse

Aufgrund des explorativ angelegten Erhebungsdesigns wurde die systematische Literaturanalyse zur Aneignung von grundlegendem Wissen verwendet. In Kapitel 4.5 wurde ein Schwerpunkt auf bereits identifizierte Binfaktoren ländlicher Räume gelegt, um daraufhin das erlangte Wissen für den Aufbau der episodischen Interviews zu nutzen. In den Rechercheprozessen boten den Zugang zur wissenschaftlichen Literatur insbesondere die Technische Informationsbibliothek (TIB) der Leibniz Universität Hannover, die Bibliothek der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL) sowie im Internet die Springer-Verlagsseite und die Suchfunktion *Google Scholar*.

Für die Aneignung von Grundlagenwissen wurde eine erste Literaturanalyse zu den Themen ländliche Räume, Wanderungsbewegungen, Bedeutung junger Familien für ländliche Räume und zum Mechanismus der Migrationsentscheidung vorgenommen. Wesentliche Keywords waren *ländliche Räume, Dörfer, Landleben, demografischer Wandel* und *Wanderbewegungen* sowie *Migration* und *Migrationsentscheidung*. Angereichert wurden die Keywords durch deren englische Übersetzungen und Synonyme.

Da junge Familien bzw. allgemein Familien bislang nicht gesondert in die Betrachtung von Studien zu Binfaktoren ländlicher Räume einbezogen worden sind, wurde der Einstieg in die Thematik mit Studien junger Menschen bis 35 Jahren ermöglicht, da es sich dabei um die Altersstufe der Zielgruppe dieser Untersuchung handelt (Kap. 4.1). Keine Beachtung fanden Studien und Beiträge, die Binfaktoren urbaner Räume enthielten, oder jene, die keine nachvollziehbare Differenzierung nach Alter vornahmen. Hier wurde im ersten Schritt mittels Stichwortsuche gezielt nach Quellen gesucht, die sich der Thematik Binfaktoren im Kontext ländlicher Räume widmeten. Wesentliche kombinierte Keywords waren *Binfaktoren, Haltefaktoren, ländliche Räume, Dörfer, Landleben, Jugendliche* und *junge Erwachsene*. Da Binfaktoren gewissen Trends unterliegen, wurde möglichst aktuelle Literatur verwendet. Da es sich bei der Frage nach Binfaktoren ländlicher Räume um ein ohnehin junges Forschungsparadigma handelt, war davon auszugehen, dass eine Vielzahl an Veröffentlichungen zu der Thematik bereits früh mit diesem Suchvorgang abgedeckt werden konnte. Zur Gegenprüfung, bzw. um weitere Quellen zu

erhalten, wurde die Suche erweitert. Über die Rückwärtssuche im Literaturverzeichnis der Quellen konnten einige weitere Beiträge in Betracht gezogen werden. Neben verschiedenen Fachbeiträgen wurde die Auswertung durch hauptsächlich sieben Studien ermöglicht, die sich gezielt mit dieser Thematik auseinandersetzen. In den sieben Studien wurden Bindefaktoren ländlicher Räume bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren, teilweise auch bei jungen Erwachsenen bis zu 25 Jahren, ausgewertet und in eine Tabelle übertragen. Aus den Bindefaktoren ländlicher Räume der systematischen Literaturanalyse wurden deduktiv übergeordnete Kategorien gebildet (vgl. Anhang 2). Die deduktiven Kategorien unterstützten den Aufbau und die Auswertung der nachfolgenden Erhebungsschritte. Die deduktiv gebildeten Kategorien wurden im letzten Schritt der Literaturanalyse mit den bereits genannten Keywords zur Suche nach weiteren Quellen verwendet. Da mit diesem Vorgang keine weiteren neuen Quellen gewonnen werden konnten, wurde von einer ersten theoretischen Sättigung zu dem Thema Bindefaktoren ländlicher Räume für junge Erwachsene ausgegangen.

2.2.2 Episodische Interviews

Der erste qualitative Zugang zu der Untersuchung wurde über episodische Interviews, eine innermethodologische Triangulation (*within-method-Triangulation*), ermöglicht. Diese Form der Triangulation ist gekennzeichnet durch einen konstruierten Wechsel aus narrativen Erzählaufforderungen, die einen Ausschnitt aus dem Leben der Befragten fokussieren, und „präzisierenden, semantisch-argumentativ orientierten“ Fragen (UNI AUGSBURG o. J.: [www](#)). Gegenüber rein argumentativ orientierten Interviews potenziert das episodische Interview im Hinblick auf die Covid-19-Pandemie die Vorteile, dass über den explorativen Charakter Zugang zu Wissen ermöglicht wird, wo sich in der wissenschaftlichen Literatur wenige Informationen schöpfen lassen (vgl. OELERICH & OTTO 2011: 273). Da episodische Interviews problemzentriert sind, bedingt die Form der Interviewführung einen Wechsel zwischen im Vorfeld erarbeiteten Fragen und situativ intervenierenden Rückfragen, sodass eher von einem halbstrukturierten Vorgehen die Rede sein kann (GENAU 2020: [www](#)).

Aufbau und Entwicklung der episodischen Interviews

Um zu entscheiden, mit welchen Fragestellungen bestmögliche Informationen erhalten werden, bedarf es einer „konzeptionellen und instrumentellen Operationalisierung“ (KAISER 2014: 55f.) der Forschungsfragen in den kulturellen Kontext der Befragten (GLÄSER & LAUDEL 2006: 110). Entsprechend dem Aufbau nach KAISER (2014) wurden zunächst die Forschungsfragen in je einer Analysedimensionen beobachtbar gemacht und daraus im zweiten Schritt Fragekomplexe entwickelt (Anhang 3) (KAISER 2014: 59). Aus den Forschungsfragen ließen sich die beiden Analysedimensionen „raumwirksame perzeptive Faktoren ländlicher Räume, die eine Bindung junger Familien begünstigen“ und „Rolle der wahrgenommenen Binfaktoren ländlicher Räume in der Covid-19-Pandemie“ ableiten. Für die Ausgestaltung der ersten Analysedimensionen wurde auf die deduktiven Kategorien aus der Literaturanalyse zurückgegriffen (Anhang 2). In dem folgenden Arbeitsschritt wurden aus den Fragekomplexen unter Einhaltung der Gütekriterien qualitativer Fragestellungen nach ULLRICH (vgl. 1999: 436f.) Interviewfragen entwickelt (Anhang 4). Die Ausgestaltung der zweiten Analysedimension entsprach der ersten, mit dem Unterschied, dass dort nach dem Bedeutungswandel gefragt wurde. Der Leitfaden teilte sich entsprechend den beiden Analysedimensionen in zwei Themenblöcke auf. Der erste Block beinhaltete vier Fragen zu wahrgenommenen Binfaktoren ländlicher Räume, und darauf aufbauend

wurden im zweiten Themenblock spezifische Fragen zu deren Bedeutungswandel im Rahmen der Covid-19-Pandemie gestellt. In beiden Themenblöcken fand sich eine Reihe tiefergehender, optionaler Fragen, die das Wissen aus der systematischen Literaturanalyse abdeckten und nur in Situationen gestellt wurden, in denen Befragte bereits die entsprechenden Themen ansprachen. Es wurde davon abgesehen, mehrere spezifische Leitfäden zu erstellen, da es sich bei der Zielgruppe um Personen mit annähernd gleichen Bedingungen und gleichem Wissen handelte.

Pretest

Bei dem Pretest handelt es sich um einen „Realitätscheck“ (KAISER 2014: 69), bei dem die Fragen des Leitfadens auf Verständlichkeit getestet werden. Die Voraussetzungen für die Befragten in Bezug auf den Pretest waren, dass diese sich bereits einmal mit einer Migrationsentscheidung auseinandergesetzt hatten und daraus ein Umzug aus dem elterlichen Haus resultierte, sowie, dass die Befragten zu dem Zeitpunkt des Pretests in ländlichen Räumen lebten. Durch den Pretest konnte eine weitere Feinjustierung vor allem hinsichtlich der Begrifflichkeiten vorgenommen werden. Hiernach erschien es dem qualitativen Zugang dienlich, beispielsweise enggefasste Begriffe wie Dörfer, Siedlung und Gemeinde durch einen weiträumigeren und individuell assoziierten Begriff wie Landleben zu ersetzen. Zudem stellten die Pretests für den Interviewer eine wertvolle Möglichkeit dar, sich mit dem Leitfaden vertraut zu machen und flexibles Agieren hinsichtlich Rück- und Verständnisfragen zu üben.

Auswahl der Befragten für die

Durchführungsphase der episodischen Interviews

Die Auswahl der Befragten für die Durchführungsphase sollte gemäß KAISER (2014: 71) nach rein inhaltlichen Erwägungen stattfinden. Folgende Erwägungen waren in dieser Untersuchung ausschlaggebend für die Vorbedingungen der Zielgruppe:

- I). Die Befragten durften nicht älter als 35 Jahre sein.
- II). Die Befragten lebten in den ausgewählten Untersuchungsgemeinden.
- III). Die Befragten lebten in einer partnerschaftlichen Beziehung und hatten sich somit bereits mit einer Migrationsentscheidung auseinandergesetzt.
- IV.) Die Befragten wiesen die Bereitschaft auf, telefonische Auskünfte zu geben.
- V.) Nur eine Befragung pro partnerschaftliche Beziehung.

Per E-Mail wurden in beiden Gemeinden lokal relevante Institutionen angeschrieben, bei denen die Annahme bestand, dass sie über ein weitreichendes Netzwerk verfügten und somit als Vermittlungsinstanzen für potenzielle Befragte fungieren konnten. In den Anfragen, etwa an die Gemeinde Ebersburg oder an die Verwaltungsstelle des Biosphärenreservates in der Gemeinde Oberelsbach, wurde das Untersuchungsvorhaben vorgestellt, die Relevanz der Thematik erläutert sowie über den Ablauf und den zeitlichen Aufwand informiert. In der Gemeinde Ebersburg wurde Anfang Januar ein Aufruf im Newsletter (Anhang 5) des Familienzentrums der Gemeinde veröffentlicht. Neben den beiden genannten Anlaufstellen wurden die Kanäle des sozialen Netzwerkes Facebook genutzt. Hier wurde ein Aufruf in der Gruppe „Rhön – historisch und aktuell“ gestartet. Die meisten Befragten wurden anschließend durch das Schneeballprinzip gewonnen. Der Erstkontakt zu den Befragten wurde nach der Empfehlung KAISERS (2014: 78) schriftlich hergestellt. Um eine unvoreingenommene Haltung der Befragten zu garantieren, wurden die Interviewfragen den Befragten vorab nicht zur Verfügung gestellt.

Durchführungsphase der episodischen Interviews

Aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen wurden alle neun Interviews telefonisch durchgeführt. Um das Vertrauen in den telefonischen Interviewmodus zu fördern, stellte sich der Interviewer zu Beginn des Interviews kurz vor. Des Weiteren wurden das Vorgehen, die Interviewart sowie Richtlinien des Datenschutzes erklärt und um die Erlaubnis zur Aufzeichnung gebeten. Damit sich die Befragten auf das Interview einstellten, wurde, ähnlich wie bei den öffentlichen Aufrufen, die Untersuchung vorgestellt. Da die Themenblöcke aufeinander aufbauten, musste dementsprechend chronologisch mit dem ersten Themenblock begonnen werden. Innerhalb beider Themenblöcke wurden die Hauptfragen sowie die optionalen Fragen je nach Interviewsituation in unterschiedlicher Reihenfolge durchgearbeitet. Im abschließenden Teil des Interviews wurde nach soziodemografischen Daten gefragt. Ferner wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, weitere Aspekte zu ergänzen. Vier der neun Interviews wurden mit EinwohnerInnen der Gemeinde Oberelsbach und fünf mit EinwohnerInnen der Gemeinde Ebersburg geführt. Die Interviews dauerten zwischen 15 und 40 Minuten und konnten alle mittels Audioaufnahme gesichert werden.

Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung der Daten wurden die Interviews nach den Grundregeln KAISERS (2014: 93) vollständig transkribiert (Anhang 6), da vollständige Transkripte eine gute Grundlage für eine nachfolgende regelgeleitete qualitative Inhaltsanalyse bieten (ebd.). Zudem eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse in einem Mix-Method-Design, da sie induktive und deduktive Analysevorgänge ermöglicht sowie ein messbares quantitatives Vorgehen beinhaltet (MAYRING & FENZEL 2014: 551). Im Rahmen der Auswertung wurde sich für zwei separate Analysevorgänge, entsprechend den beiden Analysedimensionen, entschieden.

Für die Auswertung der Analysedimension „raumwirksame perzeptive Faktoren ländlicher Räume, die eine Bindung junger Familien begünstigen“ wurde eine strukturierende Inhaltsanalyse, ein Spezifikum der qualitativen Inhaltsanalyse, durchgeführt. Dabei handelt es sich um ein stark theoriegeleitetes, deduktives Kategoriensystem, das vorab aus den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Literatur entwickelt wurde, da sich die Fragestellungen des Leitfadens an diese anlehnten. Zur Unterstützung der Auswertung wurde ein Kodierleitfaden erstellt (Anhang 7). Als minimale semantische Analyseeinheit wurden einzelne Worte festgelegt und als Kontexteinheit wurde die gesamte Antwort der jeweiligen Frage zur Interpretation genutzt (ebd.). Angesetzt wurden im Vorfeld der Kodierung folgende aus der Literatur abgeleiteten Kategorien (vgl. Anhang 2), die sich jeweils auf die Bindefaktoren ländlicher Räume beziehen:

- soziales Miteinander
- landschaftliche Gegebenheiten
- persönliche Entfaltung
- Infrastruktur
- Identifikation
- politische Teilhabe

Aufgrund fehlender Aussagen entfiel im Anschluss der Kodierung die Kategorie politische Teilhabe. Um die Auswertung möglichst offen für neue Kategorien zu halten, bestand zudem die Möglichkeit, induktive Kategorien aus den Antworten der Befragten zu bilden. Dies war jedoch im Rahmen dieser Kodierung nicht notwendig.

Während für die Analysedimension „Rolle der wahrgenommenen Bindefaktoren ländlicher Räume in der Covid-19-Pandemie“ keine wissenschaftliche Auseinandersetzung in der Literatur bestand, wurden dort induktiv Kategorien

aus den Antworten der Befragten entwickelt. Hierbei handelte es sich um eine zusammenfassende Inhaltsanalyse, bei der anhand von Selektionskriterien die Textpassagen analysiert wurden (vgl. MAYRING & FENZEL 2014: 547). Es wurden nur Textpassagen indexiert, deren direkte Aussagen sich auf Bindefaktoren ländlicher Räume bezogen und eine Neuordnung von deren Relevanz aus der Sicht der Befragten im Rahmen der Covid-19-Pandemie beinhalteten (Anhang 7). Aus den Textpassagen der Interviews ergaben sich folgende induktive Kategorien für die Bindefaktoren ländlicher Räume:

- Naturnähe
- soziales Miteinander
- persönliche Entfaltung
- Identifikation
- Infrastruktur

Zur Unterstützung der Kodierung wurde in beiden Analysevorgängen das von Mayring entwickelte Programm QCA-Map verwendet (vgl. QCAMAP 2020: [www](http://www.qcamap.de)). Das Resultat der Kodierung war eine Extraktionstabelle je Analysedimension mit dem Datenmaterial im Originalwortlaut der Befragten, die den entsprechenden Kategorien zugeordnet waren. In den anschließenden Reduktionsvorgängen ging es darum, das Rohmaterial zu reduzieren und zu verdichten sowie die Informationen für die spätere Verwendung sprachlich aufzubereiten. Um die Reliabilität der zugeordneten Kategorie zu gewährleisten, wurde als Gütekriterium die Intrakoderübereinstimmung angewandt, bei der „nach Abschluss der Analyse noch einmal von Beginn an ausgewertet wird, ohne die vorher zugeordneten Kategorisierungen anzusehen“ (MAYRING & FENZEL 2014: 546f.).

2.2.3 Quantitative Online-Befragungen

Der dritte methodische Zugang wird über quantitative Online-Befragungen ermöglicht. Die hohe Standardisierung bedingt insbesondere bei Online-Befragungen eine Reihe an Vorentscheidungen zur Herstellung gleicher Befragungsbedingungen — so müssen einheitliche Fragenformulierungen und dazugehörige Antwortkategorien sowie die Reihenfolge der Fragen festgelegt und der Fokus auf Verständlichkeit gelegt werden (REINECKE 2014: 601). Um zum Abbruch führende gängige Fehlerquellen internetgestützter Befragungen zu vermeiden, ist es entscheidend, mit einem gezielten Anschreiben die Relevanz

der Thematik zu vermitteln sowie mit einem seriösen Auftreten potenziellen Hemmschwellen bewusst entgegenzutreten (vgl. DÖRING & BORTZ 2016: 391; WAGNER & HERING 2014: 666f.).

Aufbau und Entwicklung der Online-Befragung

Die standardisierte Online-Befragung wurde mit dem Programm *Umfrageonline* erstellt (UMFRAGEONLINE 2020: www) und setzte sich aus sechs Fragebogenelementen zusammen (nach DÖRING & BORTZ 2016: 406):

1. Der Fragebogentitel wurde so gewählt, dass zwar Interesse an der Thematik geweckt, jedoch keine Inhalte intendiert wurden.
2. Das Titelblatt wurde nach KLÖCKNER und FRIEDRICH (2014: 681) gestaltet und mit einer Fragebogeninstruktion sowie einer knappen thematischen Einführung versehen (Anhang 8).
3. Es bestanden zwei inhaltliche Fragebogenblöcke (Anhang 8), die entlang der Forschungsfragen aufgebaut wurden. Fragen, durch die die bereits identifizierten Ergebnisse durch weitere Binefaktoren ländlicher Räume ergänzt sowie in Art, Ausprägung und Relevanz übertragen werden konnten, wurden im ersten Themenblock behandelt. Um keine Binefaktoren ländlicher Räume zu suggerieren, ging dem ersten Themenblock zunächst eine offene Frage nach Binefaktoren ländlicher Räume voraus. Anschließend bildeten die deduktiven Kategorien der episodischen Interviews den Rahmen des ersten Themenblocks. Dazu wurde zunächst eine Filterfrage mit Mehrfachauswahlmöglichkeiten verwendet (vgl. KLÖCKNER & FRIEDRICH 2014: 679), anhand derer die Befragten entscheiden sollten, aus welchen Gründen sie in ländlichen Räumen leben. Gemäß den Antworten wurden die Befragten anschließend zu ausschließlich diesen Themen befragt. Dafür wurden die Ergebnisse der episodischen Interviews operationalisiert und durch Nominal- sowie Intervallskalen in Häufigkeit und Reaktionsstärke übertragen, wie auch durch offene Frageformulierungen komplementiert. Die Antworten zum Bedeutungswandel der Binefaktoren ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie aus den episodischen Interviews konnten aufgrund ihres spezifischen Gehaltes nicht direkt in die Entwicklung der Frageformulierung für den zweiten Themenblock einfließen. Hierfür entscheidend war die eben genannte Filterfrage. So konnte ein Bedeutungswandel anhand der im ersten Themenblock identifizierten Binefaktoren ländlicher Räume ermittelt werden. Relevant war es, nach jedem Bedeutungswandel mit einer offenen Fragestellung nach dessen Gründen zu

fragen. Für die Ausformulierung der Fragestellungen wurde sich an die „zehn Gebote der Frageformulierung“ nach PORST (2014: 689ff.) gehalten.

4. Der Fragebogen wurde mit einer Erhebung soziodemografischer Angaben abgeschlossen (vgl. REINECKE 2014: 607).

5. Die letzte offene Frage gab Raum, um den Befragten Fragen und Anmerkungen zu ermöglichen (KLÖCKNER & FRIEDRICH 2014: 677).

6. In der Verabschiedung konnte noch einmal die Wertschätzung und die Dankbarkeit für die Teilnahme ausgedrückt werden.

Pretest

Da die Befragten selbstständig die Fragebögen ausfüllen sollten, musste im Vorfeld auf eine sorgfältige Erprobung Wert gelegt werden (DÖRING & BORTZ 2016: 382). Es wurden zwei Pretestphasen mit vier verschiedenen Testprobanden über verschiedene Geräte (Laptop, Tablet, Smartphone) durchgeführt. In der ersten Phase wurde dazu das Probing-Verfahren sowie das Paraphrasing-Verfahren angewandt (vgl. REINECKE 2014: 615). Ziel war es, dass die Testprobanden zunächst die Fragen in eigenen Worten wiederholten — so konnten „Rückschlüsse auf das Frageverständnis gezogen werden“ (REINECKE 2014: 615). Zusätzlich wurden durch das Nachfragen im Probing-Verfahren Zusatzfragen an die Testprobanden gestellt, um durch mehr Informationsgehalt ein besseres Verständnis der Frageformulierung zu erhalten. Im Anschluss an die erste Pretestphase wurden einige Frageformulierungen sowie Fragereihenfolgen angepasst und in der zweiten Pretestphase mit dem Think-aloud-Verfahren kontrolliert. Hier konnten die Gedankengänge nachvollzogen und auf die Wirkung der Fragen geprüft werden (ebd.).

Durchführungsphase der Online-Befragung

Da die Online-Befragung für jeden frei zugänglich war, wurden unter den soziodemografischen Fragen einige Kontrollfragen integriert, etwa Wohngemeinde, Alter sowie die aktuelle Wohnsituation (Anhang 8). Damit konnten später all jene Antworten herausgefiltert werden, die nicht von der Untersuchungsgruppe stammten.

Die Online-Befragung wurde für den Zeitraum vom 25.01.2021 bis zum 10.02.2021 freigeschaltet. Um auf sie aufmerksam zu machen, wurden zunächst die Befragten aus den episodischen Interviews gebeten, die Online-Befragung an Freunde und Bekannte weiterzuleiten. In der Gemeinde Ebersburg wurde die Online-Befragung samt Anschreiben (Anhang 9) über die Gemeinde verteilt. Die

Verwaltungsstelle des bayerischen Biosphärenreservates teilte die Online-Befragung auf ihrer Homepage. Auch der regionale Wanderverein *Rhönklub* veröffentlichte die Online-Befragung auf den Seiten der entsprechenden Zweigvereine. Der gleiche Aufruf wurde in der Gruppe „Rhön – historisch und aktuell“ des sozialen Netzwerkes Facebook veröffentlicht.

Auswertung der Online-Befragung

An der Online-Befragung haben insgesamt 54 Befragte teilgenommen. Diese gliedern sich auf in 28 Befragte aus der Untersuchungsgruppe und 13 Befragte einer höheren Altersgruppe sowie 13 Befragte, die die Befragung nur teilweise bearbeitet haben. Im Vorfeld der Auswertung musste daher eine Bereinigung der Daten und eine Einteilung der Befragten vorgenommen werden. Die Daten jener Befragten, die die Befragung abbrachen, sowie derjenigen, die einer höheren Altersgruppe angehörten, wurden aus der Auswertung herausgenommen. Für die Auswertung der Antworten wurden auch Aussagen der Untersuchungsgruppe verwendet, die aus angrenzenden ländlichen Gemeinden stammte. Die statistische Auswertung der geschlossenen Fragen übernahm das Programm *Umfrageonline*. Hier konnten die Ergebnisse direkt als Diagramm oder als Rohdaten in Exceltabellen exportiert werden. Zudem bot das Programm die Möglichkeit, nach bestimmten Antworten zu filtern, und erhöhte die Möglichkeit, Rückschlüsse zu ziehen, um die Ergebnisse zu interpretieren.

Für die Auswertung der offenen Fragestellungen wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach KAISER (2014) angewandt. Über das verwendete Programm *Umfrageonline* ließen sich die Antworten der offenen Fragen wortgetreu in eine Exceldatei exportieren. Für die Inhaltsanalyse wurden die deduktiven Kategorien verwendet, die bereits in der Auswertung der episodischen Interviews Anwendung fanden. Als minimale semantische Einheit wurde das einzelne Wort festgelegt. Als Kontexteinheit wurden alle Antworten des jeweiligen Befragten verwendet, um so Rückschlüsse für eine spätere Interpretation zu nutzen. Anschließend wurden die Daten aus dem Rohmaterial reduziert, verdichtet und für den späteren Gebrauch sprachlich aufbereitet. Eine Besonderheit ergab sich bei Frage 3 (Anhang 8). Hier sollten die Befragten Binfaktoren ländlicher Räume nennen, die für ihre damalige Migrationsentscheidung von Belang waren. Zudem sollten sie die Binfaktoren nach deren Relevanz in eine Reihenfolge bringen. Zur Erhöhung der Reliabilität diente erneut die Intrakoderübereinstimmung nach MAYRING und FENZEL (2014: 546ff.).

2.2.4 Leitfadengestützte Experteninterviews

Funktion der leitfadengestützten Experteninterviews ist es, über semantisch argumentative Fragestellungen exklusives Wissen zu erheben (KAISER 2014: 3). Folgendermaßen grenzt sich das leitfadengestützte Experteninterview, namensgebend, durch die Auswahl der spezifischen Zielgruppe von anderen Interviewarten ab. Auf der Grundlage der in dieser Untersuchung identifizierten Binfaktoren ländlicher Räume kann mit der Methode entschlüsselt werden, wie diese Faktoren sich in geeigneten planerischen Handlungsansätzen implementieren lassen. Gleichwohl wird damit ein Eindruck gewonnen, wie die Binfaktoren in der derzeitigen Planung Beachtung finden.

Aufbau und Entwicklung des leitfadengestützten Fragebogens

Um aus dem exklusiven Erfahrungsfundus der ExpertInnen schöpfen zu können, wurden die Forschungsfragen zunächst in die Erfahrungswelt der ExpertInnen operationalisiert (KAISER 2014: 5). Wie in Kapitel 2.2.2 wurde der Leitfaden nach KAISER (2014) aufgebaut. Anfänglich wurde die Forschungsfrage „Welche ersten Handlungsansätze können zur Stärkung der durch die jungen Familien identifizierten Binfaktoren beitragen und somit eine Bindung an die ländlichen Räume begünstigen?“ in drei Analysedimensionen beobachtbar gemacht (Anhang 10). Zur Ausgestaltung der Fragekomplexe für die erste Analysedimension „Handlungsempfehlungen zur Stärkung der identifizierten Binfaktoren ländlicher Räume für vor Ort lebende junge Familien“ dienten die drei in dieser Untersuchung identifizierten zentralen Binfaktoren ländlicher Räume Zusammenhalt, Naturerleben und Identifikation. Der zweiten Analysedimension „Handlungsempfehlungen auf der Basis identifizierter Faktoren zur Bindung von jungen Familien, die noch nicht in ländlichen Räumen gelebt haben“ vorausgegangen ist die Diskussion der in dieser Untersuchung identifizierten Binfaktoren, ehe Integration und Differenzen in Wohnbedürfnissen als Hemmschwellen städtisch lebender Familien gegenüber ländlichen Räumen auf die Ausgestaltung der Fragekomplexe einwirken konnten. Für die Fragekomplexe der dritten Analysedimension „Handlungsempfehlungen, die sich aus den Lehren der Covid-19-Pandemie ergeben“ fanden die zentralen Ergebnisse zum Thema Bedeutungswandel der Binfaktoren ländlicher Räume im Kontext der Covid-19-Pandemie Verwendung. An die Fragekomplexe knüpfte sich die Frageformulierung an, die sich erneut an den Gütekriterien qualitativer Fragestellungen nach ULLRICH (vgl. 1999: 436f.) orientierte. Gemäß den drei Analysedimensionen unterteilte sich

der leitfadengestützte Fragebogen in drei Themenblöcke mit unterschiedlich vielen Fragen (Anhang 11). Hinzu kamen einige Detailfragen, die situativ dann gestellt wurden, wenn die ExpertInnen diesen thematischen Bereich nicht durch die Erzählimpulse der Fragen abdeckten. Es wurde davon abgesehen, mehrere spezifische Leitfäden zu entwickeln, da die gewählten ExpertInnen einen vergleichbaren fachlichen Hintergrund hatten.

Pretest

Für den Pretest wurden keine ExpertInnen im engeren Sinne befragt. Die Voraussetzung in Bezug auf die Befragten für den Pretest war ein vorhandenes fachliches Verständnis. Mit dem Pretest wurde vor allem auf Verständlichkeit und auf intendierte Inhalte geachtet, sodass die Fragen kürzer und konkreter gefasst werden konnten.

Auswahl der ExpertInnen für die Durchführungsphase der Experteninterviews

Die inhaltlichen Erwägungen, nach denen die ExpertInnen für die Interviews ausgesucht wurden, beziehen sich auf die Definition nach KÜHL (2009: 29), der zufolge ExpertInnen über forschungsrelevante Wissensbestände verfügen und folglich aus einem exponierten Personenkreis bestehen. Hierbei kann es sich um technisches Wissen und Prozess- sowie Deutungswissen handeln (BOGNER ET AL. 2002: 43). Hinsichtlich des Forschungsziels fiel die Wahl demgemäß auf zwei Verantwortliche der Regionalentwicklung der beiden Landkreise Fulda und Rhön-Grabfeld. Als Ergänzung wurden die beiden zuständigen Regionalmanagerinnen angefragt. Nach KAISER (2014: 78) fand die erste Kontaktaufnahme per E-Mail statt. Anschließend wurde nach einigen Tagen der Kontakt telefonisch aufgenommen. Auf Nachfrage wurde der Fragebogen zwei der ExpertInnen im Vorfeld zur Verfügung gestellt.

Durchführungsphase der Experteninterviews

Aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen wurden alle drei Interviews telefonisch durchgeführt. Ähnlich wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt, stellte sich der Interviewer zu Beginn des telefonischen Experteninterviews kurz vor, erläuterte das Vorgehen, die Richtlinien des Datenschutzes und bat darum, das Interview aufzeichnen zu dürfen. Die Themenblöcke wurden chronologisch bearbeitet, die Reihenfolge der Fragen innerhalb der Themenblöcke wurde situativ, dem Gesprächsverlauf entsprechend, festgelegt. Den ExpertInnen wurde im abschließenden Teil des Interviews die Möglichkeit gegeben, weiteres zu ergänzen. Überdies wurde vereinbart, dass bei Rückfragen in der Phase der

Auswertung Kontakt zu den ExpertInnen aufgenommen werden durfte. Im Rahmen der leitfadengestützten Experteninterviews wurden Interviews mit drei ExpertInnen durchgeführt. Sie dauerten zwischen 40 und 70 Minuten und konnten alle mittels Audioaufnahme gesichert werden.

Qualitative Inhaltsanalyse

Die aufgenommenen Experteninterviews wurden nach KAISER (2014: 93) vollständig transkribiert (Anhang 13). Für die Auswertung der drei Analysedimensionen wurde eine strukturierende Inhaltsanalyse durchgeführt. In dem Kodierleitfaden (Anhang 12) wurden als minimale semantische Analyseeinheit einzelne Sätze und als Kontexteinheit alle Antworten des jeweiligen Interviews festgelegt. Für die Auswertung war es möglich, neben den nachfolgenden deduktiven Kategorien auch induktive Kategorien zu bilden. Diese wurden jedoch nicht benötigt.

Entsprechend wurden die folgenden deduktiv gebildeten Kategorien, bezogen auf junge Familien, zur Auswertung hinzugezogen:

- raumplanerische Implementationen zur Stärkung des sozialen Zusammenhaltes
- raumplanerische Implementationen zur Stärkung des Naturerlebens
- raumplanerische Implementationen zur Stärkung der Identifikation
- raumplanerische Implementationen zur Bindung von städtisch lebenden jungen Familien
- raumplanerische Implementationen zur Stärkung der Wohnraumsprüche von städtisch lebenden jungen Familien
- raumplanerische Implementationen zur Integration neuer EinwohnerInnen
- raumplanerische Implementationen zur Nutzbarmachung eines möglichen Trends zur Stadtflucht im Rahmen der Covid-19-Pandemie
- raumplanerische Implementationen zur Stärkung des sozialen Zusammenhaltes im Rahmen der Covid-19-Pandemie

Erneut wurde das Programm QCA-Map in der qualitativen Inhaltsanalyse verwendet (vgl. QCAMAP 2020: [www](http://www.qcamap.com)). Im Anschluss an die Auswertung wurde das den Kategorien zugeordnete Datenmaterial in Reduktionsvorgängen verdichtet und sprachlich aufbereitet. Die Intrakoderübereinstimmung erhöhte dabei erneut die Reliabilität der zuvor den Kategorien zugeordneten Aussagen (MAYRING & FENZEL 2014: 546f.).

3. Strukturelle Betrachtung des Untersuchungsgebiets

Im folgenden Kapitel wird zunächst das Untersuchungsgebiet Rhön durch eine Darstellung so skizziert, dass der Zugang zu den beiden ausgewählten Gemeinden und später zu möglichen Bindefaktoren ländlicher Räume erleichtert wird. Für Kapitel 3.2 und 3.3 konnten keine einheitlichen Bezugsjahre für statistische Daten gefunden werden, sodass sich auf möglichst aktuelle Daten gestützt wird. Dies bietet als Ausgangslage für das Verständnis eine hinreichende Genauigkeit. Für beide Gemeinden liegen zudem keine genauen Abwanderungsstatistiken vor. Bezogen auf den Schwerpunkt der Untersuchung, wird der Fokus in der Gemeindevorstellung auf infrastrukturelle und kulturelle Besonderheiten gelegt, die insbesondere für Familien von Interesse sind.

3.1 Betrachtungsraum Rhön

Die Rhön ist ein Mittelgebirge im Dreiländereck Bayern, Hessen und Thüringen (Abb. 3), bestehend aus sechs Landkreisen: dem Landkreis Fulda (Hessen), Teilen des Landkreises Hersfeld-Rothenburg (Hessen), dem Landkreis Rhön-Grabfeld (Bayern), dem Landkreis Bad Kissingen (Bayern), Teilen des Landkreises Schmalkalden-Meiningen (Thüringen) sowie Teilen des Wartburgkreises (Thüringen).

Die größten Städte sind Fulda mit rund 70.000 EinwohnerInnen in den westlichen Ausläufern (FULDA 2020: [www](#)), das zentral gelegene Bad Kissingen mit rund 24.000 EinwohnerInnen (BADKISSINGEN 2020: [www](#)) und Bad Salzungen mit rund 20.000 EinwohnerInnen im Norden der Rhön (BADSALZUNGEN 2019: [www](#)). Zwar befindet sich der Landkreis Fulda seit 2008 laut Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) am äußersten Rand der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main (PÜTZ 2016: 545), doch bleiben große und weniger gut an Frankfurt angebundene Teile der Rhön davon wahrscheinlich unbeeinflusst. Im Jahr 1991 wurde nach der Wiedervereinigung Deutschlands die Rhön von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt. Während das Biosphärenreservat 250.000 Hektar

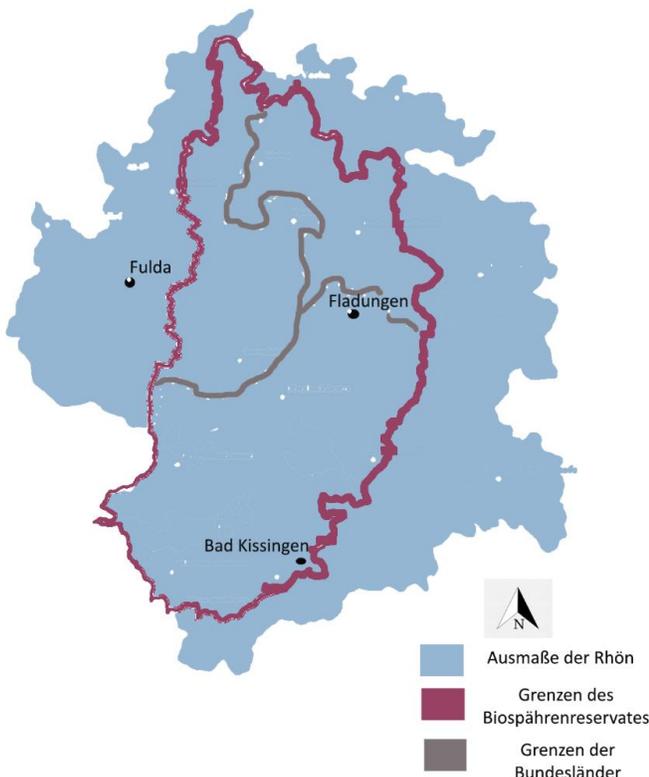


Abbildung 3 Ausmaße der Rhön mit den Grenzen des Biosphärenreservates (nach BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN 2018: 150)

umfasst, sind Aussagen über die genauen Ausmaße des gesamten Mittelgebirges strittig (vgl. BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN 2018: 26). Bezogen auf die sechs Landkreise und deren räumliche Dimensionen ist davon auszugehen, dass die Rhön samt Abdachung eine Größe von knapp 350.000 Hektar aufweist (vgl. RHOEN.INFO 2020: www; OSTHESSEN-NEWS 2011: www). Die genauen Bevölkerungszahlen sind wegen fehlender Abgrenzung schwer zu identifizieren. Einen Richtwert bieten auch hier die klaren Grenzen des Biosphärenreservates. Dort lebten im Jahr 2015 rund 220.000 EinwohnerInnen, was eine Bevölkerungsdichte von etwa 90 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer ergab (BIOSPHERENRESERVAT-RHOEN 2020a: www). Die Bevölkerungszahl hat damit im Vergleich zur ersten Erhebung im Jahr 1991 um gut 5,5 Prozent abgenommen. Der Abwanderungstrend schwächt sich in den letzten Jahren jedoch ab. Ursächlich dafür sind vor allem ältere Bevölkerungsgruppen, die ihren Altersruhesitz in der Rhön suchen (ebd.). Während der westliche Teil der Hochrhön aus Basaltschloten mit stark ausgeprägter Topografie besteht (Abb. 5), ähnelt der östliche Höhenzug, auch *Lange Rhön* genannt (Abb. 4), einem weiträumigen Hochplateau (LFU.BAYERN 2011: 2).

Charakteristika

Die Rhön ist gemeinhin als *Land der offenen Ferne* bekannt. Der Beiname beruht auf der historisch verwurzelten Kulturlandschaft, die sich aufgrund der mäßig guten Bodenbedingungen und früher Rodungsprozesse über die gesamte Rhön ausgeprägt hat (GUNZELMANN 2015: 73). Die Landschaft wird heute noch durch Relikte alter landwirtschaftlicher Nutzungen bestimmt, etwa durch die „sommerliche Hochweidewirtschaft ähnlich dem Almensystem der Alpen“ (GUNZELMANN 2015: 87). Dadurch zählt die Rhön zu den 30 bundesweiten



Abbildung 4 Kulturlandschaftlich geprägtes Hochplateau der Langen Rhön oberhalb der Gemeinde Oberelsbach (ZECHMEISTER 2014: www)

Hotspots der biologischen Diversität (BFN 2019: www), deren Förderung sich das Biosphärenreservat zur Aufgabe gemacht hat. Mit der Zurückdrängung des Waldes und den offenen, alpenähnlichen Wiesenlandschaften unterscheidet sich die Rhön deutlich von den umliegenden, eher bewaldeten Mittelgebirgen.



Abbildung 5 Typische Offenlandschaft der Rhöner Hochlagen in der Kuppenrhön (Hessen-Tourismus 2020: www)

Die historische Kulturlandschaft der Rhön wurde durch die beiden katholischen Territorialherren des Fürstbistums Fulda und des Hochstifts Würzburg sakral überprägt. Diese haben dem Mittelgebirge einen klerikalen Landschaftsstil verliehen (GUNZELMANN 2015: 97). Abgesehen von den nördlicheren Gemeinden, dominiert im Mittelgebirge noch immer die katholische Konfession.

Da die Rhön Mitte des 19. Jahrhunderts verkehrsmäßig noch schlecht erschlossen war, wurde mit dem 1876 gegründeten Rhönklub ein erster Impuls zur Regionalentwicklung gesetzt (vgl. SCHULTZ 1992: 37). Aufgrund dessen wurde in den Folgejahrzehnten das Mittelgebirge durch Straßennetze, Wanderwege und Berghüttengründungen nach dem alpinen Vorbild erschlossen (GUNZELMANN 2015: 93). Das umfassende Wanderwegenetz sowie der Wintersport gehören trotz abnehmender Schneeeintensität zu den Grundpfeilern des Rhöner Tourismus.

3.2 Sozioökonomische Struktur der Gemeinde Ebersburg



Abbildung 6 Charakteristischer Landschaftszug der Gemeinde Ebersburg mit Blick auf den Ortsteil Ebersberg und die Burgruine Ebersburg (Ebersburg 2020l: www)

Die Gemeinde Ebersburg liegt auf der hessischen Seite der Rhön im Landkreis Fulda und grenzt an das Bundesland Bayern (Abb. 7). Sie besteht aus fünf Ortsteilen: Während Ried, Schmalnau, Thalau und Weyhers kompakte Siedlungsstrukturen aufweisen, ist der Ortsteil Ebersberg eine um die namensgebende Burgruine Ebersburg herum liegende Streusiedlung (Abb. 6) (EBERSBURG 2020b: www). Angebunden an das überörtliche Verkehrsnetz ist die Gemeinde über die Bundesautobahnen 7 und 66 sowie über die Bundesstraßen 27 und 279. In Ried und Schmalnau gibt es jeweils eine Haltestelle für die regional bedeutsame „Rhönbahn“ mit Anbindung an das Oberzentrum Fulda (HERGET ET AL. 2015: 7). Der Anschluss an den schienengebundenen Fernverkehr erfolgt ebenfalls über das mit dem Auto 25 Minuten entfernte Oberzentrum. Die Gemeinde ist, typisch für die Rhön, vorwiegend durch landwirtschaftliche Flächen (57,4 Prozent) und wenig Wald (27,3 Prozent) geprägt (WIENRÖDER & EBERT 2019: 9).



Abbildung 7 Lage der Gemeinde Ebersburg (WIKIPEDIA 2021a: www)

Demografische Entwicklung

Die Bevölkerungsdichte der 4.562 EinwohnerInnen zählenden Gemeinde lag bei einer Gemarkungsfläche von 3.700 ha im Jahr 2019 bei rund 121 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer (EBERSBURG 2020a: www). Die EinwohnerInnen der Gemeinde teilen sich im Jahr 2019 wie folgt auf die einzelnen Ortsteile auf: Ebersberg (465), Ried (572), Schmalnau (1.125), Thalau (1.261) und Weyhers (1.229) (EBERSBURG 2020a: www). Der Gemeindegemeinschaftssitz liegt in dem Ort Schmalnau. Ein Grundzentrum im eigentlichen Sinne besteht nicht, die strukturähnlichen Orte Schmalnau, Thalau und Weyhers teilen sich diese

Funktion in gleichberechtigter Weise (WIENRÖDER & EBERT 2019: 7). Die Bevölkerungszahl der Gemeinde Ebersburg ist von 2002 bis 2019 um 41 EinwohnerInnen gesunken, steigt aber seit 2011 wieder jährlich an (HESSEN-AGENTUR 2019: 1). Bis 2035 wird ein Anstieg auf etwa 4.700 EinwohnerInnen prognostiziert (ebd.). Zum Vergleich wird bundesweit ein leichter Bevölkerungsrückgang bis 2035 erwartet (STATISTA 2020a: www). Das Durchschnittsalter der Bevölkerung in der Gemeinde liegt mit 43,3 Jahren unter dem bundesweiten Altersdurchschnitt von 44,5 Jahren (WIENRÖDER & EBERT 2019: 12; DESTATIS 2020a: www). Für das Jahr 2035 wird ein Altersdurchschnitt von 46,4 Jahren prognostiziert (HESSEN-AGENTUR 2019: 2). Wie in Abb. 8 lassen sich in der Verteilung der Altersklassen 2019 deutliche Unterschiede gegenüber 2000

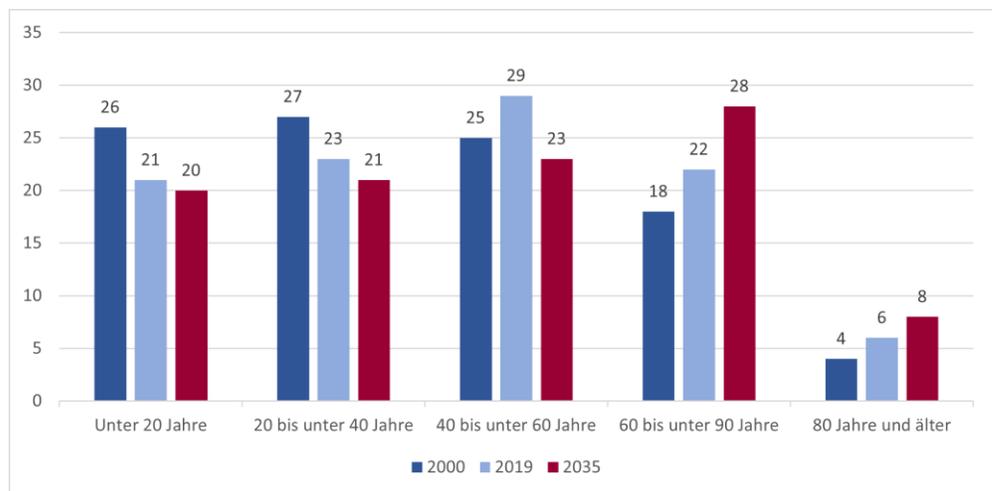


Abbildung 8 Altersstruktur der Bevölkerung der Gemeinde Ebersburg in Prozent (nach Hessen-Agentur: 2)

feststellen. Auch in der Gemeinde Ebersburg zeichnet sich das Phänomen der alternden Gesellschaft ab (ebd.).

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Im Jahr 2015 lebten in der Gemeinde Ebersburg 1.757 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Innerhalb der Gemeinde standen 1.135 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zur Verfügung (WIENRÖDER & EBERT 2019: 12–13). Auf eine hohe Pendlerverflechtung lässt schließen, dass gerade einmal 291 EinwohnerInnen der Gemeinde Ebersburg auch innerhalb der Gemeindegrenzen beschäftigt waren (ebd.). Das Arbeitsplatzangebot verteilt sich auf die Branchen produzierendes Gewerbe (621 Arbeitsplätze), Handel, Verkehr und Gastgewerbe (223 Arbeitsplätze), Land- und Forstwirtschaft (8 Arbeitsplätze) und sonstige Dienstleistungen (260 Arbeitsplätze) (EBERSBURG 2020c: www). Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2014 bei 2,95 Prozent und damit

weit unter dem bundesweiten Durchschnitt von 7,5 Prozent (EBERSBURG 2020c: www; DESTATIS 2021: www), indes die kommunale Steuerkraft 2017 mit 673 Euro im Vergleich mit anderen ländlichen Gemeinden als tendenziell eher gering einzuschätzen ist (LANDATLAS 2020: www).

Infrastruktur

In der Gemeinde Ebersburg bestehen drei Kindertagesstätten mit insgesamt 212 Plätzen sowie drei Grundschulen, je eine in Schmalnau, Thalau und Weyhers (EBERSBURG 2020d: 3; EBERSBURG 2020e: 7; EBERSBURG 2020f: www; EBERSBURG 2020g: www). Die Gemeinde Ebersburg profitiert von einer aktiven Vereinslandschaft, es bestehen 59 gelistete Vereine, Interessengruppen und Gemeinschaften (EBERSBURG 2020h: www). Hinzu kommen fünf katholische Kirchengemeinden (EBERSBURG 2020i: www).

Die Anzahl der Wohneinheiten in der Gemeinde lag im Jahr 2019 bei etwa 2.100, gegenüber dem Jahr 2000 ist damit ein Anstieg von knapp 15 Prozent zu verzeichnen (HESSEN-AGENTUR 2020: 5). Demgegenüber standen im Jahr 2018 sechs Gebäude leer (WIENRÖDER & EBERT 2019: 21). Aussagen über die Anzahl der darin enthaltenen Wohneinheiten können nicht gemacht werden. Die Breitbandversorgung wird im Breitbandatlas als sehr gut beschrieben, da im Jahr 2021 etwa 92 Prozent der Haushalte einen Zugang zu mindestens 100 Megabit haben (BMVI 2021: www). Die Versorgung mit Long Term Evolution (LTE) ist in der gesamten Gemeindefläche gewährleistet (ebd.). Die Erreichbarkeit mit dem Personenkraftwagen (PKW) von Hausärzten, Apotheken und Krankenhäusern zur Grundversorgung wird vom Thünen-Institut als schlecht eingeschätzt (vgl. LANDATLAS 2020: www). Innerhalb der Gemeinde gibt es zwei Hausarztpraxen und eine Apotheke.

Das Land Hessen fördert für die Gemeinde Ebersburg ein schwerpunktbezogenes integriertes ländliches Entwicklungskonzept (SILEK) mit besonderer Gewichtung von Landwirtschaft und Naturschutz (EBERSBURG 2020m: www). Zudem liegt die Gemeinde Ebersburg in der LEADER-Förderkulisse des regionalen Entwicklungskonzepts „Lebensraum Rhön“ (vgl. BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN 2014). Als Maßnahme zur Unterstützung und Beratung von Familien besteht im Ortsteil Schmalnau ein vom Land Hessen gefördertes Familienzentrum (vgl. EBERSBURG 2020k: www). In der Gemeinde stellt die Burgruine Ebersburg mit den beiden weit sichtbaren Burgtürmen die wichtigste Sehenswürdigkeit dar (Abb. 6).

3.3 Sozioökonomische Struktur der Gemeinde Oberelsbach



Abbildung 9 Ansicht von Oberelsbach (Oberelsbach 2020e: www)

Die Gemeinde Oberelsbach wird vom Thünen-Institut als sehr ländlich mit weniger guter sozioökonomischer Lage bezeichnet (LANDATLAS 2020: www). Die Gemeinde ist als Grundzentrum ausgewiesen und liegt auf der bayerischen Seite der Rhön im Landkreis Rhön-Grabfeld. Im Westen grenzt sie an das Bundesland Hessen (Abb. 10). Angebunden an das überörtliche Verkehrsnetz ist die Gemeinde Oberelsbach über die Bundesautobahnen 7 und 71 sowie über die Bundesstraßen 278, 279 und 285. Eine Anbindung an den Schienenverkehr besteht innerhalb der Gemeinde nicht. Der Anschluss an den schienengebundenen Fernverkehr erfolgt über das etwa 45 Autominuten entfernte Fulda bzw. das ähnlich weit entfernte Schweinfurt. Das Gemeindegebiet befindet sich in der naturräumlichen Haupteinheit „Vorder- und Kuppenrhön“ (IFU-BAYERN 2020: www). Die Gemeinde ist vorwiegend durch landwirtschaftliche Flächen (ca. 49 Prozent) und Wald (ca. 37 Prozent) geprägt (STATISTIK.BAYERN 2019a: 13).



Abbildung 10 Lage der Gemeinde Oberelsbach (Wikipedia 2021b: www)

Die Gemeinde Oberelsbach wird vom Thünen-Institut als sehr ländlich mit weniger guter sozioökonomischer Lage bezeichnet (LANDATLAS 2020: www). Die Gemeinde ist als Grundzentrum ausgewiesen und liegt auf der bayerischen Seite der Rhön im Landkreis Rhön-Grabfeld. Im Westen grenzt sie an das Bundesland Hessen (Abb. 10). Angebunden an das überörtliche Verkehrsnetz ist die Gemeinde Oberelsbach über die Bundesautobahnen 7 und 71 sowie über die Bundesstraßen 278, 279 und 285. Eine Anbindung an den Schienenverkehr besteht innerhalb der Gemeinde nicht. Der Anschluss an den schienengebundenen Fernverkehr erfolgt über das etwa 45 Autominuten entfernte Fulda bzw. das ähnlich weit entfernte Schweinfurt. Das Gemeindegebiet befindet sich in der naturräumlichen Haupteinheit „Vorder- und Kuppenrhön“ (IFU-BAYERN 2020: www). Die Gemeinde ist vorwiegend durch landwirtschaftliche Flächen (ca. 49 Prozent) und Wald (ca. 37 Prozent) geprägt (STATISTIK.BAYERN 2019a: 13).

Demografische Entwicklung

Die Bevölkerungsdichte der 2.664 EinwohnerInnen zählenden Gemeinde (ECKERT 2019a: www) liegt bei einer Gemarkungsfläche von 6.765 Hektar bei rund 40 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer im Jahr 2019 (STATISTIK.BAYERN 2019a: 13). Die Bevölkerungszahlen gliedern sich wie folgt auf die fünf Ortsteile auf:

Sondernau (ca. 300), Ginolfs (ca. 350), Weisbach (ca. 500), Unterelsbach (ca. 580) und Oberelsbach (ca. 900) (OBERELSBACH-RHOEN 2020: www). Der Gemeindesitz liegt in Markt Oberelsbach. Die Bevölkerungszahlen lagen in den letzten Jahrzehnten zeitweise bei über 3.000 EinwohnerInnen und sinken in den letzten Jahren kontinuierlich (BAYERN.STATISTIK 2019a: 6). Die Bevölkerungsprognosen sind negativ, so wird für das Jahr 2030 ein Verlust von rund acht Prozent erwartet (BAYERN.STATISTIK 2019b: 5). In Abbildung 11 ist eine deutliche Verschiebung der Alterskohorten in Richtung einer alternden Gesellschaft zu erkennen. Dabei wird mit einer Abnahme der unter 18-Jährigen um rund 2 Prozent und mit einer Abnahme der 18- bis unter 40-Jährigen um rund 12 Prozent gerechnet (BAYERN.STATISTIK 2019b: 6ff.). Folglich wird sich das Durchschnittsalter von nun 44,8 auf knapp 46 Jahre erhöhen (ebd.).

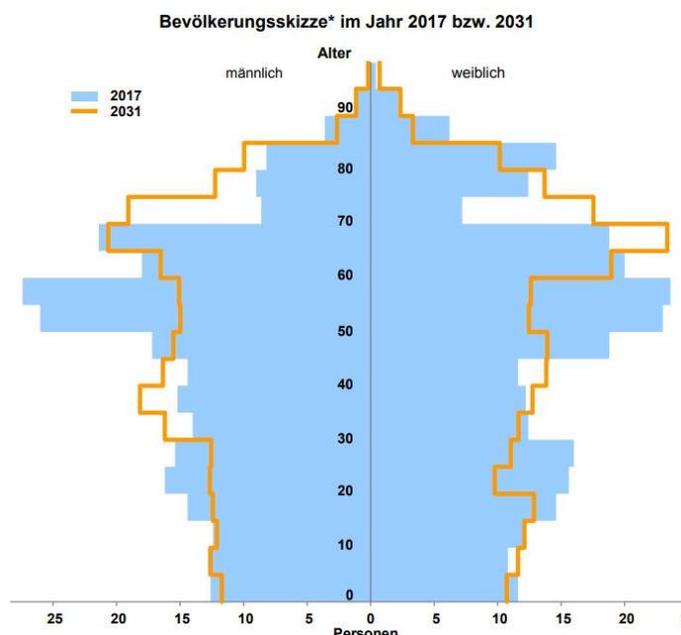


Abbildung 11 Bevölkerungsprognose der Gemeinde Oberelsbach für 2031 (Bayern.Statistik 2019b: 6)

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Im Jahr 2017 lebten in der Gemeinde Oberelsbach 1.152 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, wobei 317 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze innerhalb der Gemeinde zur Verfügung standen (BAYERN.STATISTIK 2019a: 8). Das Arbeitsplatzangebot verteilt sich auf die Branchen produzierendes Gewerbe (157 Arbeitsplätze), Handel, Verkehr und Gastgewerbe (56 Arbeitsplätze), Land- und Forstwirtschaft (7 Arbeitsplätze) und sonstige Dienstleistungen (97 Arbeitsplätze) (ebd.). Im Jahr 2017 gab es in der Gemeinde Oberelsbach 34 Arbeitslose (ebd.). Mit etwa 385 Euro pro EinwohnerIn erreichter kommunaler Steuerkraft war diese im Jahr 2017 als sehr gering einzuordnen (LANDATLAS 2020: www).

Infrastruktur

In der Gemeinde Oberelsbach bestehen zwei Kindertagesstätten, je eine in Oberelsbach und in Unterelsbach mit rund 150 Plätzen (OBERELSBACH 2020a: www), eine Grundschule in Weisbach sowie ein Schülerhort in Oberelsbach (OBERELSBACH 2020b: www). Innerhalb der Gemeinde Oberelsbach befinden sich fünf Kirchengemeinden (OBERELSBACH 2020c: www).

Die Anzahl der Wohneinheiten in der Gemeinde lag im Jahr 2017 bei etwa 1.345, gegenüber dem Jahr 2014 ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen (BAYERN.STATISTIK 2019a: 12). Eine Erfassung aktuell leerstehender Gebäude gibt es nicht, jedoch bestehen bei 12,5 Prozent der Wohneinheiten erhöhte Risiken, dass sie in den nächsten Jahren leer stehen (ECKERT 2019b: www). Die Breitbandversorgung wird im Breitbandatlas als gut beschrieben, da im Jahr 2021 etwa 92 Prozent der Haushalte einen Zugang zu mindestens 50 Megabit haben (BMVI 2021: www). Die Versorgung mit LTE ist ebenfalls in der gesamten Gemeindefläche kaum gewährleistet (ebd.). Hier sei hinzugefügt, dass die Gemeinde seit 2013 eine Strategie zum Breitbandausbau verfolgt und diese als Mittel gegen Abwanderung vorsieht (vgl. OBERELSBACH 2020d: www). Die Erreichbarkeit von Hausärzten und Krankenhäusern zur Grundversorgung mit dem PKW wird vom Thünen-Institut als vergleichsweise niedrig, die Erreichbarkeit von Apotheken als gut eingeschätzt (vgl. LANDATLAS 2020: www). Die nächsten Krankenhäuser befinden sich im 20 Kilometer entfernten Gersfeld oder Bad Neustadt. Innerhalb der Gemeinde gibt es eine allgemeinmedizinische Praxis, die als Zweigstelle betrieben wird, sowie eine Apotheke (OBERELSBACH 2020g: www). Die Gemeinde Oberelsbach liegt in der LEADER-Förderkulisse REK-Rhön Grabfeld (vgl. STMELF.BAYERN 2019: www). Beratungsangebote für Familien bestehen auf Landkreisebene (OBERELSBACH 2020f: www). In Oberelsbach befindet sich die Verwaltungsstelle des bayerischen Biosphärenreservates. Unter anderem deswegen hat sich die Gemeinde in den letzten Jahren als Umweltgemeinde etabliert, engagiert sich im Sternenpark Rhön gegen Lichtverschmutzung (vgl. OBERELSBACH 2020e: www) und wurde für den Nachhaltigkeitspreis 2020 nominiert (NACHHALTIGKEITSPREIS 2020: www). Die mehrfach ausgezeichnete Umweltbildungsstätte in Oberelsbach erprobt nachhaltige Lebensstrategien (vgl. OBERELSBACH.RHOENIVERSUM 2020: www), und die Touristen-Information *Haus der langen Rhön* zeigt wechselnde Ausstellungen rund um das Thema Umwelt (vgl. BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN 2020b: www). Daneben existieren zahlreiche landschaftliche Sehenswürdigkeiten, etwa der Basaltsee *Steinernes Haus* und die Basaltprismenwand *Gangolfsberg* samt *Teufelskeller*, die über ein umfangreiches Wanderwegenetz zu erreichen sind. Zwei für die Gemeinde charakteristische Bräuche sind der jährliche Weideabtrieb (FOCUS 2018: www) und die Fastnacht, die in Oberelsbach traditionell mit geschnitzten Holzmasken begangen wird (vgl. HESSISCHES LANDESMUSEUM DARMSTADT 2005). Zudem ist Oberelsbach als Luftkurort staatlich anerkannt und bietet einen guten Ausgangspunkt für den Wintersport in der Langen Rhön.

4. Theoretische Annäherung — Ergebnisse der Literaturanalyse

Die Ergebnisse der Literaturanalyse stellen im Rahmen dieser Untersuchung einen geeigneten Zugang zu der Thematik dar und bieten sich gleichfalls als Ausgangspunkt nachfolgender methodischer Schritte an.

4.1 Zur (Wander-)Charakteristik junger Familien

In der Soziologie werden zwei wesentliche Familienverständnisse unterschieden: die Herkunftsfamilie, in die eine Person hineingeboren, und die Zeugungsfamilie, die im Erwachsenenalter selbst gegründet wird (MÜHLING & RUPP 2008: 73). Für die Untersuchungsgruppe junge Familien in der vorliegenden Untersuchung ist die Zeugungsfamilie ausschlaggebend. Diese definiert sich traditionell über die beiden Dimensionen Heiraten und Kinder-Zeugen (ebd.). In amtlichen Statistiken wird hingegen Familie als das definiert, was aus zwei Erwachsenen und mindestens einem unter 18-jährigen Kind besteht (HERGET 2016: 22). Hier ist es nicht relevant, ob es sich um eine eingetragene Lebensgemeinschaft oder um zusammenlebende Personen handelt. Für diese Untersuchung eignen sich die gängigen Definitionen zu Familien in der genannten Reinform nicht. Während die Definition der Familie über eine Heirat zu einer Diskriminierung nicht verheirateter Personen beiträgt, erscheint auch das Konzept, wonach Familie einzig über das derzeitige Vorhandensein eines Kindes definiert wird, als nicht passend. Leben Paare zusammen, weisen sie eine weitaus geringere Mobilität auf als Personen ohne Partnerschaft (CHILLA ET AL. 2008: 262). Die Wahrscheinlichkeit ist erhöht, dass diese Personen künftig eigene Kinder an dem derzeitigen Lebensort bekommen. Bedacht werden muss das Durchschnittsalter einer Mutter bei der Geburt des ersten Kindes. Es liegt in Deutschland bei etwa 30 Jahren (BPB 2020b: www). Dementsprechend weit muss die Altersspannweite junger Familien gefasst werden. In dieser Untersuchung fallen daher unter den Begriff junge Familien zusammenlebende Personen in Partnerschaften bis einschließlich 35 Jahren mit mindestens einem Kind sowie potenzielle Familien, sprich zusammenlebende Personen in Partnerschaften bis einschließlich 35 Jahren ohne Kind.

Für junge Familien im Kontext von Migrationsentscheidungen und Wanderungsverhalten bestehen keine offiziellen und demnach einheitlichen Angaben zu deren Wanderungsprofil. Vor dem Hintergrund der stetig steigenden Lebenserwartung (STATISTA 2020b: www) und der geringen Geburtenrate

(DESTATIS 2020b: www; BPB 2020a: www) stellen Wanderungsbewegungen die wichtigste Quelle für ein regionales Bevölkerungswachstum dar (SCHILCHER o. J.: 3; GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 246). Jährlich ziehen etwa knapp vier Millionen Menschen über Gemeindegrenzen hinweg (GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 249). Für diese „Wanderungsströme charakteristisch ist eine ausgeprägte altersspezifische Selektivität“ (ebd.). Die mobilste Lebensphase findet um das 20. Lebensjahr statt (HUININK & KLEY 2008: 5). Insbesondere handelt es sich um Wanderungen, die unter dem Begriff der „Bildungswandernden“ diskutiert werden. Diese Jahre sind besonders ereignisreich, da mit dem Start der Ausbildung ein neuer Lebensabschnitt anfängt, der häufig auch mit dem Auszug aus dem elterlichen Haushalt einhergeht. Als „Berufswandernde“ bezeichnet werden insbesondere jene, die nach der Ausbildung erneut mobil werden, um eine Arbeitsstelle an einem anderen Ort anzutreten. Da das Phänomen der Familienwanderungen in der wissenschaftlichen Literatur selten als eigenständige Typologie behandelt wird, bewegt es sich im Spannungsfeld der beiden Wandertypologien Bildungs- und Berufswanderungen. Die Abbildung 12 zeigt eindrücklich das Wandermuster der 18- bis 30-Jährigen im Zeitraum von 2004 bis 2013. Hier scheint sich die pessimistisch geprägte mediale Auffassung zu bewahrheiten: Zu Ungunsten ländlicher Räume ist eine zunehmende Renaissance der Stadt zu erkennen (SCHILCHER o. J.: 13).

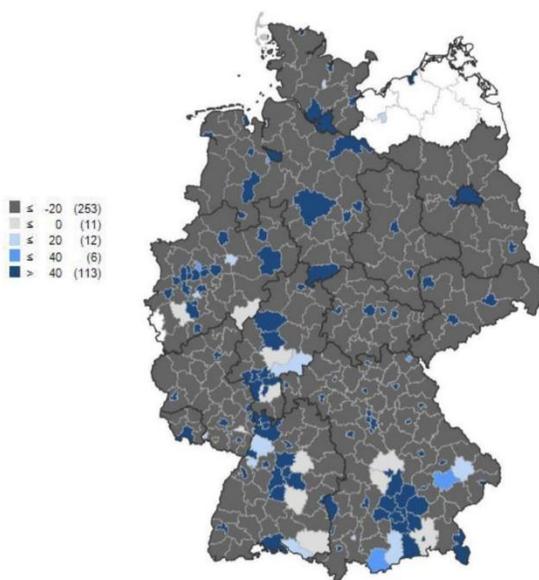


Abbildung 12 Abwanderungen der 18- bis 30-Jährigen in Deutschland im Zeitraum von 2004 bis 2013 (SCHILCHER o. J.: 13)

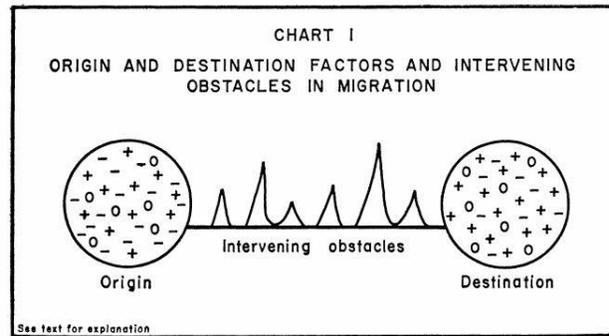
Komplementär dazu fehlen jene Daten, die aufzeigen, wer nicht über die Gemeindegrenzen hinweg gewandert ist. Die Probleme liegen laut SCHORN (2018: www) nicht zwangsläufig darin, dass junge Bevölkerungsgruppen abwandern, sondern vielmehr darin, dass nur wenige nach der Phase der Ausbildung zurückkehren. Das BERLIN INSTITUT (2019: 11) schreibt hingegen, dass nach Beendigung der Ausbildung zum Berufseinstieg auch (wieder) ländliche Räume attraktiv werden. Ergebnisse vieler weiterer Studien bestätigen dieses Phänomen vor allem in der Phase der Familiengründung (u. a. HUININK & KLEY 2008: 5; DIENEL ET AL. 2006: 83; ENGEL ET AL. 2009: 12; KALTER 1997: 96ff.). Zudem zeigt eine europaweite Studie auf, dass auch bei Bevölkerungsgruppen, die noch nie in ländlichen Räumen gelebt haben, die Tendenz in der Phase der Familiengründung ansteigt, dort hinzuziehen (vgl. HUININK & KLEY 2008: 5f.). Infolge dieser Erkenntnisse spielt es eine umso größere Rolle,

Bindefaktoren, die die wahrgenommenen Qualitäten der ländlichen Räume herausstellen, zu identifizieren, um sie planerisch nutzbar zu gestalten. Dafür genügt jedoch nicht das Verständnis, dass Wanderbewegungen junger Familien lediglich über die beruflichen Episoden begründet werden. Hier muss komplementär Wissen über den Mechanismus der Migrationsentscheidung (Kap. 4.2) angereichert werden.

4.2 Die Migrationsentscheidung junger Menschen

Die Migrationsforschung baut auf die Grundannahme, dass jede Person unter ihren gegebenen Lebensbedingungen und mit den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen ein hohes Maß an Wohlfahrt anstrebt (HUININK & KLEY 2008: 6). Inwiefern diese Wohlfahrt erreicht werden kann, ist abhängig von den individuellen Gegebenheiten und Lebensphasen der jeweiligen Person (ebd.). Ursprüngliche Modelle der Migrationsforschung betrachten primär die Makroökonomie, in der vordergründig die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eines Ortes erklärt und daraus die Wanderungsströme abgeleitet werden (HUININK & KLEY 2008: 2). Da es sich im Rahmen dieser Untersuchung um perzeptive Binfaktoren ländlicher Räume handelt, erscheinen diese pragmatischen Modelle als ungeeignet. Dennoch bestehen Ansätze in vielfältiger Form, die insbesondere auch wahrgenommene Binfaktoren einbeziehen (ZIMMERMANN 2016b: 6). In einer für diese Untersuchung geeigneteren Weise lassen sich Migrationsentscheidungen nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip über das Push-Pull-Paradigma darstellen. Vieler dieser heutigen Ansätze rekurrieren auf das von LEE 1966 veröffentlichte Modell (Abb. 13). Lee beschreibt die Entscheidung zur Migration unter Berücksichtigung der individuellen Akteursebene als einen Prozess der Abwägung verschiedener Faktoren, bei dem wahrgenommene Opportunitäten vor Ort denen in möglichen Zielgebieten gegenübergestellt werden. Zu der Entscheidung tragen außerdem persönliche Faktoren, intervenierende Hindernisse sowie die natürliche Trägheit der Individuen bei (LEE 1966: 50).

Abbildung 13 Modell der
Migrationsentscheidung (Lee 1966: 50)



Damit Wohlfahrtsgewinne generiert werden können, werden die wahrgenommenen Faktoren in Relation zueinander gesetzt und müssen folglich, um eine Entscheidung zu Gunsten der Abwanderung auszulösen, die natürliche Trägheit übersteigen (STOCK 2015: 5). Wanderungen können somit als individuelle Entscheidungsakte gesehen werden, die in der Funktion eines Ausgleichsmechanismus zu einer zufriedenstellenden Lebenssituation führen sollen (GATZWEILER & SCHLÖMER 2008: 249).

In der Phase der Familiengründung ändern sich Prioritäten entscheidend — es besteht die Annahme, dass nun auch Berufliches öfters in den Hintergrund rückt. In der Migrationsforschung besteht jedoch Dissens darüber, welche Faktoren wesentlich zum Bleiben oder Abwandern beitragen. Im Diskurs wird mehr oder minder nach rationalen Faktoren, wie berufliche Entfaltung, sowie emotionalen Faktoren unterschieden (WEBER & FISCHER o.J.: 71). Ein bereits angesprochener Aspekt ist die Ableitung von Abwanderungstypologien primär anhand der beruflichen Episoden. ENGEL ET AL. (2019: 12) bestätigen die tradierte berufsstrategische Priorität in der Migrationsentscheidung. Zwar nennen sie auch weitere Aspekte, wie persönliche Selbstverwirklichung, jedoch werden diese immer mit beruflichen Perspektiven abgewogen. Eine interessante Erkenntnis dabei ist, dass die Jugendlichen in der Studie die vorhandenen beruflichen Aussichten in der ländlichen Region deutlich schlechter einschätzen, als sie tatsächlich waren (s. a.: REIßIG & TILLMANN 2017 312). BECKER und MOSER (2013: 76) schreiben, dass jene Bevölkerungsgruppen, die die wirtschaftlichen Bedingungen vor Ort negativ beurteilen, nicht für eine Bindung oder Rückkehr an ländliche Räume zu gewinnen sind, und daher die Migrationsentscheidung primär anhand von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen getroffen wird. DIENEL (2005: 49) sieht ebenfalls starke Korrelationen zwischen Rückkehrenden und dem Arbeitsmarkt der ländlichen Räume. Im Kontext des Arbeitsmarktes bestehen insbesondere Schwierigkeiten bei der Bindung junger Menschen, die

noch nie in ländlichen Räumen gelebt haben (ENGEL ET AL. 2019: 12; WEBER & FISCHER o. J.: 77f.). Nach GATZWEILER und SCHLÖMER (2013: 76) werden auch Push-Faktoren wie wahrgenommene Disparitäten in ländlichen Räumen genannt, die die Abwanderung junger Menschen begünstigen. Als Beispiel hierfür kann ein repressives Sozialmilieu in ländlichen Räumen genannt werden (VOGELGESANG & KERSCH 2016: 213f.). In der Studie von WEBER und FISCHER (o. J.: 77) zum Abwanderungsverhalten von jungen Frauen in der Steiermark wurde die Migrationsentscheidung vorrangig aufgrund des Fehlens geeigneter Arbeits- und Ausbildungsplätze in der unmittelbaren Wohnumgebung getroffen. Für die Mehrheit der Befragten war jedoch die berufliche Entfaltung gegenüber dem Privatleben von untergeordneter Relevanz (WEBER & FISCHER o.J.: 25f.).

BECKER und MOSER (2013: 90) kommen in ihrer Studie zu 14- bis 18-Jährigen in ländlichen Räumen zu dem Ergebnis, dass die berufliche Perspektive den höchsten Stellenwert hat, die Migrationsentscheidung jedoch nicht monokausal erklärt werden kann. Vielmehr handelt es sich um einen langsam reifenden Entscheidungsprozess, in dem vor allem auch Faktoren wie soziale Kontakte, insbesondere Familien, abgewogen werden. Zu differenzierten Ergebnissen kommen VOGELGESANG und KERSCH (2016: 215), denen zufolge der Verbleib oder Wegzug eine polyvalente Abwägungsentscheidung darstellt. Kriterien, die laut den beiden Autoren in den Prozess zur Entscheidungsfindung miteinfließen, sind biografische, soziale, infrastrukturelle sowie emotionale Faktoren. Je nach Lebensphase verschieben sich die prioritären Ansprüche in der Entscheidungsfindung zur Migration; somit können vor allem auch wahrgenommene emotionale Faktoren, etwa bei einer Familiengründung, maßgeblichen Anteil besitzen (KALTER 1997: 97ff.; HUININK & KLEY 2008: 5). Die Studie von DIENEL ET AL. (2004: 11) zur Abwanderungsbereitschaft junger Frauen in Sachsen-Anhalt führt ein ähnliches Ergebnis an. Nicht zwangsläufig liegt die höchste Priorität darauf, einen Wunscharbeitsplatz zu finden, sondern auch weitere private Gründe wirken mit. Dass junge Menschen eine gewisse Kompromissbereitschaft zeigen, geht aus der Studie von WOCHNIK zum Thema Bleibestrategien Jugendlicher in ländlichen Räumen hervor. *Heimatverbundene*, die bei der Findung der Wunschausbildung scheitern, entscheiden sich zu Gunsten einer Alternativlösung in der Region. Für diese Typen bedeutet dies keinen Verzicht auf Selbstverwirklichung, sondern vielmehr eine Verschiebung der Prioritäten (WOCHNIK 2014: 152ff.; 200; 227). Zu einer ähnlichen Einschätzung kommen auch SCHÄFER ET AL. (2020: 170) in der Studie „Stadt. Land. Wo?“. Demnach sind junge Menschen deutlich kompromissbereiter, was materielle

Einbußen und wirtschaftliche Aussichten angeht, als oft vorausgesagt. Überdies diene die Heimatregion vielen jungen Menschen als ein fester Stützpunkt, den kaum jemand leichtfertig aufgeben möchte (VOGELSANG & KERSCH 2016: 215). Entscheidungsprozesse, die aus rein beruflichen Gründen zur Abwanderung führen, seien daher häufig das Resultat von Zugeständnissen (SCHÄFER ET AL. 2020: 119; CHILLA ET AL. 2008: 269).

Die Zufriedenheit vor allem Jugendlicher mit ihrem derzeitigen Wohnort ist jedoch kein Garant für ein andauerndes Bleibeverhalten (SCHAMETAT ET AL. 2017: 81; BECKER & MOSER 2013: 95). Dennoch kann über die Zufriedenheit in frühen Lebensphasen eine essenzielle Bindung zur Herkunftsregion hergestellt werden, die im Falle einer Abwanderung eine spätere Rückkehr begünstigt. Wichtig ist, dass junge Menschen, die im Hinblick auf ländliche Räume über Bleibemöglichkeiten oder Abwanderung nachdenken, heterogen sind (ENGEL ET AL. 2019: 12). Zudem führen bestimmte Lebensphasen zu einer Veränderung der Ansprüche, die an die lokalen wie auch regionalen Räume gerichtet werden (ebd.). Daher sind auch die Faktoren, die in LEES Migrationsmodell zum Bleibeverhalten eine Rolle spielen, äußerst individuell und temporär. Die vorliegende Untersuchung beruht ebenfalls auf der Annahme, dass Abwanderungs- wie auch Bundefaktoren nicht monokausal einfließen — Migrationsentscheidungen werden nicht immer lediglich durch arbeitsmarktbezogene Gründe verursacht. Für eine Rückkehr oder zur Vorbeugung von Abwanderungen von Belang ist daher, dass junge Menschen bereits früh positiv von den Rahmenbedingungen ländlicher Räume geprägt wurden. Daher bleibt weiter entscheidend, welche Faktoren einen Beitrag zur Bindung leisten, um Migrationsentscheidungen rechtzeitig für ländliche Räume zu antizipieren.

4.3 Raumbezogene Identifikation und Heimat im Kontext von Bundefaktoren

Raumbezogene Identifikation spielt bei der nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume eine wesentliche Rolle, benötigt aber immer einen verorteten Bezugspunkt (KNAPS ET AL. 2019b: 181), der unter dem ambivalenten Begriff Heimat diskutiert wird.

Zwar benötigt Heimat einen verorteten, räumlichen Bezugspunkt, jedoch bestehen dafür keine Maßstäbe. Heimat kann die Größe einer Region haben, sich aus einem Dorf zusammensetzen oder nur im eigenen Haushalt empfunden werden (BAUSINGER 1990: 77). Der Begriff wird in den letzten Jahren wieder zunehmend populär, genießt jedoch in der wissenschaftlichen Literatur, bedingt durch die historische, aber auch gegenwärtige ideologische Konnotation, ein ambivalentes Ansehen. Der vielschichtige Begriff provoziert die Gefahr von Missverständnissen (BAUSINGER 1990: 77), denn Heimat der Einen darf nicht bedeuten: keine Heimat der Anderen. Grund dafür ist, dass Heimat oft als räumliche Verwurzelung verstanden wird (ebd.). Die genetische oder historische Verwurzelung verliert jedoch durch die zunehmende gesellschaftliche Mobilität fortschreitend an Bedeutung (KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 29). KÜHNE und SPELLERBERG (2010: 29) sind daher der Auffassung, dass Heimat immer mit zeitlichen Komponenten versehen ist. Frei nach dem griechischen Dichter Aristophanes: „Ubi bene, ibi patria“ — wo es mir gut geht, ist Heimat (REINMACHER 2015: www) —, kann sich das Gefühl von Heimat demgemäß auch angeeignet werden (KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 29). In dieser Interpretation ist Heimat das Resultat einer praktischen Auseinandersetzung, betrifft die unmittelbare Umgebung und hat wieder mehr mit dem Lebensalltag zu tun (BAUSINGER 1990: 83). Pragmatisch betrachtet geht dem ein relationales Verständnis von Landschaft oder Raum voraus (KNAPS ET AL. 2019b: 181), bei dem Heimat eine Projektion ist, die mit Empfindungen an die individuellen, gesellschaftlichen und physischen Objekte des Raumes gekoppelt wird (SCHMIDT 1981: 59; KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 30; KNAPS ET AL. 2019: 181). Bei diesen Objekten kann es sich um wiederkehrende Symbole, soziale Strukturen, orts- und landschaftliche Merkmale, regionaltypische Speisen, Dialekt, Brauchtum und weitere Sinneseindrücke handeln (ZUKUNFTSINITIATIVE RHEINLAND-PFALZ 2017: 17; KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 29f.; KNAPS ET AL. 2019: 183).

Die identifizierten Merkmale der Heimat prägen die raumbezogene Identifikation (FRANKE & RATTER 2017: 17). Diese lässt sich somit als eine „gefühlsmittlernde Bindung mit räumlicher Komponente“ (KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 27) verstehen. Bei raumbezogener Identifikation handelt es sich um ein „abstrakt symbolisches Konstrukt [...], (in dem raumbezogener) gesellschaftlicher Wissensvorrat eines Sozialzusammenhangs“ (SCHAMETAT ET AL. 2017: 26 nach CHRISTMANN 2008: 1) angereichert wird. Identifikation mit dem jeweiligen Raum, respektive mit den Eigenheiten des Raumes, entsteht durch ein Gefühl von Zugehörigkeit und das Wissen über die Besonderheiten einer

bestimmten Fläche (SCHAMETAT ET AL. 2017: 26). BAUMFELD (2011: 2) benennt die Identifikation mit raumbezogenen Merkmalen, etwa bestimmten ökonomischen, sozialen und kulturellen Konstrukten, als gesamttraumbezogene Identifikation, die sich über Attribute des Raumes im Vergleich mit anderen Räumen ergibt. Raumbezogene „Identität ist [...] immer auf das einzelne Individuum bezogen und lässt sich nicht als Eigenschaft eines geographischen Raums darstellen“, ergänzt WALTER (2020: 180). Es stellt sich die Frage, welche Rolle Heimat und raumbezogene Identifikation in einer pluralistischen Gesellschaft einnehmen, wenn Werte und Normen nicht nur eine Diversifikation erfahren, sondern zum Teil auseinanderdriften. KÜHNE und SPELLERBERG (2010: 170) sehen als Reaktion auf die Flexibilisierungs- und Globalisierungsprozesse die Sehnsucht nach Einbettung in den räumlichen Kontext. SCHAMETAT ET AL. (2017: 26) schreiben, dass in der gesellschaftlichen Fragmentierung ein gemeinsamer Nenner gesucht wird. Somit scheinen Heimat und Identifikation weiterhin eine Rolle in der immer mobiler werdenden Gesellschaft zu spielen.

4.4 Zur Erläuterung der Begriffe Binde- und Haltefaktoren

Der Begriff Bindefaktoren oder der auch oft verwendete Begriff Haltefaktoren wird im Kontext des demografischen Wandels gerne als probater Handlungsansatz benannt, um gegen eine schrumpfende Zahl an EinwohnerInnen vorzugehen. Trotz der Verwendung der beiden Begriffe werden deren Bedeutungen in der wissenschaftlichen Literatur nicht konkret beschrieben. Es kommt unweigerlich die Vermutung auf, dass es bei der Verwendung der beiden Begriffe zu Differenzen zwischen der Intention des Nutzers und dem Verständnis des Lesers kommen kann. Daher wird im Folgenden eine Definition der beiden Begriffe erarbeitet, um bei der vorliegenden Untersuchung ein einheitliches Verständnis zu gewährleisten.

Bezogen auf das Migrationsmodell nach LEE (vgl. 1966), sind Binde- und Haltefaktoren jene Faktoren, die im Abwägungsprozess der Migrationsentscheidung die Qualitäten der einzelnen potenziellen Migrationsräume benennen. Konkreter gefasst sind unter Binde- und Haltefaktoren individuelle, dynamische und emotionale Pull-Faktoren zu verstehen. Dabei handelt es sich um Faktoren, die individuell von den Personen

im Prozess der Abwägung wahrgenommen werden und auf keiner dauerhaften Gültigkeit beruhen. Dies liegt daran, dass Binde- und Haltefaktoren in Korrelation mit den jeweiligen Lebensphasen stehen und durch soziobiografische Rahmenbedingungen beeinflusst werden (WOCHNIK 2014: 47f.). Binde- und Haltefaktoren dürfen daher nicht als absolut verstanden werden, sondern sie spiegeln vielmehr die momentane Perzeption des jeweiligen Individuums wider. Es besteht daher die Annahme, dass Binde- und Haltefaktoren der Intuition unterliegen und somit nie holistisch erfasst werden können. Die beiden Begriffe werden in der wissenschaftlichen Literatur wie auch in der Planungspraxis synonym verwendet. In dieser Untersuchung wird sich jedoch auf den Begriff Bindefaktor gestützt. Die Gründe dafür liegen in der Etymologie: *Binden* entstammt dem altdutschen *bintan*, was so viel wie *verknüpfen* bedeutet. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Begriff unter anderem zu der Bedeutung *zusammenfügen, eine Beziehung eingehen* und *verbinden* weiterentwickelt (PFEIFER 1993a: www). Der Begriff *halten* hingegen hat seinen Ursprung im althochdeutschen *haltan*, was zwar auch *an einem Punkt anhalten* bedeutete, primär aber für *hüten* Verwendung fand. In den letzten Jahrhunderten hat sich der Begriff *halten* zu diversen Bedeutungen vervielfältigt. Trefflich wäre das Verständnis von *bewahren*, wohingegen die negative Konnotation von *ausharren*, ähnlich dem *Aushalten* (PFEIFER 1993b: www), gegen die individuelle Dynamik der Faktoren und die positiven Gründe für die ländlichen Qualitäten spricht. Zudem erscheint die Verwendung des Begriffs Haltefaktoren vor dem Hintergrund potenzieller Rückkehrenden unbedacht, da dort situativ nicht von *halten*, sondern von *hinzukommen* und *binden* die Rede sein muss.

4.5 Stand der Forschung zu Bindefaktoren ländlicher Räume bei jungen Menschen bis 35-Jährigen

Soziales Miteinander

In der Kategorie soziales Miteinander werden in der wissenschaftlichen Literatur in Art und Häufigkeit die meisten Aussagen über Bindefaktoren ländlicher Räume getätigt. In den ausgewerteten Quellen wird der *Herkunftsfamilie* von allen Bindefaktoren die größte Bedeutung zugesprochen (VOGELSANG 2016: 215; s. a.: SCHAMETAT ET AL. 2017: 70; 115–116; BEIERLE ET AL. 2016: 36; WEBER & FISCHER O. J.: 73; DÖRING ET AL. 2018: 68; DIENEL ET AL. 2004: 23 nach BÖHNISCH & FUNK 1989). Dort wird die Nähe zur Herkunftsfamilie allerdings auch als ambivalentes

Verhältnis beschrieben. VOGELANG (2016: 215) und DIENEL (2006: 66) beschreiben die Herkunftsfamilie als einen Binefaktor, der eine Rückkehr Abgewanderter in ländliche Räume begünstigen kann, wobei sich jedoch gerade junge Menschen oftmals in einer konflikträchtigen Phase des Sich-Ablösens vom elterlichen Haushalt befinden (DÖRING ET AL. 2018: 68; SCHÄFER ET AL. 2020: 136). *Freundschaften* werden am zweithäufigsten genannt und als zweitwichtigster Binefaktor ländlicher Räume bezeichnet (SCHAMETAT ET AL. 2017: 70; 115–116; s. auch: WEBER & FISCHER O. J.: 73; DIENEL ET AL. 2004: 23 nach BÖHNISCH & FUNK 1989; WOCHNIK 2014: 147; DÖRING ET AL. 2018: 68; DIENEL 2006: 66; SCHÄFER ET AL. 2020: 136). SCHÄFER ET AL. (2020: 137) beschreiben die beiden Binefaktoren Herkunftsfamilie und Freunde als so bedeutend, dass sie diese anderen Faktoren in der Migrationsentscheidung vorgelagert sehen. Eine *Partnerschaft* in ländlichen Räumen einzugehen, erhöht in der Studie von WOCHNIK (2014: 148) ebenfalls die Chance, dass beide Personen vor Ort bleiben. In der Studie von WEBER und FISCHER (o. J.: 26) folgten überwiegend die weiblichen den männlichen Befragten und benennen daher die Partnerschaft als Binefaktor. In einer Vielzahl der Studien wird von einer *lokalen Gemeinschaft* und insbesondere einer starken Form des *Zusammenhaltes* gesprochen (WEBER & FISCHER O. J.: 73; DÖRING ET AL. 2018: 68; SCHÄFER ET AL. 2020: 133). Dies spiegelt sich zum einen in einer guten Nachbarschaft und zum anderen in einer familienfreundlichen Umgebung wider (WEBER & FISCHER O. J.: 73). Zudem wird das Leben auf dem Land oftmals als friedlich beschrieben; dabei nehmen junge Menschen oft Bezug zum Kontrast der Stadt, die von den Befragten als unsicher, gefährvoll und unpersönlich skizziert wird (WEBER & FISCHER O. J.: 73; SCHAMETAT ET AL. 2017: 89; BEIERLE ET AL. 2016: 36; BECKER & MOOSER 2013: 87). Als vorteilhaft nennen viele junge Menschen die Beschaulichkeit der Dorfgemeinschaft und schätzen die zahlreichen Bekanntschaften untereinander (SCHAMETAT ET AL. 2017:76; BEIERLE ET AL. 2016: 36). Das öffne die Freiheit, sich unbefangen in der Gemeinschaft zu bewegen (SCHÄFER ET AL. 2020: 190). Diesen Aspekt werten jedoch nicht alle jungen Menschen als positiv. Die Dorfgemeinschaft wird auch als Instrument der sozialen Kontrolle bezeichnet (SCHÄFER ET AL. 2020: 171). Wiederum positiv für den Zusammenhalt des Dorfes ist das Engagement der EinwohnerInnen für die Gemeinschaft (SCHAMETAT ET AL. 2017: 115–116; WEBER & FISCHER O. J.: 72; BERLIN INSTITUT 2019: 9; WOCHNIK 2014: 147). Unter anderem entsteht daraus ein *aktives Vereinsleben* und eine engere Bindung an soziale Kontakte, was von vielen jungen Menschen als wesentlicher Grund zum Bleiben empfunden wird (SCHAMETAT ET AL. 2017: 70–71; 76; SCHÄFER ET AL. 2020: 140).

Landschaftliche Gegebenheiten

Allen voran wurden in der Kategorie landschaftliche Gegebenheiten die drei folgenden Bindefaktoren als wesentlich beschrieben: *frische Luft* (SCHAMETAT ET AL. 2017: 75; WEBER & FISCHER O. J.: 72; SCHÄFER ET AL. 2020: 149; DIENEL ET AL. 2004: 23 nach BÖHNISCH & FUNK 1989), *Ruhe* (ebd.; s. a.: BEIERLE ET AL. 2016: 36; BERLIN INSTITUT 2019:9; DÖRING ET AL. 2018: 68; BECKER & MOOSER 2013: 87; DIENEL 2006: 81) sowie *Nähe zur Natur* (ebd.). Während für die ersten beiden Bindefaktoren ein einheitliches Verständnis besteht, lässt sich der letzte Bindefaktor weiter aufgliedern. In den Studien werden bei der Nähe zur Natur Wälder, Seen und Berge (SCHAMETAT ET AL. 2017: 75–76; VOGELSANG 2016: 210) sowie ein schönes Ortsbild und eine attraktive Umgebung als positiv gewertet (ebd.). Auch hier taucht wieder der Begriff Vertrautheit auf — er bezieht sich in diesem Kontext vor allem auf die Übersichtlichkeit der Umgebung.

Infrastrukturelle Gegebenheiten

In diese Kategorie fallen infrastrukturelle Ausstattungsmerkmale der ländlichen Räume, etwa gute Einkaufsmöglichkeiten (DÖRING ET AL. 2018: 68) und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und eine ergänzende kindgerechte Infrastruktur (WEBER & FISCHER O. J.: 72). Weiter lassen sich in diese Kategorie Merkmale der *Mobilität*, wie eine geringe Verkehrsdichte vor dem Hintergrund der Sicherheit (DIENEL ET AL. 2004: 23 nach BÖHNISCH & FUNK 1989; WEBER & FISCHER O. J.: 72), und kurze Wege innerhalb des Dorfes und in den nächsten Ort einordnen (SCHAMETAT ET AL. 2017: 76). Weitere Bindefaktoren sind *geringe Lebenshaltungskosten* (HERBST 2006: www) sowie die Möglichkeit, günstiges Bauland bzw. *Eigentum zu erwerben* (WEBER & FISCHER O. J.: 72) und kostenfrei in einem separierten Haushalt des elterlichen Wohnhauses zu leben (WOCHNIK 2014: 151). Als weiterer Bindefaktor wurde auch die Möglichkeit benannt, früher oder später Familieneigentum zu erben (SCHAMETAT ET AL. 2017: 91; WEBER & FISCHER O. J.: 72; DIENEL 2006: 81). Ein Beispiel für einen besonders individuellen Bindefaktor ist ein Projekt, bei dem ein Dorf einen Radiosender im offenen Kanal initiierte. Die jungen Menschen bezeichnen den Kanal als relevante, identitätsprägende und kulturelle Infrastruktur (RABHANSL 2007: www).

Persönliche Entfaltung

Als persönliche Entfaltung lassen sich Bindefaktoren ländlicher Räume beschreiben, die primär dem Gefühl der (Selbst-)Verwirklichung, dem eigenen Wohlbefinden und der freien Entfaltung zuzuordnen sind. Als wichtiger Bindefaktor ländlicher Räume wird das Gefühl von Freiheit beschrieben, welches

unter anderem durch das Wohnen im eigenen Haus (DIENEL ET AL. 2004: 23 nach BÖHNISCH & FUNK 1989) und den Besitz eines Gartens erhöht wird (Weber & Fischer o. J.: 72), da sich die Befragten dort besser ausleben können (WEBER & FISCHER o. J.: 72; SCHÄFER ET AL. 2020: 149). Auch die Freiheit in der Natur und die dadurch vermittelte Naturverbundenheit (WEBER & FISCHER o. J.: 72; BECKER & MOOSER 2013: 87; BERLIN INSTITUT 2019: 6) wie auch die Abgeschlossenheit (BERLIN INSTITUT 2019:9) werden positiv herausgestellt. Ferner werden damit einhergehende Möglichkeiten zum Ausüben besonderer Aktivitäten der *freizeitlichen Entfaltung*, wie Reiten oder Mountainbike fahren, genannt. Hierbei spielt es im Hinblick auf eine zukünftige Familiengründung eine Rolle, die eigenen *Kinder nahe der Natur aufwachsen* zu lassen (WEBER & FISCHER o. J.: 26). Unter dem Aspekt Wohlbefinden lässt sich auch der Kontrast der natürlichen Trägheit (vgl. Kap. 4.2) zuordnen, der dazu führt, die gewohnte Situation und deren stabile Rahmenbedingungen vor Ort nicht aufzugeben (WOCHNIK 2014: 224–225).

Politische Teilhabe

Die in der Kategorie politische Teilhabe genannten Bindefaktoren stammen hauptsächlich aus einer Studie, bei der gezielt in diese Richtung geforscht wurde. In Bezug auf die Bindefaktoren ländlicher Räume für junge Menschen wurde politisches Mitspracherecht genannt (SCHÄFER ET AL. 2020: 111; 118; 125), welches durch Engagement in gut organisierten Verbänden potenziert wird (SCHÄFER ET AL. 2020: 154). Ergänzend dazu wird in der Studie von WEBER und FISCHER (o. J.: 73) die Qualität der lokalen politischen Arbeit als Bindefaktor ländlicher Räume benannt.

Identifikation

Identifikation lässt sich als Querschnittskategorie für viele der bereits genannten Bindefaktoren ländlicher Räume bezeichnen. Dennoch werden in einigen Studien Bindefaktoren genannt, die sich in erster Linie dieser Kategorie zuordnen lassen. Hierunter zu verstehen ist eine *räumliche Identifikation*, etwa mit dem Ort, dem Raum oder der Region (WEBER & FISCHER o. J.: 73; WOCHNIK 2014: 147). Die Identifikation kann zum einen dadurch entstanden sein, dass die jungen Menschen dort geboren und/oder aufgewachsen sind (SCHAMETAT ET AL. 2017: 89, WOCHNIK 2014: 147; SCHÄFER ET AL. 2020: 170), zum anderen dadurch, dass sie sich mit der Lebensweise der dortigen Bevölkerung (WOCHNIK 2014: 150; 230) und deren Wertvorstellungen (SCHÄFER ET AL. 2020: 170), sprich *sozial identifizieren*. Auch *kulturelle Identifikation*, etwa mit regionalem Brauchtum, Festen und Dialekt, begünstigt die Bindung an ländliche Räume (SCHÄFER ET AL. 2020: 170).

5. Ergebnisse der Untersuchung

Um die Übersichtlichkeit der Ergebnistexte zu wahren, wurden die Interviewquellen im Text ohne Jahreszahlen angegeben. Hier gilt: Die Interviews 1 bis 7 wurden im Jahr 2020 und die Interviews 8 und 9 im Jahr 2021 geführt. Die Experteninterviews 1 bis 3 wurden allesamt im Jahr 2021 geführt.

5.1 Bindefaktoren ländlicher Räume aus der Perspektive junger Familien

Erhoben aus den episodischen Interviews

Acht der neun Befragten kommen ursprünglich aus der Rhön; dies bedeutet, dass sie entweder dort geboren oder aufgewachsen sind. Abgesehen von zwei Befragten haben alle Befragten schon einmal außerhalb ihrer ländlichen Gemeinde gelebt und somit Eindrücke vom städtischen Leben erhalten. Von den Befragten haben drei bereits Nachwuchs, und in einer weiteren Partnerschaft wird ein Kind erwartet. Fünf Befragte leben im Wohneigentum.

Die Bindefaktoren ländlicher Räume aus der Kategorie **soziales Miteinander** sind jene, die in den episodischen Interviews am häufigsten und facettenreichsten beschrieben wurden. Konsens vieler Aussagen ist ein bestehender und bedeutungsvoller *lokaler Zusammenhalt* in ländlichen Räumen (u. a. INTERVIEW 2; 4). Der lokale Zusammenhalt entstehe durch eine geringe Fluktuation der Bevölkerung und daher durch eine langsam gewachsene *Gemeinschaft* (INTERVIEW 2). Gefördert werde der Zusammenhalt durch einen ständigen Austausch untereinander (ebd.), sei es im Vereinsleben (INTERVIEW 5) oder bei anderen Gemeinsamkeiten (INTERVIEW 1). Dabei wird vorgebracht, dass die geringere Bevölkerungsanzahl in ländlichen Räumen zu einer engeren Verbundenheit führe, da bei vielen Aktivitäten die Zusammensetzung der Teilnehmenden nur geringfügig variere (INTERVIEW 5; 8). In INTERVIEW 2 wird unter Zusammenhalt speziell das „zusammen was auf die Beine stellen“ verstanden. Beispiele hierfür wurden in anderen Interviews genannt, wenn etwa von einer privaten Feier mit über 150 im Dorf lebenden Personen (INTERVIEW 8) sowie von einer wieder ins Leben gerufenen Kirchweihe berichtet wurde (INTERVIEW 2). Mit der Gemeinschaft wird zudem verbunden, zusammen Spaß zu erleben (INTERVIEW 1; 2). So herrsche durch den Zusammenhalt der lokalen Gemeinschaft

Soziales Miteinander

Lokaler Zusammenhalt, Gemeinschaft,
Partnerschaft, Freundschaften, Vereinsleben,
Herkunftsfamilie, Lebens- und Denkweise



ein vertrautes Miteinander: „[...] wenn man schon weiß, wer die Nachbarn sind, und man hier entspannt die Tür auch mal offen lassen kann. Es ist schon (...) ein Sicherheitsgefühl“ (INTERVIEW 5). Beim Thema Vertrauen wird insbesondere der Kontrast zur Stadt hervorgehoben, in der die Menschen „skrupelloser“ seien (INTERVIEW 4). Die Bedeutung der Gemeinschaft in Städten wird von der Mehrheit der Befragten als geringer, unter anderem aufgrund der Anonymität, eingeschätzt sowie befunden (INTERVIEW 1; 3; 4; 5; 6), wohingegen in ländlichen Räumen gegenseitig aufeinander geachtet werde (INTERVIEW 2). Dies führe zu einem zwanglosen Miteinander (INTERVIEW 2; 5) und dem gegenseitigen Einander-Helfen bei Herausforderungen des alltäglichen Lebens (INTERVIEW 1; 8). Zur Gemeinschaft gehören laut den Befragten Menschen des näheren Umkreises, etwa Familie (INTERVIEW 4; 7; 8), Freunde (INTERVIEW 1; 2; 4; 7; 8), Vereinsmitglieder (INTERVIEW 4; 7; 8) und Nachbarn (INTERVIEW 1; 3; 4; 6; 7), auch lokale Persönlichkeiten wie der Pfarrer oder WirtshausbetreiberInnen (INTERVIEW 8). Dabei stellte sich heraus, dass auch unregelmäßige Kontakte geschätzt werden, die zu dem Gefühl, jeden im Ort zu kennen, beitragen (INTERVIEW 1; 3; 4; 7; 8). Gemeinschaft sei insofern generationsübergreifend (INTERVIEW 2); sie wird als Netzwerk bezeichnet (INTERVIEW 2; 3; 4), von dem bei Bedarf jeder profitiere: „Wenn jetzt jemand auf mich zukommt und ich habe jetzt nicht die Welt mit dem zu tun, würde ich dem trotzdem helfen. Wo ich in der Stadt vielleicht vorsichtiger wäre, weil ich die Leute gar nicht kenne“ (INTERVIEW 4). In den INTERVIEWS 3; 4 und 8 wird diese Hilfsbereitschaft als positive Eigenschaft ländlicher Räume beschrieben, denn sowohl bei kleinen als auch bei größeren Angelegenheiten, wie etwa der Hilfe beim Hausbau (INTERVIEW 3; 4), würden sich die Menschen gegenseitig unterstützen. Dazu gehöre auch der Austausch von Wissen, wie in INTERVIEW 2 beschrieben wird: „Gemeinschaft kann auch sein, dass man vielleicht (...) für jeden Bereich irgendjemanden weiß, der da in dem Gebiet der Experte ist.“ Die Befragten aus INTERVIEW 1; 6 und 8 vergleichen die Gemeinschaft und den lokalen Zusammenhalt mit einer großen Familie.

Acht von neun Befragten nennen die Anwesenheit der eigenen *Herkunftsfamilie* oder der *Herkunftsfamilie des Partners oder der Partnerin* als Binefaktor ländlicher Räume (INTERVIEW 1; 2; 3; 4; 5; 7; 8; 9). In den INTERVIEWS 5 und 8 wird die Herkunftsfamilie wegen der „starke[n] Verbundenheit“ (INTERVIEW 8) als Hauptgrund zur Rückkehr bezeichnet. Auch bei anderen Befragten wird das Leben durch die Anwesenheit der eigenen Herkunftsfamilie vor Ort erleichtert

(INTERVIEW 1; 5). In INTERVIEW 9 wird die Herkunftsfamilie der in der Partnerschaft lebenden Person nicht als wesentlicher Grund zum Umzug in den ländlichen Raum genannt, jedoch das Zusammenleben mit dieser sehr geschätzt.

Freundschaften wurden von fast allen Befragten als Bundefaktor ländlicher Räume genannt (INTERVIEW 2; 3; 4; 7; 8). Manche Freundschaften bestehen dabei bereits seit der Kindheit, wodurch eine enge Bindung zueinander entstanden sei (INTERVIEW 2; 6; 8). Die befragte Person in INTERVIEW 8 zieht nicht dauerhaft fort, da sie um den Verlust der engen freundschaftlichen Beziehungen bangt. In drei Interviews werden Freundschaften auch in Beziehung zur Stadt gesetzt. So wird sich in INTERVIEW 1 das Kontakteknüpfen in der Stadt als schwierig vorgestellt, was als tatsächliche Erfahrung in INTERVIEW 3 bestätigt wurde. Zudem wurden in INTERVIEW 2 während der Ausbildung in der Stadt Freundschaften als weniger bedeutsam wahrgenommen.

Wie mehreren Interviews zu entnehmen ist, entstehen Freundschaften insbesondere durch ein aktives *Vereinsleben*, welches daher als bindender Faktor ländlicher Räume bezeichnet wurde (INTERVIEW 1; 6; 7; 8). Als besonders relevant stellten sich Sport- (INTERVIEW 3; 6) und Geselligkeitsvereine (INTERVIEW 1; 8), etwa der Faschings- oder Burschenverein, heraus. Eine positive Eigenschaft des Vereinslebens ist erneut die gegenseitige Hilfe aller Altersklassen in jeglichen Problemlagen (INTERVIEW 8).

Als einen besonderen Bundefaktor ländlicher Räume lässt sich die Eigenart der *Lebens- und Denkweise* bezeichnen (INTERVIEW 8). Hier wurde noch einmal betont, dass sich jeder bemühe, auf seine Mitmenschen zu achten (INTERVIEW 4). Dies äußere sich in einem höflichen Umgang miteinander, etwa durch das Grüßen oder kurze Gespräche auf der Straße (INTERVIEW 7; 8). Auch der verantwortungsbewusste Umgang mit der Natur und der Umgebung wurde dabei herausgestellt (INTERVIEW 4); er wird in INTERVIEW 9 mit der Besinnung auf das Natürliche erklärt. Die Einstellung der Menschen in ländlichen Räumen wird als locker beschrieben: „Ja, das passt schon oder so. Oder wird schon klappen“ (INTERVIEW 8) spiegelt laut der befragten Person die Mentalität der Menschen in ländlichen Räumen wider.

Die Kategorie **landschaftliche Gegebenheiten** spielt für alle Befragten eine große Rolle. Für acht der neun Befragten ist das

Landschaftliche Gegebenheiten

Naturnähe, frische Luft, Ruhe, attraktive Landschaften



Wohnen und Leben in *Naturnähe* ein entscheidender Binfaktor. Hier unterscheiden sich die Präferenzen je nach Wohnlage — so wurde die Möglichkeit, entweder direkt im Grünen zu wohnen (INTERVIEW 1; 9), oder fußläufige Erreichbarkeit der Natur genannt (INTERVIEW 2; 3; 4; 5; 8). Die Nähe zur Natur ist insbesondere für eine Reihe freizeittlicher Aktivitäten ausschlaggebend (s. persönliche Entfaltung). Zudem wurde das Leben in ländlichen Räumen von vier Befragten mit gesünderer, weil *frischerer Luft* verbunden und als Mitgrund zur Bindung bezeichnet (INTERVIEW 1; 2; 3; 6).

Einer der wesentlichsten Vorteile der ländlichen Räume sei zudem die *Ruhe* (INTERVIEW 1; 3; 4; 5; 6; 8). Ruhe wurde von allen Befragten als relevanter Binfaktor ländlicher Räume bezeichnet. Sie wird am direkten Wohnort erfahren oder ist auch durch das Allein-draußen-Sein gekennzeichnet (INTERVIEW 4; 5). Dabei stellten mehrere Befragte einen Vergleich mit der Stadt an, welche turbulent, laut und verkehrsreich sei (INTERVIEW 1; 3; 4; 5; 9). In INTERVIEW 4 wurden insbesondere der Geräuschpegel und die Menschenmengen in der Stadt als störend empfunden: „Aber was mich in der Stadt gestört hat, ist dieser Trubel (...). Von früh bis abends, egal wo man unterwegs war, hat man immer Haufen Leute um einen rum. Überall haben die Handys gebimmelt. Überall quatschen die Leute“ (INTERVIEW 4). Die Person in INTERVIEW 1 erwähnte in diesem Kontext, dass sie sich, aufgrund des Trubels in der Stadt, nicht hätte vorstellen können dort zu leben. Eine befragte Person beschrieb, dass beim ländlichen Leben die Entscheidungsfreiheit bestehe, Ruhe zu haben oder Trubel bei einem Städtebesuch zu erleben: „Und mir persönlich ist es einfach wichtiger, ich habe die Ruhe vor der Haustür, und wenn ich mal den Trubel will, kann ich mich ins Auto setzen und kann in die Stadt fahren“ (INTERVIEW 4). Für den Befragten aus INTERVIEW 4 stellt die Ruhe einen stressmindernden Faktor dar, der einen Ausgleich zur Arbeit bietet.

In fast jedem Interview wurden Aspekte thematisiert, die sich unter dem Binfaktor *attraktive Landschaften* zusammenfassen lassen. Auf die Frage, was attraktive Landschaften seien bzw. was diese attraktiven Landschaften auszeichne, wurden zum einen Aspekte genannt, die eng mit der persönlichen Entfaltung korrelieren (s. u.), und zum anderen solche, die eine attraktive

Landschaft besitzen kann. Für zwei Befragte war es entscheidend, dass in der Rhön eine hohe landschaftliche Vielfalt herrscht (INTERVIEW 4; 7). Einige der Befragten gingen daher auf die spezifischen Gegebenheiten der Mittelgebirgslage ein; dabei wurden bestimmte Berge (INTERVIEW 2; 3; 5; 6; 7) wie die Milseburg, der Kreuzberg, die Wasserkuppe oder auch der Himmeldunkberg genannt. Für die befragte Person aus INTERVIEW 4 erscheinen diese Orte, wenn auch nur temporär, weniger attraktiv, da viele der hohen Berge an arbeitsfreien Tagen überlaufen sind. Die Person aus INTERVIEW 5 bestätigt dies und bezeichnet vor allem abgelegene Pfade und einen Bach am Wegesrand als schöne Landschaft. Ausblicke, die sich durch die Topografie der Rhön ergeben, werden dennoch von fast allen Befragten genannt (INTERVIEW 2; 4; 5; 6; 7; 9). Zudem bestehe dort die Möglichkeit, „atemberaubende“ Naturphänomene, etwa den Sonnenaufgang, zu beobachten (INTERVIEW 6). Weitere spezifische Aufenthaltsorte in der Rhön werden als attraktive Landschaften bezeichnet, etwa das steinerne Meer (INTERVIEW 5), die Moore der Gegend (INTERVIEW 3) oder die Bergseen (INTERVIEW 2; 3; 4; 5). Gerade der Basaltsee in der Gemeinde Oberelsbach biete als Angelsee mit angebundenem Kiosk einen Ort zum geselligen Miteinander — er wird aufgrund seines Naturells als „wahnsinnig schöner Fleck“ (INTERVIEW 4) bezeichnet. Es wurden aber auch allgemeinere Punkte von den Befragten genannt, wie zum Beispiel Wälder als Orte zum Entspannen (INTERVIEW 1; 3; 7; 8; 9). Zudem wurde die regionale Kulturlandschaft (INTERVIEW 2) erwähnt und in zwei Interviews durch schöne Felder und Wiesen konkretisiert (INTERVIEW 1; 8). Durch die Kulturlandschaften und die topografischen Gegebenheiten seien weite, häuserlose Landschaften entstanden (INTERVIEW 3; 7), die erneut in Kontrast zur Enge der Stadt gesetzt wurden (INTERVIEW 7). Zu attraktiven Landschaften gehören laut Befragten auch kulturelle Landmarker. Hier wurden die Kirchenburg und die Lichtenburg in Ostheim vor der Rhön (INTERVIEW 2) sowie die Burgruine Ebersburg in Ebersberg genannt (INTERVIEW 6). Auch ein Dorf kann als attraktive Landschaft empfunden werden, wie der Ortsteil Thalau in der Gemeinde Ebersburg (INTERVIEW 8).

Die Kategorie der **persönlichen Entfaltung** enthält sowohl Aussagen über freizeitleiche Entfaltung als auch zum Wohlbefinden der Befragten. So wird der Binfaktor *Gesundheit* stets im Kontext der Natur genannt (u. a. INTERVIEW 2). Durch die Nähe zur Natur entstehe viel Bewegungsfreiraum, sodass mehr Bewegung gemeinsam mit der

Persönliche Entfaltung

Gesundheit, freizeitleiche Entfaltung, Freiheit,
Kinder auf dem Land großziehen



frischen Luft zu einem gesünderen Lebensstil führe (ebd.). Das weitreichende Angebot der Natur und die damit verbundene Ruhe stellt, wie bereits erwähnt, für drei Befragte eine Möglichkeit dar, die Arbeit und den mit ihr korrelierenden Stress auszugleichen (INTERVIEW 4; 5; 9). Hier bestehe die Möglichkeit, zu entschleunigen, Kraft aufzutanken (INTERVIEW 4) und einmal entspannt durchzuatmen (INTERVIEW 9). Passend dazu beschreibt eine befragte Person die Natur als „Seelenaufwärmer“ (INTERVIEW 5).

Der Großteil der Befragten nannte Aspekte, die unter dem Binefaktor *freizeitliche Entfaltung* zusammengefasst werden können. Eine befragte Person bezeichnete sportliche Aktivitäten als wichtige Möglichkeiten der ländlichen Räume (INTERVIEW 4). Umfangreiche Bewegungsfreiheiten, wie Wandern, Joggen und Mountainbike fahren, seien wichtige Gründe, vor Ort zu bleiben (ebd.). In INTERVIEW 5 wurde mit dem Klettern in der Natur ein weiteres Beispiel für die Bewegungsfreiheit vor Ort aufgezeigt. Eine besondere Situation hinsichtlich der Freizeitgestaltung wurde in INTERVIEW 8 beschrieben, denn die befragte Person verknüpfte durch ihre Arbeit in der Landwirtschaft Beruf und Freizeit miteinander. Die Landwirtschaft und das damit einhergehende Traktorfahren wurden in diesem Interview als entfaltende Betätigung beschrieben. Gleichzeitig stellten für diese befragte Person die Landwirtschaft und die Pferde auf dem Hof den Hauptgrund für die Bindung an den ländlichen Raum dar: „Man sattelt dann sein Pferd und reitet einfach los und ist dann in der Natur“ (INTERVIEW 8). Auch das Vereinsleben wurde als relevanter Teil der Freizeitgestaltung beschrieben. Genannt wurden primär Faschings- und Sportvereine (INTERVIEW 1; 6).

Mit dem Leben in ländlichen Räumen gehen zudem vielfältige Gefühle einher. In acht von neun Interviews wurde ein *Gefühl von Freiheit* als Besonderheit des Lebens auf dem Land beschrieben (INTERVIEW 1; 2; 5; 6; 7; 8; 9). Dies wurde damit erklärt, dass es jederzeit möglich sei, hinauszugehen und sich in der Natur frei zu bewegen, dass mehr Wohnfläche zur Verfügung stehe und die Möglichkeit einer freieren Handhabung der Aktivitäten wahrgenommen werde (INTERVIEW 2; 6). Weiter fällt in diesem Kontext auch der Begriff der Flexibilität, welchen mehrere Befragte mit Beispielen bildhaft unterlegten (INTERVIEW 2; 6; 8; 9). So wird in INTERVIEW 8 hervorgehoben, dass es nur selten polizeiliche Kontrollen gebe, und in INTERVIEW 9, dass sogar sonntags Krach gemacht werden könne, weil niemand in hörbarer Reichweite wohne. Hinzu komme eine gefühlte Weite draußen in der Landschaft (INTERVIEW 3). „Wenn du eingesperrt bist, dass du nicht rauskannst, (...) das (...) stelle ich mir extrem schlimm vor“ (INTERVIEW 6),

erläuterte eine befragte Person, was ihr beim Leben in der Großstadt fehlen würde.

Für jene der Befragten, die eigene Kinder haben oder Nachwuchs erwarten, stellt der Gedanke, ihre *Kinder in ländlichen Räumen großzuziehen*, einen weiteren Binfaktor dar (INTERVIEW 1; 3; 4; 7). Entscheidend seien Aspekte der Sicherheit, denn im Vergleich zur Stadt seien die Menschen im Ort vertraut und es herrsche ein geringeres Verkehrsaufkommen. Die Befragten fürchten somit weniger Gefahren für das eigene Kind: „In einer Stadt muss [ich] halt doch immer ein bisschen Angst und Respekt haben, wenn man seine Kinder irgendwo hinlässt“ (INTERVIEW 3). Ergänzend dazu wird in INTERVIEW 4 auf das bessere Gefühl im Vergleich zum Leben in der Stadt verwiesen, wenn das Kind allein unterwegs sei. Es gibt auch weitere Gründe, das eigene Kind in ländlichen Räumen aufwachsen zu lassen: „Weil wir beide auf dem Land aufgewachsen sind, fanden wir den Gedanken ganz schön, dass die Kinder halt [auch] auf dem Land aufwachsen“ (INTERVIEW 7). In INTERVIEW 1 wurden als zusätzlicher Aspekt die vielen Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder genannt.

Die meisten der Befragten sahen es als Vorteil an, *Eigentum zu erwerben bzw. besitzen* zu können (INTERVIEW 1; 4; 5; 7; 9). In INTERVIEW 7 wird deutlich, dass dies, neben dem Aspekt,

Kinder in ländlichen Räumen großzuziehen, der entscheidende Binfaktor für ländliche Räume ist. Aufgrund eines neu erschlossenen Baugebietes wurde sich dort für die Gemeinde Ebersburg entschieden (ebd.). Im eigenen Besitz zu wohnen, biete den Vorteil, keine Miete zahlen zu müssen (INTERVIEW 1; 5). Außerdem handele es sich, im Vergleich zur Stadt, in ländlichen Räumen um großzügige Wohneinheiten (INTERVIEW 3; 5). In INTERVIEW 3 und 7 wird weiter beschrieben, dass mit dem Haus auch oft ein eigener Garten einhergeht. Dies verstärke das Gefühl von Freiheit, da sich auf dem eigenen Grund unter freiem Himmel bewegt werden könne (ebd.). In drei Interviews waren die Rahmenbedingungen so, dass die Befragten in das Elternhaus oder das Elternhaus des Partners bzw. der Partnerin einziehen konnten, sodass Eigentum dort nicht erworben werden musste (INTERVIEW 1; 3; 9). Oft im Zusammenhang mit dem Besitz eigener Immobilien wurden die *geringen Kosten der ländlichen Räume* als positiv hervorgehoben (INTERVIEW 2; 5; 7; 8). Es können Grundstücke oder Bestandsimmobilien günstig erworben werden (ebd.). Dadurch werde

Infrastruktur

Wohneigentum, gute Lage, günstige Lebenshaltungskosten, Gastronomie, Glasfasernetz, Mobilität, Freizeitinfrastruktur, familienfreundliche Infrastruktur



weniger Geld benötigt und es könne sich folglich mehr geleistet werden (INTERVIEW 2). Dies habe positive Auswirkungen auf die Lebensqualität (ebd.). Nicht alle in ländlichen Räumen besitzen Eigentum; so geht aus INTERVIEW 9 hervor, dass auch die Mieten in ländlichen Räumen deutlich günstiger als in städtischen sind. Ein weiterer Grund, in ländlichen Räumen zu leben, sind die günstigen Kindergartenplätze (vgl. INTERVIEW 3).

Auch die *Lage* wurde als positiv gewertet (INTERVIEW 4; 9). Gründe dafür sind in der Gemeinde Ebersburg die Nähe zu Fulda (INTERVIEW 7; 9) und gleichzeitig die Nähe zur Natur und deren Ausflugsziele wie die Wasserkuppe (INTERVIEW 6; 7; 9). In der Gemeinde Oberelsbach wird die Anbindung in alle Richtungen über die Autobahn als positiv gewertet (INTERVIEW 4; 9). Mit dieser lassen sich viele Großstädte schnell erreichen (ebd.). Durch den *Glasfasernetzausbau* in der Gemeinde Oberelsbach ist zudem das Leben in ländlichen Räumen noch attraktiver geworden (INTERVIEW 4).

Bei dem Bindefaktor *Mobilität* wurde das Parkplatzangebot vor der eigenen Haustür und an der Arbeitsstelle als vorteilhaft bezeichnet (INTERVIEW 2). Der Befragte nahm hierbei Bezug auf die lang andauernde Parkplatzsuche in seiner Zeit in der Großstadt (ebd.). Zudem herrsche weniger Verkehr in ländlichen Räumen (INTERVIEW 7) und die Radwege würden stetig ausgebaut, sodass auch vom motorisierten Individualverkehr in naher Zukunft abgewichen werden könne (INTERVIEW 2). In der Gemeinde Ebersburg wird vor allem die schienengebundene Anbindung an Fulda als praktisch erkannt (INTERVIEW 8).

Unter *Freizeitinfrastruktur* wurde insbesondere das umfangreiche Wanderwegenetz des Rhönklubs hervorgehoben (INTERVIEW 2; 3; 5; 7). Es würden zahlreiche Wegevarianten bestehen: „Man kann wunderschön vom Basaltsee zur Thüringer Hütte laufen. Und alles ist in irgendeiner Art und Weise miteinander verbunden“ (INTERVIEW 4). Zudem wurden in mehreren Interviews Ausflugsziele besonders hervorgehoben, hier die Thüringer Hütte oder wieder der Basaltsee (INTERVIEW 4). Gerade der Basaltsee biete die Möglichkeit zu angeln und Freunde am dortigen Kiosk zu treffen (INTERVIEW 2). Veranstaltungen als Teil der Freizeitaktivitäten wurden von zwei Befragten genannt (INTERVIEW 2; 8). Dazu gehören Fasching, Kirmes und Sportfeste, welche laut den Befragten das soziale Miteinander und den Zusammenhalt stärken (ebd.).

Als schöne Orte, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem lokalen Zusammenhalt, nannten mehrere Befragte die *gastronomischen Einrichtungen*. Teilweise wurden konkrete Gastronomen benannt (vgl. INTERVIEW 2; 8), zumeist aber wurde lobend auf die zahlreichen Biergärten der Gegend verwiesen (INTERVIEW 2; 5; 8). Auch die stark mit der Wanderkultur des Rhönklubs assoziierten Wanderhütten spielen in der Freizeitgestaltung eine Rolle. Die entlegenen Wirtshäuser dienen der Einkehr beim Wandern oder auch als geselliger Treff (INTERVIEW 2; 3; 4). Nach einer Aussage aus INTERVIEW 4 rundet insbesondere die Bewirtung in der Natur die Erlebnisse ab.

Neben diesen Nennungen wurde in INTERVIEW 7 darauf hingewiesen, dass ein Kindergarten und eine Schule im Ort für eine *familienfreundliche Infrastruktur* wichtig seien.

Bei vielen der oben genannten Bindefaktoren stellt Identifikation eine Querschnittskategorie dar. Die Bindefaktoren, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, sind jene, die eindeutig in direktem Zusammenhang mit Identifikation und Heimat benannt wurden. Heimat wurde in den episodischen Interviews vielfältig definiert. Exemplarisch könne sie dort sein, „wo man sich auskennt, wo man sich wohlfühlt. Wo die Familie ist. Wo die ganze Verwandtschaft auch ist“ (INTERVIEW 4). Passend dazu wurde in INTERVIEW 7 Heimat als ein Ort voller positiver Gewohnheiten beschrieben.

Bezüglich der Identifikation der Befragten konnten drei Bindefaktoren festgestellt werden: *soziale, räumliche* sowie *kulturelle Identifikation*. Zur sozialen Identifikation gehört insbesondere die Identifikation mit den Freunden (INTERVIEW 4; 5; 7), der Familie (INTERVIEW 8), einem Verein (INTERVIEW 4; 8), aber auch mit der Denkweise der Menschen in ländlichen Räumen (INTERVIEW 3). In INTERVIEW 2 wurde der Raum, in dem soziale Kontakte bestehen, als Abgrenzung der Heimat verstanden. Dabei wurde zudem der Zusammenhalt der gewachsenen Gemeinschaft als Identifikationsmerkmal hervorgehoben (ebd.). Der räumlichen Identifikationen lassen sich die meisten Aussagen zuordnen: So identifizierten sich drei der Befragten mit der gesamten Rhön (INTERVIEW 5; 6; 7), zwei weitere speziell mit der bayerischen Rhön (INTERVIEW 2; 3) oder mit der Rhöner Landschaft und der Kulturlandschaft (INTERVIEW 2). In INTERVIEW 1 wurde

Identifikation

Soziale Identifikation, räumliche Identifikation,
kulturelle Identifikation



allgemein angegeben, stolz zu sein in ländlichen Räumen zu leben. Etwas kleinräumiger wurde sich in mehreren Interviews mit dem Wohnort identifiziert (INTERVIEW 2; 4; 5), so zum Beispiel im Falle des „stolzen Oberelsbachers“ (INTERVIEW 2). Auch mit einzelnen landschaftlichen Besonderheiten wurde sich laut verschiedenen Interviews identifiziert, wie mit dem Kreuzberg, der Wasserkuppe, dem Basaltsee, der Stadt Gersfeld oder der Burgruine Ebersburg (INTERVIEW 3; 4; 6). Die Befragten in INTERVIEW 4 und 6 fassten diese Orte zusammen als das, was sie Auswärtigen gerne zeigen, bzw. als das, was von Auswärtigen wertgeschätzt werde. Die befragte Person in INTERVIEW 8 identifiziert sich mit ihrem Zuhause und mit dem eigenen landwirtschaftlichen Hof. Zur Identifikation mit der Kultur haben sich die wenigsten Befragten geäußert. Genannt wurden kulturelle Veranstaltungen wie die Kirmes, der Fasching, Maifeiertage und der Weihnachtsmarkt oder eine selbst ins Leben gerufene Kirchweihe (INTERVIEW 2). Der Dialekt spielte nur bei einer befragten Person eine Rolle (INTERVIEW 3). Auch die regionale Küche wurde nur einmal genannt, dort wurde insbesondere das Kreuzbergbier hervorgehoben (ebd.). Identifiziert wurde sich in einer Nennung mit der Berghütteninfrastruktur des Rhönklubs (INTERVIEW 4). Passend dazu identifizierte sich eine befragte Person mit der Wanderkultur (INTERVIEW 2).

Erhoben aus der Online-Befragung

In der Online-Befragung kam in der Untersuchungsgruppe bei 85 Prozent mindestens ein Elternteil ursprünglich aus der Rhön. Bis auf eine jüngere Person waren alle Befragten zwischen 24 und 35 Jahre alt. 45 Prozent der Befragten kamen aus der Gemeinde Ebersburg, 25 Prozent aus der Gemeinde Oberelsbach und 28 Prozent aus weiteren Rhöner Gemeinden. Bereits in einer Stadt gelebt hatten 64 Prozent der Befragten. 57 Prozent der Befragten lebten in Wohneigentum, wohingegen 4 Prozent nicht aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen sind (Abb. 14). Diese wohnten laut Aussagen jedoch auch mit der in der Partnerschaft befindlichen Person zusammen.



Abbildung 14 Ergebnisse zu Frage 26: Wie wohnen Sie hier aktuell?

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Leben in den ländlichen Räumen sind die Auffassungen der Befragten überwiegend positiv bis sehr positiv (Abb. 15). Lediglich zwei Befragte waren sehr unzufrieden und eine Person gab an, dass das Leben in der ländlichen Gegend in Ordnung sei. Die hohe Zufriedenheit spiegelt sich auch in den Ergebnissen zu der Frage wider, ob die Befragten auf absehbare Zeit weiter in der ländlichen Gegend leben bleiben möchten. Bis auf eine der befragten Personen beantworteten alle diese Frage mit „Ja“. Die beiden Befragten, die zuvor sehr unzufrieden mit dem Leben in ländlichen Räumen waren, beantworteten diese Frage ebenfalls mit „Ja“.

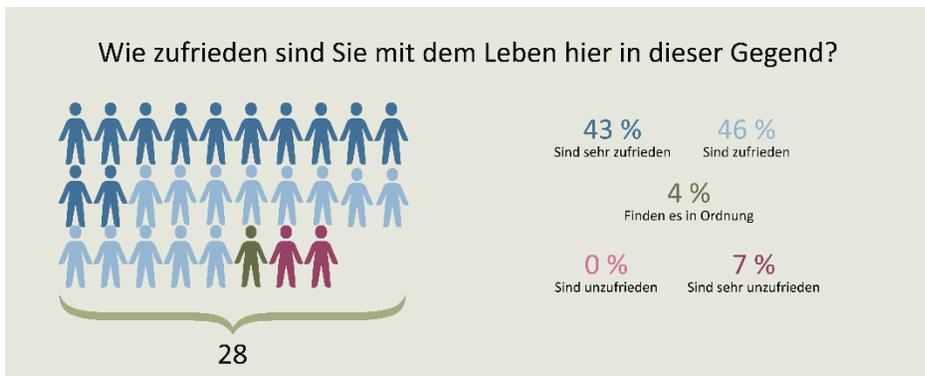


Abbildung 15 Ergebnisse zu Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit dem Leben hier in dieser Gegend?

Die Zufriedenheit mit dem Leben in den ländlichen Räumen der Rhön wurde in einer weiteren Frage stärker akzentuiert. Die Befragten sollten in einer Skala eintragen, wie wichtig ihnen der Beruf gegenüber ihrem ländlichen Wohnort ist. Der Wert des arithmetischen Mittels liegt bei dieser Frage bei rund 26 (Abb. 16), folglich sind die Befragten tendenziell eher bereit, ihren Beruf zu wechseln, um in der Gegend zu bleiben, als fortzuziehen und ihren Beruf beizubehalten. Eine Auffälligkeit ergab sich bei den Befragten, die zuvor angaben, mit dem Leben in ländlichen Räumen sehr unzufrieden zu sein, aber dessen ungeachtet eher den Beruf als den Wohnort wechseln würden. Auch bei späteren Antworten ergaben sich keine Hinweise, die auf eine Unzufriedenheit der Befragten hindeuteten.

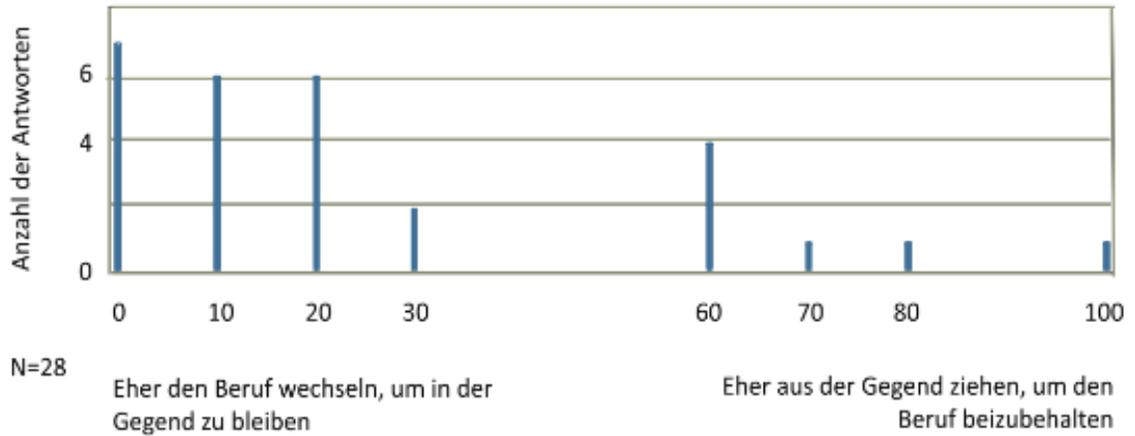


Abbildung 16 Ergebnisse zu Frage 2: Stellen Sie sich einmal vor, Sie könnten Ihren jetzigen Beruf hier in dieser Gegend nicht mehr ausüben. Würden Sie dann eher Ihren Beruf wechseln oder in eine andere Gegend ziehen?

Durch die Filterfrage 4 „Ich lebe hier, weil ...“ (Abb. 17) wurde mittels Mehrfachantworten entschieden, welche Folgefragen den Befragten gestellt wurden. Entsprechend dem jeweils gewählten Bindefaktors beantworteten die Befragten anschließend die Fragen aus Abbildung 18 bis 20 und die entsprechenden Fragen zum Bedeutungswandel (Abb. 24 bis 27). In Abbildung 17 unter der Antwort „aus anderen Gründen, und zwar:“ wurde etwa der Hauskauf oder eine gute Kindertagesstätte aufgeführt.

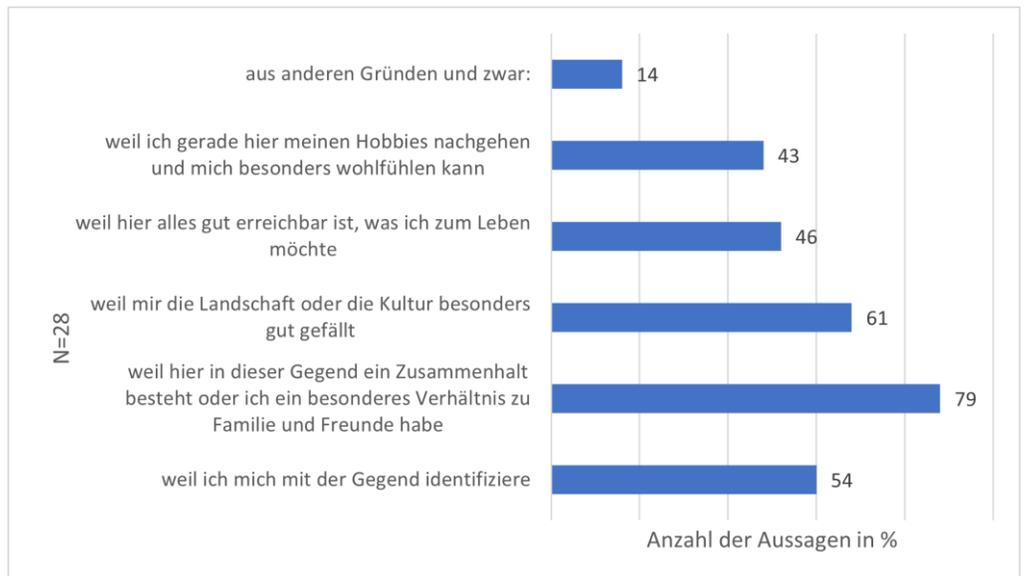


Abbildung 17 Ergebnisse zu Frage 4: Können Sie für mich den Satz beenden? Ich lebe hier, ...

Soziales Miteinander

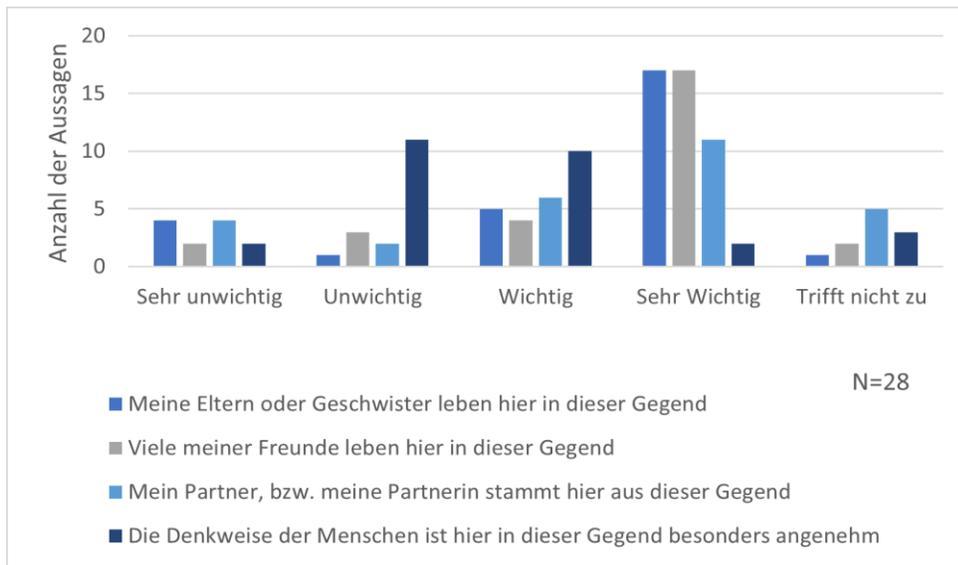


Abbildung 18 Ergebnisse zu Frage 10: Wie entscheidend waren oder sind folgende Aspekte dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben

Die Erhebung zeigt, dass der Zusammenhalt in der Gemeinschaft und die Herkunftsfamilie für die Befragten von besonders hoher Bedeutung ist (Abb. 17). So stellte sich für 82 Prozent der 28 Befragten die *Herkunftsfamilie* vor Ort als wichtiger bzw. sehr wichtiger Binfaktor heraus (Abb. 18). Hervorgehoben wurde, dass sich auf die Herkunftsfamilie verlassen werden könne.

Freundschaften wurden in den offenen Fragen häufig genannt und als besonders bindend bewertet. Zwei Befragte beschrieben die Bindung zu Freunden als besonders eng und begründeten dies damit, dass in ländlichen Räumen Hobbies oft mit einer ähnlichen Zusammensetzung von Personen ausgeübt würden. Dabei spiele das Vereinsleben eine große Rolle. *Vereine* wurden in der Online-Befragung zwar seltener als entscheidender Binfaktor ländlicher Räume gewichtet, jedoch von einer Vielzahl der Befragten als maßgeblicher Multiplikator für den lokalen *Zusammenhalt in der Gemeinschaft* umschrieben. Gerade die jährlichen Festivitäten, das lokale Brauchtum und die Traditionen werden durch Vereine gepflegt und erhalten. Die daraus resultierenden Veranstaltungen stärken laut Befragten den Zusammenhalt, da dort auch Kontakt zu weniger bekannten Personen der Gemeinschaft aufgenommen werden könne. Weiter ursächlich für die Stärkung des Zusammenhaltes sei es, dass in ländlichen Räumen Veranstaltungen leicht auf die Beine zu stellen seien, sodass die Befragten durch die Mitorganisation von Veranstaltungen das Gefühl hätten, in ihrem Wohnort etwas bewirken zu können. Laut Befragten würdigen

die Menschen vor Ort zudem das Engagement, kulturelle Bräuche aufrechtzuerhalten. Untereinander bestehe ein reger Austausch mit wenig Anonymität. Die lokale Gemeinschaft wurde von einer befragten Person als ein „Jeder-kennt-jeden“ (vgl. Anhang 14) charakterisiert. Als erschwerend nannten einige Befragte, dass eine starke Gemeinschaft vor allem innerhalb der Vereine herrsche, sodass insbesondere neue EinwohnerInnen Interesse und Engagement aufweisen müssten, um Teil der Gemeinschaft zu werden. Zudem könne das Aufeinander-Achten in ländlichen Räumen zu einem Gefühl der sozialen Kontrolle werden. Gerade weil im Rahmen der Gemeinschaft jeder auf die Kinder des anderen achte, handele es sich, so eine der befragten Personen, um einen dennoch eher wünschenswerten Zustand. Durch das Gefühl „Jeder-für-jeden“ (vgl. Anhang 14) finde der Zusammenhalt Ausdruck. Konkretisiert wurde dies damit, dass etwa ungefragt die Mülltonne des Nachbarn hinausgestellt werde oder dass sich jederzeit Gegenstände geliehen werden können. Das Miteinander wurde in der Gemeinde Oberelsbach in einer Antwort als familiär bezeichnet. In der Gemeinde umfassten auffällig viele Binfaktoren Aspekte des sozialen Miteinanders, vor allem Herkunftsfamilie, Freundschaften und Gemeinschaft betreffend.

Für die Mehrheit der Befragten hatte es bei der damaligen Migrationsentscheidung einen bindenden Charakter, dass die in der Partnerschaft befindlichen Person aus der Gegend stammte (Abb. 18). Rund 82 Prozent der Antworten kamen dabei von weiblichen Befragten. Allerdings gaben lediglich 10 Prozent der weiblichen Befragten an, dass es sich bei der Partnerschaft um den entscheidenden Binfaktor ländlicher Räume handelte. Dies wurde vor allem von jenen als ausschlaggebend beschrieben, deren Herkunftsfamilie nicht aus der Rhön stammt.

Im Vergleich zu den bereits vorgestellten Binfaktoren des sozialen Miteinanders stellte sich die Denkweise der Menschen als weniger wichtig für die Befragten heraus (Abb. 18). Dennoch empfanden die Befragten das Miteinander in ländlichen Räumen als offen und höflich. So fänden Gespräche auf offener Straße statt und es könnten folglich engere Beziehungen aufgebaut werden. Weiter wurden die Menschen in ländlichen Räumen als verlässlicher und ehrlicher und die *Lebensart* der Menschen als entschleunigter als in der Stadt bezeichnet.

Landschaftliche Gegebenheiten

In der Kategorie landschaftliche Gegebenheiten spielt die *Nähe zur Natur*, welche nach der Herkunftsfamilie am zweithäufigsten genannt wurde, die größte Rolle (Abb. 21). Einen weiteren Binfaktor stellen *attraktive Landschaften* dar, wobei beispielsweise der Facettenreichtum der Rhön samt ihren Bergen genannt wurde. Attraktiv seien die Landschaften zum einen aufgrund der Tatsache, dass sie jeder erwandern könne, zum anderen aber, das sie hoch genug für den Winter- und Bergsport seien. In diesem Zusammenhang wurden zudem die Aussichten und „offenen Fernen“ von Befragten hervorgehoben. In vier Antworten wurde die Natur, die Orte zum „Allein-Sein“ biete, als unberührt beschrieben. Ausschlaggebend für die Attraktivität der Landschaften sind Wälder, die Bergseen, insbesondere mit dem Basaltsee und dem Rothsee, geologische und biotope Sehenswürdigkeiten, etwa Moore und Basaltprismenwände sowie Landmarker wie die Salzburg bei Bad Neustadt. Auch *Ruhe* wurde als ein wichtiger Binfaktor ländlicher Räume genannt, jedoch den anderen Binfaktoren in der Migrationsentscheidung nachgelagert. *Frische Luft* fand indes in der Online-Befragung nur eine Nennung.

Persönliche Entfaltung

Rund 43 Prozent aller Befragten leben in den ländlichen Räumen, da sie sich dort besonders wohlfühlen und entfalten können. Diese 43 Prozent wurden nach der Relevanz der Aussagen in Abbildung 19 gefragt.

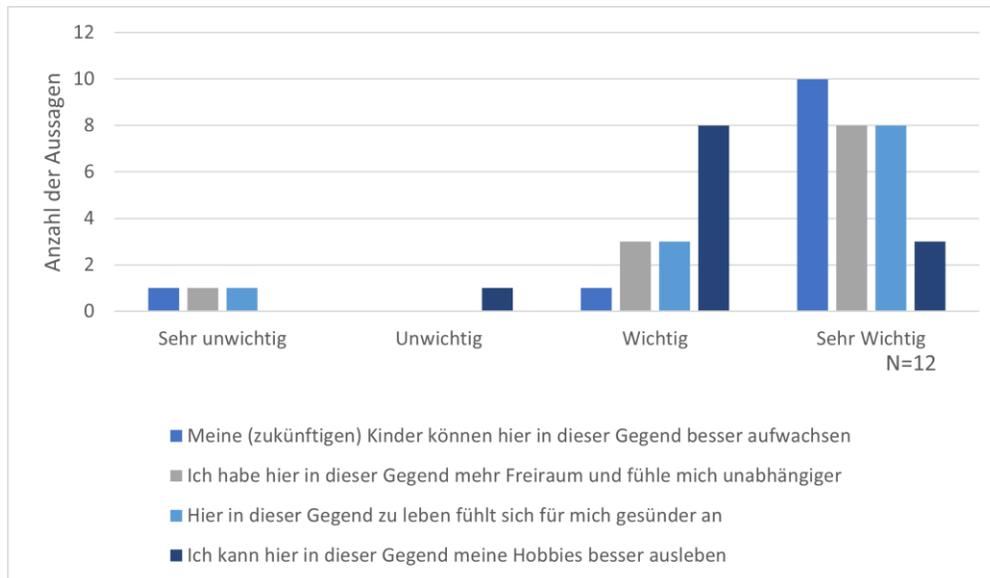


Abbildung 19 Ergebnisse zu Frage 9: Wie entscheidend sind folgende Aussagen dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben?

Von diesen Befragten gaben 92 Prozent an, dass sie sich in den ländlichen Räumen der Rhön besser freizeithlich entfalten können. Bezüglich der Hobbies der Befragten ergab sich ein vergleichsweise homogenes Bild. Es wurden vor allem sportliche Aktivitäten als besondere Entfaltungsmöglichkeit der ländlichen Räume angegeben. Die häufigsten Nennungen betrafen Wandern und das Mountainbike-Fahren. Weitere genannte und typische Mittelgebirgssportarten waren Langlauf, Klettern, Ski- und Schlittenfahren sowie Paragliding, aber auch Joggen, Walken, Fußballspielen, Reiten, Spaziergehen und Schwimmen. Weitere Hobbies, die sich in ländlichen Räumen besser ausleben lassen, sind Motorradfahren, Gärtnern, landwirtschaftliche Tätigkeiten, Heimwerkern, Pfadfindern, sich in der Natur aufhalten und mit dem Hund rausgehen. Auch Vereine, hauptsächlich Musikvereine, Schützenvereine, der Rhönklub, Heimatvereine und insbesondere Faschingsvereine, wurden als Hobbies genannt. In diesem Kontext wurden auch Freundschaften unter den Hobbies aufgeführt.

Dass die (zukünftigen) *Kinder in ländlichen Räumen besser aufwachsen*, bezeichneten 83 Prozent der zwölf Befragten als sehr wichtig. Laut mehreren Befragten haben Kinder dort viele Freiräume und können sich kreativer entfalten. Auch unter dem Aspekt der *Sicherheit* ländlicher Räume wurden Kinder genannt. Nach Meinung der Befragten können sich die Kinder dort aufgrund der geringeren Kriminalität ohne größeres Risiko draußen aufhalten.

Für fast alle der zwölf Befragten, die diese Frage beantworteten, spielte es eine Rolle bei der Migrationsentscheidung, dass sich das Leben in ländlichen Räumen *gesünder* anfühlt. Ursächlich dafür ist laut einer der befragten Personen die bessere Balance zwischen Beruf und Erholung durch die vorhandene Natur, die zu mehr Bewegung animiere. Zudem erscheint einer Person die Luft aufgrund der wenigen Abgase gesünder, und die Ruhe verringere den Stress. Ebenfalls wurde darauf verwiesen, dass das Gefühl von mehr Freiraum in ländlichen Räumen zu mehr Unabhängigkeit führe. Dies fördere eine bessere persönliche Entfaltung und führe zu mehr Zufriedenheit. Zwei Personen nannten als Binefaktor ländlicher Räume, dass sie sich dort beruflich besser entfalten könnten.

Infrastruktur

Rund 46 Prozent der Befragten leben in den ländlichen Räumen der Rhön, da von dort aus alles gut erreichbar sei. Diese 13 Befragten wurden nach der Relevanz der Aussagen in Abbildung 20 gefragt.

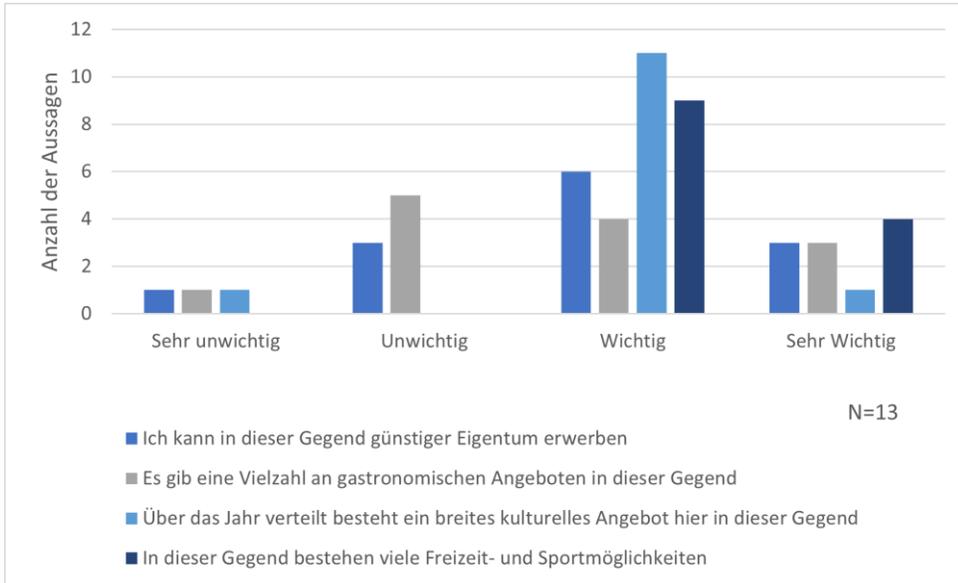


Abbildung 20 Ergebnisse zu Frage 6: Wie entscheidend sind folgende Aspekte dafür, dass Sie hier in dieser Gegend leben?

Von den 13 Befragten nannten 69 Prozent die Tatsache, dass in ländlichen Räumen *günstigeres Eigentum* erworben werden könne, als wichtigen bzw. sehr wichtigen Binfaktor. Hierbei handele es sich um niedrige Grundstücks- und Immobilienpreise. Weiter wurden auch die allgemein *günstigeren Lebenskosten*, etwa die Mietkosten, genannt. Auch Erbmöglichkeiten fanden sich in zwei Antworten wieder.

Das Bestehen einer Vielzahl an *gastronomischen Einrichtungen* war für die knappe Mehrheit der 13 Befragten ein mitentscheidender Binfaktor ländlicher Räume. Darunter fallen auch die bewirteten Hütten des Rhönklubs und des Alpenvereins.

Ein Großteil der Befragten hielt das bestehende kulturelle Angebot der *Freizeitinfrastruktur* für wichtig. Demgemäß wurden Bräuche und traditionelle Dorffeste genannt, in denen die Kirchweihe, insbesondere aber der Fasching „als Kulturmerkmal der Region“ mit der besonderen Ausformung der „Oberelsbacher Jüden“ als Antwort angeführt wurden. Weitere nicht tradierte Veranstaltungen, die dennoch zur Lebensqualität ländlicher Räume beitragen, seien Comedy-

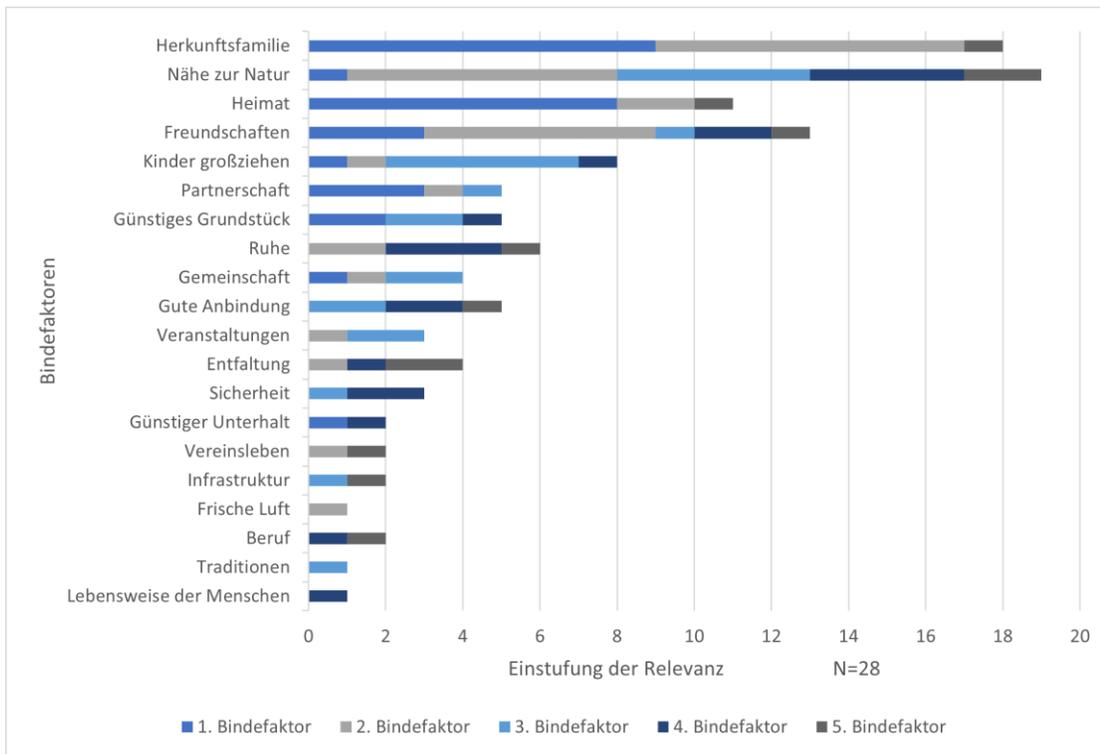
Programme, Musikfeste, Vorträge, Lichtspielhäuser sowie Theater. Auf die Wanderwegestruktur wurde einmal explizit eingegangen.

Entsprechend attraktiv sei die *Lage* durch die Nähe zum Oberzentrum Fulda, in dem neben der Erreichbarkeit urbaner Angebote insbesondere die „wunderschöne und gepflegte Altstadt“ (vgl. Anhang 14) ausschlaggebend ist. Hier muss jedoch erwähnt werden, dass Fulda nur bei Befragten aus der Gemeinde Ebersburg genannt wurde. Weiter spielt auch die nationale Anbindung durch den zentralen Standort der Rhön innerhalb Deutschlands bei den Befragten eine Rolle.

Identifikation

Knapp 54 Prozent, also 15 der Befragten, identifizieren sich mit der ländlichen Gegend. Die *räumliche Identifikation* nimmt dabei den größten Stellenwert ein. Als weitere Identifikationsfaktoren nannten die Befragten neben der Natur und der Landschaft auch eigene Lieblingsorte, die Berge, die schneereichen Winter sowie die ruhige Umgebung. Ferner wurde sich einmal mit der Rhön identifiziert und in zwei Nennungen mit dem eigenen Zuhause. Häufig wurde sich mit der Herkunftsfamilie, den Freunden, der Bodenständigkeit der Menschen vor Ort, den Vereinen sowie mit der daraus entstandenen Gemeinschaft als Aspekte der *sozialen Identifikation* identifiziert. Überdies wurden auch Aspekte der kulturellen Identifikation, so Rhöner Traditionen, die Wandertradition, das Brauchtum und der Dialekt, genannt.

Relevanz der Bindefaktoren aus der Sicht junger Familien



In Abbildung 21 wird ersichtlich, welche Bindefaktoren bei den Befragten wesentlich zu der Migrationsentscheidung geführt haben, in ländlichen Räumen zu wohnen. Wird ein Blick auf die wichtigsten Bindefaktoren geworfen (in Abb. 21 – „1. Bindefaktor“), fällt auf, dass die Herkunftsfamilien und das Gefühl von Heimat eine große Rolle bei der Migrationsentscheidung spielen. Bei rund 30 Prozent der Befragten handelt es sich jeweils um den Hauptgrund zur Bindung an die ländlichen Räume der Rhön. Die Nähe zur Natur erscheint in der Online-Befragung als ein weniger stark gewichteter, wenngleich der am häufigsten genannte Bindefaktor ländlicher Räume. Generell ist zu vermerken, dass sozialen Faktoren, etwa Freundschaften sowie der lokalen Gemeinschaft, eine höhere Bindewirkung zugesprochen wird. Weitere Aspekte, wie Traditionen, Veranstaltungen oder frische Luft, besaßen in der Migrationsentscheidung der Befragten einen geringen, dennoch bindenden Charakter. Berufliche Relevanzen in der Migrationsentscheidung wurden von zwei Befragten genannt. Diese stuften den Bindefaktor Beruf unter den fünf wichtigsten Bindefaktoren jedoch als weniger ausschlaggebend ein. Bei diesen Befragten sind dem Beruf das Vorhandensein der Herkunftsfamilie, Freundschaften und das Gefühl von Heimat vorangestellt.

Abbildung 21 Ergebnisse zu Frage 3: Welche Gründe sind in die Entscheidung mit eingeflossen, dass Sie nun hier in dieser Gegend leben?

5.2 Bedeutungswandel der von jungen Familien identifizierten Bindefaktoren ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie

Die oben erörterten, durch junge Familien identifizierten Bindefaktoren ländlicher Räume wurden hinsichtlich eines Bedeutungswandels im Rahmen der Covid-19-Pandemie untersucht.

Erhoben in den episodischen Interviews

Soziales Miteinander

Vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie wurde den ländlichen Räumen von den Befragten ein besserer Lebensstandard gegenüber städtischen Räumen zugewiesen und dies oft mit den Regeln der Kontaktbeschränkungen begründet (INTERVIEW 1; 2; 3; 4; 8). Die Kontaktbeschränkungen ließen sich in Gegenden mit geringen Bevölkerungszahlen besser umsetzen, da dort eine begrenzte Gefahr bestehe, draußen auf andere Menschen zu treffen (INTERVIEW 3; 4; 8). Hier könne sich, so eine befragte Person, sogar während der Quarantänepflicht draußen aufgehalten werden, da keinerlei Ansteckungsrisiko für andere Menschen bestehe (INTERVIEW 8). Als dementsprechend gering einschränkend wurden die während der Covid-19-Pandemie verhängten Maßnahmen bewertet. In Städten hingegen finden sich laut Befragten weiterhin Menschenansammlungen, die unter gesundheitlichen Gesichtspunkten als besonders unangenehm empfunden werden (INTERVIEW 1; 2; 4): „Und wir waren immer froh, wenn wir jetzt die Stadt meiden konnten (...). Weil dort [in der Stadt] dieser Trubel an Menschen (...) unangenehm ist“ (INTERVIEW 1). Vor allem, da die Menschen weiterhin „in die Fußgängerzonen strömen“ (INTERVIEW 4). Beispielhaft nannte eine befragte Person das dichte Sich-Aneinanderdrängen der Menschen im Einzelhandel (INTERVIEW 3). Einige der Befragten erläuterten, dass das soziale Miteinander in ländlichen Räumen durch die dort lockere Auslegung der Covid-19-Regeln weiterhin möglich sei (vgl. INTERVIEW 2; 8). Die Befragten trafen sich somit spontan auf der Straße oder auf abgelegenen Plätzen in der Natur (INTERVIEW 2; 7). Dieser „lockere“ Umgang mit den Eindämmungsmaßnahmen wurde mit den seltenen behördlichen Kontrollen erklärt (INTERVIEW 8). Aber auch im Rahmen der Kontaktbeschränkungen seien Treffen besser möglich als in der Stadt, da sich etwa im weiträumigen Eigenheim oder im angrenzenden Garten getroffen werden könne (INTERVIEW 1). Die Bedeutung des Zusammenhaltes sei gestiegen, da dieser zu besseren Lebensbedingungen beitrage. So könne vom Netzwerk des

Zusammenhalten in schwierigen Zeiten profitiert werden — beispielsweise unterstützten sich Nachbarn, wenn sich jemand in Quarantäne befand (INTERVIEW 9). Außerdem könne ein innerfamiliärer Zusammenhalt aufgrund der strukturellen Beschaffenheit der Mehrgenerationenhäuser besser gelebt werden, da in vielen Fällen die eigene Familie mit im Haus wohne (INTERVIEW 9).

Landschaftliche Gegebenheiten

Da die Natur in der näheren Umgebung ist, fand aus der Sicht mehrerer Befragter während der Covid-19-Pandemie eine spürbare Steigerung der Wertschätzung für die Region und für das Leben in ländlichen Räumen statt (INTERVIEW 1; 6; 7; 8). Eine der Voraussetzungen dafür sei die Kurzarbeit. In dieser, so beschrieb es eine befragte Person, könne die nähere Umgebung ausgiebig erkundet werden (INTERVIEW 2). In INTERVIEW 8 wurde ergänzt, dass auch Menschen aus städtischen Räumen die natürlichen Qualitäten ländlicher Räume nutzten – Verwandte aus der Stadt haben in den Phasen des Lockdowns übergangsweise bei der befragten Person gewohnt. Der Vorteil der Naturnähe bestehe insbesondere darin, dass unnötiges Reisen vermieden und gleichwohl frische Luft und weiträumige Landschaften genutzt und genossen werden könnten (INTERVIEW 1; 4; 9). Eine befragte Person sorgte sich indes um die Kinder, die in städtischen Räumen leben, da mit der Schließung der Spielplätze jegliche Spielmöglichkeiten im Freien fehlen würden, und sah demgemäß die Naturnähe der ländlichen Räume als adäquaten Ersatz an (INTERVIEW 7). Nur für eine befragte Person änderte sich die Bedeutung der Naturnähe nicht durch die Pandemie (INTERVIEW 3).

Persönliche Entfaltung

„Mensch, wir können ja so froh sein, dass wir hier auf dem Land wohnen und nicht in der Stadt“ (INTERVIEW 2). Aussagen dieser Art fanden sich in den episodischen Interviews in diversen Ausformungen und wurden mit dem Gefühl der geringen Einschränkungen während der Covid-19-Pandemie erklärt (INTERVIEW 2; 4; 5; 6; 7; 8). Im Verhältnis zur Stadt wurde den Befragten die Bewegungsfreiheit der ländlichen Räume deutlich. So könne weiter an der frischen Luft gewandert, spazieren gegangen, Rad gefahren und ausgeritten werden (INTERVIEW 2; 4; 5; 6; 8; 9). Demgemäß konnten die meisten der gewohnten Beschäftigungsmöglichkeiten ländlicher Räume laut Befragten beibehalten werden (INTERVIEW 6; 9). Eine befragte Person fügte hinzu: „[Ich] kann meinen Alltag so ein bisschen weiter gestalten, wie ich es auch vorher getan habe“ (INTERVIEW 9). Die wenigen Merkmale, anhand derer sich die Pandemie auch in ländlichen Räumen bemerkbar machte, setzen sich aus

Kontaktbeschränkungen und dem Ausfallen einiger Veranstaltungen zusammen (INTERVIEW 2; 8): „Es war für uns ein Riesenvorteil [in ländlichen Räumen zu leben]. Wir hatten im Endeffekt kaum Einschränkungen, außer dass die gewohnten Traditionen und Veranstaltungen (...) nicht mehr stattgefunden haben. (...) Wir konnten letztendlich alles machen, was wir sonst gemacht haben“ (INTERVIEW 2). In der Stadt sei es hingegen deutlich sichtbar, wenn der Einzelhandel geschlossen ist (INTERVIEW 4). In INTERVIEW 9 wurde die Pandemie daher als weiter weg empfunden. Während ländliche Räume mit den gewohnten Bewegungsfreiräumen aufwarten können, fühlen sich die Befragten bei der Vorstellung, in Pandemiezeiten in der Stadt zu leben, eingesperrt (INTERVIEW 6; 7). „Oh Gott, die Armen in der Stadt, die sich ja nicht mal auf die Bank setzen dürfen“ (INTERVIEW 2). „Ich habe ganz oft an die Menschen in der Stadt gedacht (...), auch besonders Familien, die nur in ihrer Wohnung waren und kein[en] Balkon haben (...). Schrecklich“ (INTERVIEW 7). So wird sich das Leben in der Stadt insbesondere vor dem Hintergrund der Pandemie als „extrem schlimm“ (INTERVIEW 6) vorgestellt. Dieses Unwohlsein werde weiter durch das ständige Tragen einer Maske im Innenstadtbereich verstärkt, „das fand ich fast eher beängstigend“ (INTERVIEW 2).

Infrastruktur

Für die wahrgenommenen Freiheiten sei auch die Möglichkeit, im großräumigen Besitz zu leben, entscheidend (INTERVIEW 1; 5; 7; 8). Dieser biete genügend Platz, sodass sich weiter getroffen werden könne (INTERVIEW 1). Auch der eigene Garten spiele in der wahrgenommenen Freiheit eine Rolle (INTERVIEW 1; 6; 7; 8; 9), da selbst bei Einschränkungen, etwa einer verhängten Quarantäne, weiter hinausgegangen werden könne (INTERVIEW 1; 7; 8; 9). Laut den Befragten können auch Freunde in den Garten eingeladen werden, ohne sich Sicherheitsrisiken auszusetzen (INTERVIEW 1). Eine befragte Person führte an, dass die Versorgung in ländlichen Räumen während der Pandemie besser sei als in der Stadt (INTERVIEW 8). So seien die Geschäfte in ländlichen Räumen besser versorgt, da beispielsweise der Mangel an Hygieneartikeln nur ein Problem der Städter gewesen sei (ebd.). Die befragte Person aus INTERVIEW 5 sah als einzigen Vorteil am städtischen Leben während der Covid-19-Pandemie, dass dort ein breites Angebot an gastronomischen Lieferdiensten vorhanden sei. Eine befragte Person sieht das Gesundheitswesen in ländlichen Räumen gewährleistet (INTERVIEW 3). So bestehe dort die Möglichkeit, schneller an eine medizinische Versorgung zu kommen, und auch die Kapazitäten der ländlichen Krankenhäuser würden in Pandemiezeiten weniger beansprucht (ebd.). Dementgegen wurde in INTERVIEW 9

gemutmaßt, dass ländliche im Verhältnis zu städtischen Räumen eine eher ausgedünnte medizinische Versorgung aufweisen würden.

Identifikation

Zu einer Steigerung der raumbedeutsamen Identifikation während der Covid-19-Pandemie wurden nur in einem Interview Aussagen getätigt. Die befragte Person führte an, dass die Wertschätzung für die Region bei ihr und ihren Bekannten gestiegen sei. Grund dafür seien die umfassenden Beschäftigungsmöglichkeiten während der Kurzarbeit und die Zeit, sich mit der Gegend ausgiebig auseinanderzusetzen (INTERVIEW 2).

Erhoben aus der Online-Befragung

Eine knappe Mehrheit der 28 Befragten fühlte sich durch die pandemischen Eindämmungsmaßnahmen wenig bis gar nicht eingeschränkt (Abb. 22). Hingegen fühlten sich zwölf Prozent der Befragten sehr eingeschränkt.

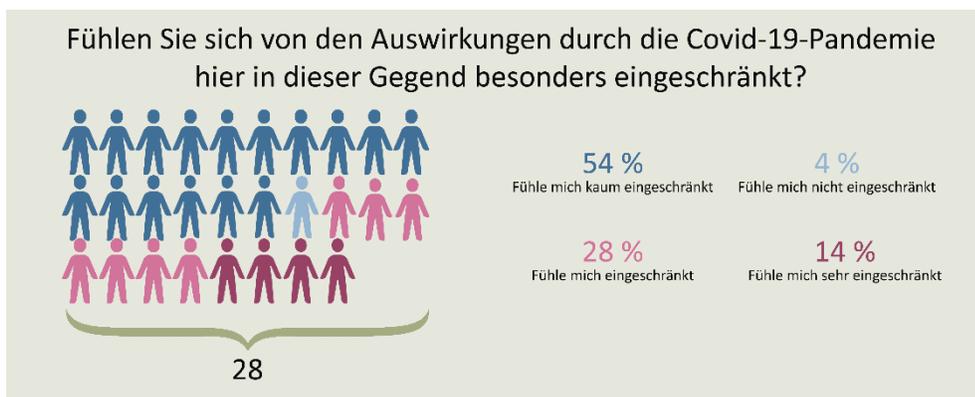
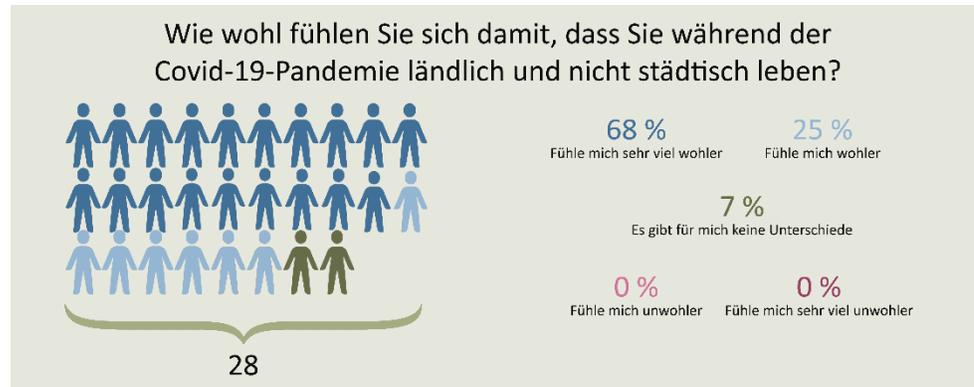


Abbildung 22 Ergebnisse zu Frage 12: Fühlen Sie sich von den Auswirkungen durch die Covid-19-Pandemie hier in dieser Gegend besonders eingeschränkt?

Bei der Vorstellung, während der Covid-19-Pandemie in der Stadt zu leben, fühlten sich 93 Prozent der Befragten mit dem Leben in ländlichen Räumen wohler bzw. sehr viel wohler. Keine Unterschiede zwischen der städtischen und der ländlichen Lebensqualität im Rahmen der Pandemie stellten sich sieben Prozent der Befragten vor (Abb. 23). Auch jene Befragten, die sich zuvor sehr eingeschränkt gefühlt hatten, mutmaßten in pandemischen Krisenzeiten in ländlichen Räumen besser aufgehoben zu sein.

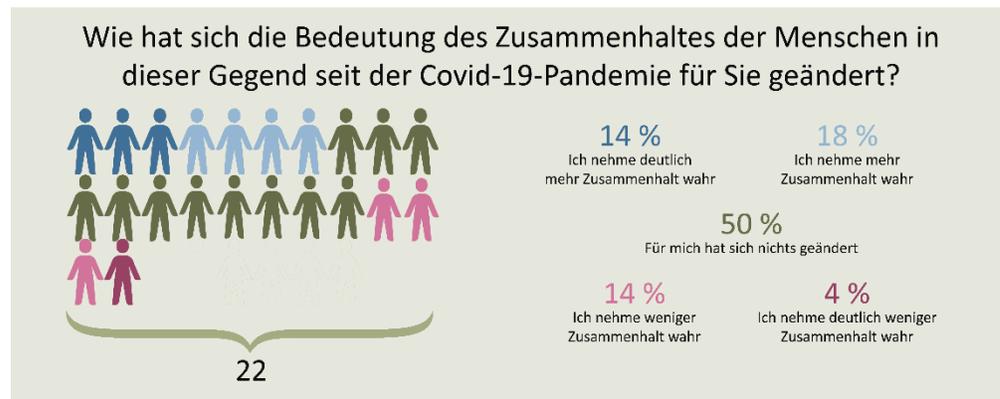
Abbildung 23 Ergebnisse zu Frage 13:
Wie wohl fühlen Sie sich damit, dass Sie
während der Covid-19-Pandemie
ländlich und nicht städtisch leben?



Bei der Frage in Abbildung 24 merkte die Hälfte der 22 Befragten an, dass seit Beginn der Covid-19-Pandemie kein Bedeutungswandel in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt stattgefunden habe; indes nahm die Bedeutung des sozialen Zusammenhaltes für 32 Prozent der Befragten zu, bzw. deutlich zu.

Soziales Miteinander

Abbildung 24 Ergebnisse zu Frage 20:
Wie hat sich die Bedeutung des Zusammenhaltes der Menschen in dieser Gegend seit der Covid-19-Pandemie für Sie geändert?



Für den Bedeutungsgewinn des Zusammenhaltes habe auch eine Rolle gespielt, dass in der näheren Umgebung viele soziale Kontakte bestehen, so beispielsweise die Herkunftsfamilie oder enge Freundschaften. Zudem drücke sich der Zusammenhalt in einem engagierten gegenseitigen Sich-Unterstützen aus. Dies beginne auf mentaler Ebene, da durch die Pandemie häufiger nach dem Wohlergehen der Angehörigen gefragt werde. Zudem kümmere sich die Gemeinschaft um die älteren Menschen im Dorf. Die Befragten wiesen darauf, dass in einer Gemeinschaft schneller erkannt werde, wer Unterstützung benötige. Eine große Rolle spielten die lokalen und gut organisierten Vereine, die etwa Einkaufsunterstützung anboten oder Veranstaltungen durch Covid-19-konforme Alternativen ersetzten. So verteilte am Nikolaustag ein verkleideter Nikolaus kleine Aufmerksamkeiten im Ort, anstelle eines gemeinsamen

Nachmittags in der Gaststätte. Auch wurde eine Online-Kirchweihe ins Leben gerufen, bei der jeder zu Hause regionale Spezialitäten zubereitete, die bei einer gemeinsamen Onlineübertragung verzehrt wurden. Darüber hinaus haben Freiwillige ein Hygienekonzept für den Dorfladen erarbeitet und umgesetzt. Dementsprechend sei der Umgang in der Gemeinschaft rücksichtsvoller geworden. Die Menschen würden sich durch die Covid-19-Pandemie mehr auf die Gesundheit der Mitmenschen besinnen. Die 18 Prozent der Befragten, die einen Bedeutungsverlust des sozialen Zusammenhaltes wahrnahmen, sahen als Ursache dafür die Ungewissheit, ob andere Personen der Gemeinschaft noch Besucher empfangen, sowie die Gefahr, dass sich vor allem neue Freundschaften verlieren würden. Außerdem sei aufgrund fehlender Festivitäten der Kontakt auf wenige Personen der Gemeinschaft beschränkt. Eine befragte Person beschrieb eine wachsende Kluft zwischen Befürwortern der Maßnahmen und „Pandemieleugnern“. Die beiden verhärteten Parteien haben laut der befragten Person zu einer Spaltung des Gemeinschaftsgefüges geführt.

Landschaftliche Gegebenheiten

An Bedeutung zugenommen haben die landschaftlichen Gegebenheiten der ländlichen Räume. Für 82 Prozent der 28 Befragten sind seit Beginn der Covid-19-Pandemie die landschaftlichen Aspekte wichtiger, bzw. sehr viel wichtiger geworden (Abb. 25). Für 18 Prozent hat die Bedeutung weder ab- noch zugenommen.

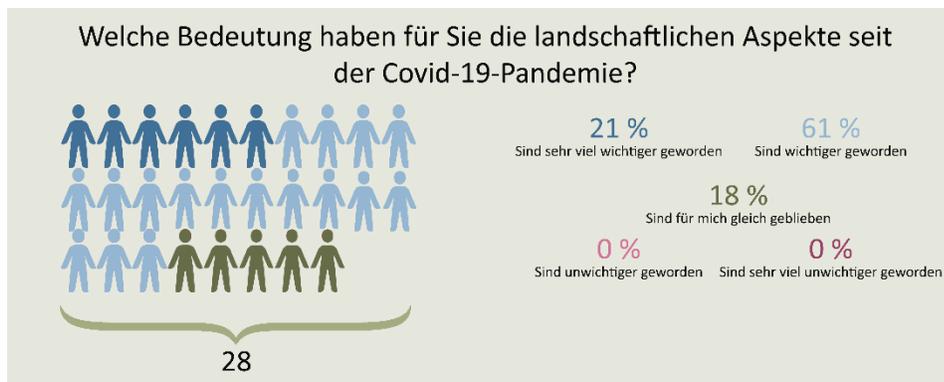


Abbildung 25 Ergebnisse zu Frage 23: Welche Bedeutung haben für Sie die landschaftlichen Aspekte hier in dieser Gegend seit der Covid-19-Pandemie?

Für den Bedeutungsgewinn sei insbesondere die Nähe zur Natur ausschlaggebend, da diese weiterhin Bewegungsfreiheit darstelle. Anders als in der Stadt müsse nirgendwohin gefahren werden, da die Orte von der Natur umgeben seien. Die Natur biete zudem geeignete Ausweichmöglichkeiten für jene Aktivitäten, die durch die Eindämmungsmaßnahmen entfielen. Sie stelle das Einzige dar, „was man ohne schlechtes Gewissen erkunden darf“, und biete

Möglichkeiten, die Pandemie auszublenden. Aufgrund der geringeren Bevölkerungsdichte in ländlichen Räumen könne besser Abstand voneinander gehalten werden. Dies führe auch dazu, dass draußen keine Maske getragen werden müsse. In diesem Kontext wurde ein weiterer Unterschied zur Stadt herausgestellt: In ländlichen Räumen könne immer außer Haus gegangen werden.

Persönliche Entfaltung

Eine Vielzahl an Hobbies konnte durch die reichhaltigen Aktivitätsmöglichkeiten der ländlichen Räume weiter ausgeübt werden. So konnten etwa die Kinder draußen spielen und Sportarten wie Joggen, Wandern, Radfahren und Wintersport waren möglich. Die Befragten gaben zu verstehen, dass zu jeder Zeit hinausgegangen werden konnte und somit keine Einschränkungen spürbar gewesen seien. Die Menschen in der Stadt wurden als „eingesperrt“ bezeichnet, wohingegen den Befragten die Freiheit ländlicher Räume deutlicher wurde.

Infrastruktur

Für 78 Prozent der 13 Befragten, die die Frage in Abbildung 26 beantwortet haben, hat sich die Bedeutung des Bindefaktors Infrastruktur nicht verändert. 7 Prozent gaben an, dass sie sich unwohl mit der ländlichen Infrastruktur fühlten. Der einzige erwähnte Grund dafür war das geringe Angebot an gastronomischen Lieferdiensten in ländlichen Räumen. 15 Prozent fühlten sich seit der Covid-19-Pandemie angesichts der Infrastruktur und Versorgung wohler.

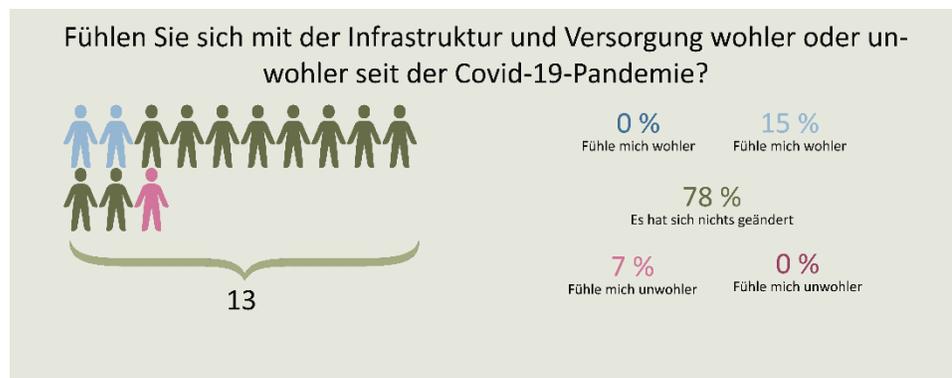


Abbildung 26 Ergebnisse zu Frage 16: Fühlen Sie sich mit der Infrastruktur und Versorgung in dieser Gegend wohler oder unwohler seit der Covid-19-Pandemie?

Als ursächlich dafür sahen die Befragten die Vorteile, die darin liegen, im Eigentum zu wohnen. Durch das eigene Grundstück könne jederzeit der Garten betreten werden, und auch die Wohneinheiten seien größer als in städtischen Räumen. In ländlichen Räumen gebe es zugleich alles, was zum Leben benötigt werde — die Verbrauchermärkte hatten geöffnet und auch medizinische Einrichtungen vor Ort, etwa Apotheken, wurden mehr wertgeschätzt.

Die städtischen Räume hingegen hätten in der Pandemiezeit ihre Anreize verloren. Ferner seien die Menschen in ländlichen Räumen weniger auf die Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs angewiesen, wodurch das Ansteckungsrisiko weiter gemindert werde.

Identifikation

Wie Abbildung 27 zeigt, identifizierte sich ein größerer Teil der 15 Befragten stärker mit der Gegend, in der sie leben. Antworten auf die Frage nach einer Bedeutungssteigerung wurden nicht gegeben. Für 47 Prozent der Befragten ergab sich kein Bedeutungswandel der Identifikation.

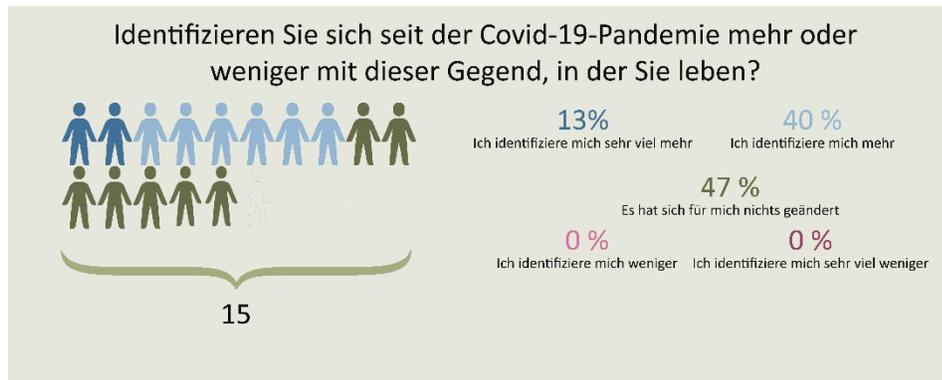


Abbildung 27 Ergebnisse zu Frage 16: Identifizieren Sie sich seit der Covid-19-Pandemie mehr oder weniger mit dieser Gegend, in der Sie leben?

5.3 Ergebnisse der Experteninterviews – Handlungsansätze auf Basis der erhobenen Bindefaktoren ländlicher Räume

Sozialen Zusammenhalt stärken

Da sich in der Erhebung aus der Perspektive junger Familien der soziale Zusammenhalt als wichtiger Bindefaktor ländlicher Räume herausgestellt hat, wurde über mögliche Handlungsansätze gesprochen, wie dessen Bindewirkung gestärkt werden könne. Laut den ExpertInnen kompensiert der Zusammenhalt bis zu einer gewissen Tragweite einige Infrastrukturen ländlicher Räume. Beispielsweise werden Pflegemaßnahmen für ältere oder Betreuungsangebote jüngerer Bevölkerungsgruppen und Mitfahrangebote durch gemeinschaftliches Engagement mitermöglicht (EXPERTENINTERVIEW 1; 3). Dabei entstehe zuweilen auch die Herausforderung, eine umweltverträgliche Mobilität in Gestalt von rentablen ÖPNV-Angeboten vorzuhalten (EXPERTENINTERVIEW 3). In EXPERTENINTERVIEW 3 wurde vorgeschlagen, dass auch die Gemeinschaft zu entlasten den Zusammenhalt begünstigen könne. So werden im Landkreis Rhön-Grabfeld KiTa-Plätze für jüngere und Pflegestützpunkte für ältere EinwohnerInnen geschaffen (ebd.).

Sozialer Zusammenhalt entstehe durch einen engen Kontakt der Menschen miteinander (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3). Dementsprechend wurde in EXPERTENINTERVIEWS 1 und 2 die Schaffung von Orten der Begegnung als mögliche Maßnahme genannt. Dabei ist es besonders entscheidend, die Innenentwicklung der Orte zu fördern (ebd.). In den Experteninterviews wurde dies konkretisiert: So könnten neue Wohnformen der Aktivierung des Ortes zuträglich sein, insbesondere aber müssten Treffpunkte der Kommunikation entwickelt werden (ebd.). Entsprechend den Aussagen werden indes von den Kommunen nur weitere Baugebiete in Ortsrandlage ausgewiesen. Damit laufe die Kommune zum einen Gefahr, dass sich neue EinwohnerInnen in den Einfamilienhäusern abschotteten, und zum anderen, dass der Ortskern weiter aussterbe (ebd.). Begegnungsorte können den Aussagen der ExpertInnen zufolge ebenso neue Ausdrucksformen der Kommunikation sein, etwa in Gestalt einer digitalen Dorfzeitung, wie sie in manchen Orten im Landkreis Fulda etabliert worden ist (ebd.). Hierbei bestehe der Vorteil, dass nicht nur der lokale, sondern auch der regionale Zusammenhalt gefördert werde (EXPERTENINTERVIEW 2).

Einen starken Effekt im Hinblick auf den sozialen Zusammenhalt hat den ExpertInnen zufolge die Förderung von Vereinen. Die Förderung nehme eine Schlüsselrolle ein, da der Zusammenhalt in Vereinen besonders intensiv wahrgenommen werde (EXPERTENINTERVIEW 3). In zwei EXPERTENINTERVIEWS (2; 3) wurde indes davor gewarnt, dass Vereinslandschaften, bedingt durch anspruchsvolle Verpflichtungen, ein schwindender Stellenwert in der Gesellschaft zukomme. Sollte es das Ziel sein, Vereine weiter zu stärken, müssten behördliche und bürokratische Hürden abgebaut und das Mitwirken im Verein attraktiver gestaltet werden (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Hierzu könne das europäische Förderinstrument LEADER genutzt werden, indem im Regionalen Entwicklungskonzept (REK) ein Schwerpunkt auf die Förderung der regionalen Vereinslandschaft gelegt werde (EXPERTENINTERVIEW 1). Es können aber auch öffentliche Stellen den Vereinen Unterstützung anbieten (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Im Landkreis Fulda übernimmt etwa das Jugendamt mit der Abteilung für Ehrenamt bestimmte Führungstätigkeiten (EXPERTENINTERVIEW 2). Zudem können Vereine ermutigt werden, niedrigschwellige Angebote zu ermöglichen, bei denen sich EinwohnerInnen nicht in die Vereinsarbeit einbinden müssen (EXPERTENINTERVIEW 3). In EXPERTENINTERVIEW 3 wird beispielhaft der öffentliche Wettbewerb eines lokalen Schützenvereins genannt. Dahingehend sind auch einige Aussagen aus EXPERTENINTERVIEW 2 zu werten, wonach vor allem Interessengemeinschaften eine höhere Zukunftsfähigkeit zugesprochen wird. Diese Gemeinschaften bieten temporäre Möglichkeiten, sich zu beteiligen, und weisen somit einen niedrigschwelligen Einstieg auf (EXPERTENINTERVIEW 2). In EXPERTENINTERVIEW 3 wird dies bestätigt, da im Landkreis Rhön-Grabfeld Kleinprojekte zur Stärkung des sozialen Zusammenhaltes umgesetzt werden. Zur Koordinierung wurde dort eine Stelle für bürgerschaftliches Engagement geschaffen (ebd.).

Die Nähe zur Natur – Stärkung des Naturerlebens

Um das Naturerleben für die vor Ort lebende Bevölkerung zu fördern, wurden primär Möglichkeiten der Umweltbildung genannt (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3). Die ExpertInnen sehen eine Förderung der Naturverbundenheit im Kindesalter als geeignet an, damit der Binfaktor Naturerleben in der späteren Migrationsentscheidung als gewichtig verstanden wird. Dazu tragen laut Aussagen aus EXPERTENINTERVIEW 1 Infrastrukturen wie Waldkindergärten oder Kindergärten mit adäquater Außenstelle sowie Spielplätze bei. Darüber hinaus könne die ältere der jüngeren Bevölkerung frühere Landschaftsnutzungen in

gemeinsamen Spaziergängen aufzeigen (EXPERTENINTERVIEW 2). Es sei entscheidend, die Bevölkerung für Umweltherausforderungen rechtzeitig zu sensibilisieren, etwa beim Insektensterben und der Massentierhaltung (ebd.). Auch Umweltbildungsmaßnahmen der Biosphärenreservate schaffen Angebote, mitunter speziell für Kinder (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Dabei ergab sich ein Widerspruch: So wurden sich in EXPERTENINTERVIEW 2 engere Kooperationen mit den Biosphärenreservaten gewünscht; in EXPERTENINTERVIEW 3 jedoch wurden Biosphärenreservate aufgrund mangelnder Projektmittel als nur bedingt handlungsfähig bezeichnet. Naturparks oder gar ein Nationalpark, wie er für die Rhön vor einiger Zeit im Gespräch war, seien finanziell besser ausgestattet (ebd.). Dennoch schaffen Biosphärenreservate das für das Naturerleben wichtige Image (vgl. ebd.). Es werden Sympathieträger wie der Rotmilan, das Birkhuhn oder die Rhönschafe entwickelt (vgl. ebd.).

Die untere Naturschutzbehörde wurde in den letzten 40 Jahren personell deutlich verstärkt (EXPERTENINTERVIEW 3). So könne auch auf kommunaler oder Landkreisebene der Naturschutz vorangetrieben werden. Als Beispiel wurde in EXPERTENINTERVIEW 3 die Biodiversitätsberatung genannt, mit der auch die Landwirte etwa im Umgang mit der zunehmenden Anzahl an Wölfen unterstützt werden. Bei diesem Beispiel liege die Herausforderung darin, zu vermeiden, dass sich Landwirte mit Beweidungszäunen schützen und so die offene Kulturlandschaft zerstückeln (ebd.). Auch werde die Natur geschützt, indem die Innenentwicklung vorangetrieben werde und die Siedlungen kompakt gehalten werden könnten (EXPERTENINTERVIEW 2). Dies sei jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Interessen der Kommunen nur bedingt möglich (ebd.).

Ein wichtiger Aspekt für die heimische Bevölkerung ist es, die Natur- und Kulturlandschaft vor Massentourismus zu bewahren. Durch die Reisebeschränkungen war dieser in besonderem Maße im Jahr 2020, aber auch schon Jahre zuvor deutlich spürbar (EXPERTENINTERVIEW 2). Hierbei dürften ländliche Räume nicht nur als reine Erholungsressource für die städtisch lebende Bevölkerung „ausgenutzt werden“ (EXPERTENINTERVIEW 2): „Die Politik gibt den ländlichen Räumen eine gewisse Rolle. Die Rolle heißt heiler Naturraum für Städte, Wasserversorgung, Energielieferant. Es fehlt nur noch, dass die Politik uns sagt, wir geben euch Holzschuhe und eine Tracht, damit ihr uns eine heile Welt darstellt.“ Vielmehr müsse der Eigenwert ländlicher Räume und der Natur für die vor Ort lebenden Menschen bewahrt werden (ebd.).

Ein Beitrag könne durch die kommunal geförderten Naturpark-Ranger geleistet werden (EXPERTENINTERVIEW 3).

Identifikation stärken

Die ExpertInnen in den Interviews sahen die regionale sowie lokale Kultur als wertvolle Grundlage der raumbedeutsamen Identifikation an (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Ihnen zufolge müssen immaterielle Kulturgüter wie Dialekt oder traditionelle Musik aufrechterhalten und alte Traditionen wiederbelebt werden (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Zunächst bedarf es einer Ermittlung, welche historisch bedeutsamen kulturellen Eigenheiten früher Bestand hatten (EXPERTENINTERVIEW 3). Eine Kulturagentur, wie im Landkreis Rhön-Grabfeld, könne dafür unterstützende Tätigkeiten anbieten (ebd.). Auch im Rahmen von europäischen Fördermitteln, allen voran LEADER, könne die lokale Bevölkerung in die Reaktivierung verloren gegangener Traditionen eingebunden werden (ebd.). So wurde vor einigen Jahren in der Gemeinde Oberelsbach der vergessene Maskenfasching, der traditionell mit Holzarven begangen wird, wiederentdeckt. „Diese Maskenfeierlichkeiten (...). Das macht den Leuten Spaß, das ist etwas Regionaltypisches. Die gibt es nur in Ortsteilen von Oberelsbach. Das ist untersucht und ausgestellt worden in Würzburg. Da konnte man stolz sein auf seine Herkunft. Da wurden die Leute auch eingebunden“ (EXPERTENINTERVIEW 3). Die Kommune kofinanzierte das Projekt Maskenfasching und initiierte es in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung sowie den Vereinen (ebd.). Inzwischen sei die jährliche Veranstaltung zu einer Rhöner Sehenswürdigkeit herangewachsen, sodass viele EinwohnerInnen darauf stolz seien (ebd.).

Gestalte die Bevölkerung vor Ort selbstständig ihren Lebensraum, steige die Identifikation mit der Gegend (EXPERTENINTERVIEW 3). Dies lasse sich auch auf andere aktuelle Themenbereiche übertragen, indem die lokale Bevölkerung die Möglichkeit bekomme, sich beispielsweise an der Ausgestaltung des Spielplatzes im Ort oder gar an einer gemeinsamen Strategie zur Energiewende zu beteiligen (EXPERTENINTERVIEW 2). Auch müsse auf den Bedarf der EinwohnerInnen eingegangen werden (ebd.). „(...) [D]ie Leute identifizieren sich dann nicht damit, wenn der Landrat auf der Brust trommelt und erzählt, was er alles gemacht hat (...). Das ist das A und O im ländlichen Raum, dass die Leute selber was machen können“ (EXPERTENINTERVIEW 3). Wichtig sei zudem, dass die Bevölkerung kontinuierlich über die Prozesse im Ort und über die lokalen sowie regionalen Besonderheiten informiert werde (EXPERTENINTERVIEW 2). Einer abschließenden Anmerkung aus EXPERTENINTERVIEW 1 zufolge laufen viele Bemühungen um

Identifikation ins Leere, solange wesentliche Infrastrukturen, wie ein ausreichendes Arbeitsplatzangebot und Betreuungsplätze für Kinder, nicht vorhanden sind.

Handlungsansätze zur Ansiedlung junger urban lebender Familien

Für die Zukunftsfähigkeit einiger ländlicher Räume wird es entscheidend werden, junge urban lebende Familien für das Leben in ebendiesen Räumen zu gewinnen (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2). Dazu müssen Infrastrukturen verbessert werden, an die urban lebende Bevölkerungsgruppen gewöhnt sind (vgl. EXPERTENINTERVIEW 3). Vorrangig zu nennen ist der Breitbandausbau sowie eine Besserung der Mobilität abseits des motorisierten Individualverkehrs (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Letzteres wurde weiter konkretisiert – so könnten Bürgerbusse initiiert, Radschnellwege geschaffen und Lastenfahrräder gefördert werden (ebd.). Dahingehend wird im Landkreis Rhön-Grabfeld künftig erprobt, wie sich die Nachfrage nach ÖPNV erhöht, wird dieser in einer Stundentaktung bereitgehalten (EXPERTENINTERVIEW 3). Überdies könne eine kompakte Innenentwicklung für einen urbanen Flair sorgen (EXPERTENINTERVIEW 2). Dabei sei es entscheidend, die Leerstände im Kernbereich zu nutzen und Gemeinschaftswohnformen zu implementieren (ebd.). Dies lasse sich durch die Kommunen in der Bauleitplanung verankern (ebd.). Innerhalb von Gemeinschaftswohnformen lasse sich auch das Konzept der sogenannten Leihgroßeltern ermöglichen (ebd.). Ein besonderes Augenmerk müsse sich gleichermaßen auf mietbare Immobilien richten (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Dass sich grundsätzlich wenige Kommunen dafür interessieren, sei „fatal“ und mache in diesem Sinne viel Überzeugungsarbeit sowie das Aufzeigen von Best-Practice-Beispielen erforderlich (EXPERTENINTERVIEW 2). In EXPERTENINTERVIEW 3 wurden vielmehr wirtschaftliche Herausforderungen genannt, die das Vorhaben Wohnimmobilien in ländlichen Räumen stärker zu etablieren unterminieren. So besäßen viele gerade bayerische Kommunen eine zu geringe Bevölkerungszahl, sodass die kommunale Haushaltslage keine Investitionen in Immobilien gestatte. Auch Investoren sähen in ländlichen Räumen eine zu geringe Rendite. Mitunter sei dieser Umstand auch der Mietpreisbremse geschuldet, die mittel- und langfristige Investitionen in ländliche Räume unattraktiv habe wirken lassen (EXPERTENINTERVIEW 3).

Über Wohnimmobilien hinaus ergänzen Coworking-Spaces in gut angebundener Lage das Angebot ländlicher Räume (ebd.). Die aufgeführten Maßnahmen müssen jedoch durch Ansiedlungsstrategien wie Fachkräftemanagement

komplementiert werden, da ein zukunftsgefährdender Mangel in den Bereichen Handwerk, Pflege und Medizin vorherrsche (EXPERTENINTERVIEW 2). Ferner bedürfe es öffentlichkeitswirksamen Handelns, sodass die Vorteile ländlicher Räume für eine breite Gesellschaft herausgestellt würden. Optionen dazu bieten sich laut ExpertInnenaussagen durch Jobmessen (ebd.) oder Internetseiten, wie das Willkommensportal im Landkreis Rhön-Grabfeld (EXPERTENINTERVIEW 3).

Eine Herausforderung für neue EinwohnerInnen insbesondere aus urbanen Räumen ergebe sich durch die Integration in das vorhandene Gemeinschaftsgefüge (EXPERTENINTERVIEW 2). Intensiviert werde dies besonders, wenn neue Bevölkerungsgruppen in Neubaugebieten unterkämen (ebd.). In den Experteninterviews wurden diverse Möglichkeiten aufgezeigt, wie dem zu begegnen sei. Dabei könne erneut die Innenentwicklung von hoher Bedeutung sein. Die bereits erwähnten Begegnungsorte sowie das Konzept der Leihgroßeltern würden die Integration neuer Bevölkerungsgruppen fördern (ebd.). Auch könnten zielgruppengerechte Veranstaltungen initiiert werden (ebd.). Dabei komme Vereinen, Interessengemeinschaften und Kindergärten als integrativen Vermittlungsinstanzen ein hoher Stellenwert zu (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3), da sich diese speziell für neue EinwohnerInnen öffnen könnten. Unter anderem in der Gemeinde Ebersburg bestehe ein eigens für solche Zwecke geschaffener Verein, „Miteinander und Füreinander oberes Fuldata e. V.“ (EXPERTENINTERVIEW 2). Dennoch ließen sich „Begegnungen auf Augenhöhe“ nicht rein planerisch ermöglichen (EXPERTENINTERVIEW 1).

Eine Differenz in den Aussagen lässt sich zu der Thematik Integration in zwei Interviews finden. Während in EXPERTENINTERVIEW 2 von einer integrativen Herausforderung gesprochen wird: „Die Rhöner sind schwierig, wenn man sie nicht wirklich kennt. Man muss sich das Vertrauen des Rhöners verdienen“ (EXPERTENINTERVIEW 2), wird dies in einem weiteren Interview entschärft: „Aber jetzt hier in Unterfranken, hier in der Rhön, da sind die Leute eigentlich gastfreundlicher“ (EXPERTENINTERVIEW 3). Grundsätzlich bestehe auch keine Stadt-Land-Disparität bei integrativen Schwierigkeiten. „Aber da hat man es, glaube ich, überall schwer“ (EXPERTENINTERVIEW 3). In urbanen Räumen falle es nur weniger auf, wenn jemand weniger integriert sei: „Da ist es nicht ungewöhnlich, wenn man den Nachbarn nicht kennt“ (EXPERTENINTERVIEW 3).

Herausforderungen und Potenziale der Covid-19-Pandemie für den Bedeutungswandel ländlicher Räume

Im Rahmen der vorangegangenen Erhebungen deutete sich mitunter ein Bedeutungsverlust des sozialen Zusammenhaltes an. Dementsprechend wurden im Rahmen der Experteninterviews Handlungsansätze besprochen, die diesem Verlust vorbeugen können. Dieses Phänomen wurde in den Interviews rege diskutiert. In EXPERTENINTERVIEW 2 wurde daher erläutert, dass sich der Zusammenhalt im stetigen Wandel befinde und daher nicht verloren gehen, sondern nur verändert werden könne. Grundsätzlich wurde die Förderung des sozialen Zusammenhaltes in Pandemiezeiten als Paradoxon betrachtet: „Wenn ich den Kontakt verbiete, kann ich ihn nicht gleichzeitig fördern“ (EXPERTENINTERVIEW 3). Dennoch können sichere Räume genutzt werden, um der ländlichen Bevölkerung Orte zu Interaktion zu bieten: So konnte bislang auf Spielplätzen kein Infektionsgeschehen nachgewiesen werden (EXPERTENINTERVIEW 3). Da davon ausgegangen werden müsse, dass Kontaktbeschränkungen etc. in einer postpandemischen Phase für einige Bevölkerungsanteile weiter präsent sein würden, müsse ein Übergang nach Abklingen der Pandemie geschaffen werden (EXPERTENINTERVIEW 1). Ansätze hierzu bestünden etwa darin, Veranstaltungen in kleineren Dimensionen zu denken und „gekaufte“ Begegnungen, wie Kinos oder Theater, zu ermöglichen (ebd.).

Medial rücken im Rahmen der Covid-19-Pandemie zunehmend ländliche Qualitäten in den Fokus. Zuweilen werden vor diesem Hintergrund Tendenzen zur Stadtflucht immer öfters Thema im Abwanderungsdiskurs. In EXPERTENINTERVIEW 1 wurde indes keine Stadtflucht wahrgenommen und es wurde deutlich, dass die Verklärung ländlicher Räume zumeist aus den eigenen Reihen stamme. Ländliche Räume seien eher nur für Familien mit kleinen Kindern attraktiv. Eine theoretische Stadtflucht könne aus diesen Gründen kaum für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume genutzt werden (ebd.). In EXPERTENINTERVIEW 3 wurde derweil eine vermehrte Stadtflucht wahrgenommen – sie bezog sich bislang auf Rückkehrende. Die ExpertInnen sahen vor diesem Hintergrund insbesondere den Ausbau der Breitbandversorgung sowie die Schaffung neuer Kindertagesplätze als geeigneten Trendverstärker an (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). In EXPERTENINTERVIEW 2 wurde an einen Sinneswandel der Kommunen appelliert, um über die Baugebietsausweisung hinaus mietbare Immobilien für eine breite Bevölkerung bereitzustellen. Darüber hinaus müssten weiche Standortfaktoren gefördert werden (ebd.). Befürchtet wurde allerdings,

dass die hohen Staatsverschuldungen dieses Vorhaben konterkarieren (EXPERTENINTERVIEW 1). Mitbestimmungsmöglichkeiten im eigenen Ort sowie die bessere Work-Life-Balance ländlicher Räume müssten öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Dennoch wurde bedauert, dass aufgrund der Pandemie keine personellen Kapazitäten mehr vorherrschen, um das aufkommende Potenzial einer Stadtflucht adäquat zu nutzen (EXPERTENINTERVIEW 3).

6. Diskussion

6.1 Methodendiskussion

Eine Diskussion der einzelnen methodischen Schritte begünstigt die generelle Einordnung der Ergebnisse. Als wesentliche Herausforderung bei dieser Untersuchung ist zu sehen, dass in der wissenschaftlichen Literatur keine spezifische Auseinandersetzung mit der gewählten Zielgruppe im Kontext von Binefaktoren ländlicher Räume und insbesondere mit deren Bedeutungswandel in pandemischen Krisenzeiten stattfand. Diesem Umstand sollte das eigens dafür entwickelte Erhebungsdesign gerecht werden.

Auswahl der Untersuchungsräume

Die Auswahl des Untersuchungsraumes Rhön wurde maßgeblich durch die pandemische Situation beeinflusst, da auf einen Untersuchungsraum Wert gelegt wurde, der im Zuge der verhängten Reisebeschränkungen von dem Untersuchenden weiter bereist werden konnte. Trotz der pragmatischen Herangehensweise erwies sich das Mittelgebirge der Rhön als eine geeignete Ausgangslage hinsichtlich zahlreicher Eigenschaften ländlicher Räume. Die Rhön ist geprägt von vielen Traditionen und Bräuchen, die mitunter der Rhöner Landschaft eine Eigenart verschafft haben, anhand derer es möglich wäre sich mit ihr zu identifizieren (Kap. 3.). Sie liegt im Spannungsfeld und der Peripherie dreier Bundesländer — der Landkreis Rhön-Grabfeld gehört etwa zu den drei Landkreisen mit der geringsten Bevölkerungsdichte in Bayern (DESTATIS 2020c: www). Trotz der Randlage ist zu beachten, dass zum einen die Rhön zentral in Deutschland liegt und verhältnismäßig gut an zahlreiche Oberzentren angebunden ist, zum anderen sich in der Rhön eine Vielzahl an spezifischen landschaftlichen Eigenheiten wiederfindet, die eine Übertragbarkeit insbesondere der identitätsbestimmenden Binefaktoren selbst auf andere Mittelgebirgsregionen erschwert. Gegebenenfalls hätten sich in einer anderen stark eigentümlichen Region ähnliche Herausforderungen ergeben. Demgemäß muss in der Konsequenz eine Betrachtung diverser kontrastierender Regionen erfolgen, über die sich einem möglichen ganzheitlichen Bild von Binefaktoren junger Familien angenähert wird. Zur konkreten Erhebung und für die praxisnahe Nutzung würde sich des Weiteren eine Eingrenzung auf einen kleineren räumlichen Kontext anbieten. Folglich ist die vorliegende Untersuchung durch die Wahl des Untersuchungsraumes als erster Schritt zu betrachten, auf den weitere Untersuchungen folgen müssen. Dennoch lassen sich auch bei einigen

regionsspezifischen Bindefaktoren übertragbare Grundmechanismen erkennen, etwa jene, die die Bindewirkung von bestimmten sozialen oder kulturellen Aspekten betreffen (Kap. Diskussion).

Erhebungsdesign

Die Verwendung eines Mix-Method-Designs zielt als Strategie auf eine tiefe, vielschichtige Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes ab (FLICK 2011: 76), da dieser aus mehreren Perspektiven konstituiert wird (vgl. MEY ET AL. 2020: www; FLICK 2011: 11). Für die vorliegende Untersuchung wurde sich an die Komplementaritätsthese gemäß dem Ansatz, dass qualitative und quantitative Methoden grundlegend divers sind, aber keine Methode der anderen überlegen ist, gehalten. Die Auswahl sowie die Reihenfolge der methodischen Schritte erwiesen sich als sinnvolle Ergänzung. Gerade die explorativ angelegten episodischen Interviews in Kombination mit der darauffolgenden quantitativen Online-Befragung begünstigte einen breiten Einblick in die Bindefaktoren und deren Bedeutungswandel im Zuge der Covid-19-Pandemie. Lange Zeit bestand Dissens darüber, ob im Erhebungsdesign qualitative oder quantitative Erhebungsmethoden einen Sachverhalt besser untersuchen können (vgl. BERNASCONI 2009: 96). DÖRING und BORTZ (2016: 73) beschreiben weiterhin das Risiko, dass die Verwendung beider Ansätze zu einer „Verwässerung“ der einzelnen Methoden führen könne, da die Grundpfeiler beider Paradigmen auf einem Kontrast beruhen. Um diesem Risiko entgegenzuwirken, wurden im Aufbau der Methoden die entsprechenden Gütekriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität beachtet (vgl. DÖRING & BORTZ 2016: 397). Zudem droht der Begrenzung auf ein Mono-Method-Design die Gefahr, dass der Untersuchungsgegenstand nicht umfassend genug untersucht werden kann (BERNASCONI 2009: 98), weshalb gerade in der Inkommensurabilität der beiden Forschungsparadigmen das Potenzial lag. Durch eine wechselseitige Ergänzung – indem also die Methoden nicht nur additiv, sondern aufeinander aufbauend und relational angewandt wurden – konnte sich einer Kompensation der Schwächen der jeweilig anderen Methoden angenähert werden. Dies darf dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der „lack of consensus“ (DENZIN 1978: 235) damit vollkommen eliminiert wird. FLICK (2011: 17) weist in diesem Kontext darauf hin, dass die Ergebnisse der einzelnen Methoden nicht einfach zu einem Gesamtergebnis zusammensetzen sind. Hier sei insbesondere das Mix-Method-Design weniger als gegenseitige Validierung denn als eine Ergänzung zu verstehen. Dem wurde in der Wahl des Erhebungsdesigns dennoch ausreichend Rechnung getragen: Kongruente Ergebnisse belegen nicht die Ergebnisse der

jeweils anderen Methoden, sondern werden vielmehr als komplementär und konvergent eingeordnet. Hieraus ergibt sich zum Beispiel auch das Verständnis, warum die Ergebnisse der beiden Untersuchungsgemeinden nicht vergleichend, sondern zusammengefasst behandelt wurden.

Episodische Interviews

Eine entscheidende Schwierigkeit ergab sich im Vorfeld der Durchführungsphase beim Akquirieren von Personen, die eine Bereitschaft zum episodischen Interview aufwiesen und den aufgestellten Kriterien entsprachen. Daher war die erfolgreiche Durchführung mitunter an lokale Vermittlungsinstanzen geknüpft. Obwohl angenommen werden könnte, dass dieses Vorgehen nicht den Gütekriterien der intersubjektiven Transparenz entspreche, da durch die Vermittlungsinstanzen nicht nachvollziehbare Selektionen vorgenommen werden konnten, kann dies aufgrund der in Kap. 2.2.2 aufgeführten Attribute ausgeschlossen werden. Unter den Vermittlungsinstanzen befanden sich auch themenspezifische Gruppen in sozialen Netzwerken, wodurch es zu Befragten kommen konnte, die in einem besonderen Maße heimatverbunden sind. Dieser Aspekt kann auch generell ein Risiko darstellen, da sich gegebenenfalls nur jene zu einem Interview berufen fühlen, die Positives über ländliche Räume zu berichten haben. Die wenigsten Befragten der episodischen Interviews nannten kritische Aspekte ländlicher Räume. Hierbei muss klar mit dem Untersuchungsziel argumentiert werden, mit dem nach Qualitäten ländlicher Räume geforscht wurde. Um eine Überinterpretation der Ergebnisse mit einhergehender Glorifizierung zu vermeiden, werden die wesentlichsten Binfaktoren daher in Kap. 6.2 hinreichend diskutiert. Zudem ist vor diesem Hintergrund die Einbettung dieser Einzelmethode in das Mix-Method-Design zu beachten, indessen insbesondere die nachfolgende Online-Befragung zu einer vielseitigen Betrachtung beitragen konnte. Vielmehr ist die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Vermittlungsinstanzen für die erfolgreiche Durchführung der Untersuchung als essenziell zu bezeichnen.

Die episodischen Interviews waren dazu gedacht, den explorativen Charakter, als Einstieg in die Thematik, zu potenzieren. Da aufgrund der Aktualität der Covid-19-Pandemie keine wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Bedeutungswandel der Binfaktoren ländlicher Räume vor dem Hintergrund der Pandemie bestand, war insbesondere die Exploration eine geeignete erste qualitative Annäherung an die Forschungsfrage: „Wie hat sich die Bedeutung der durch die jungen Familien identifizierten Binfaktoren ländlicher Räume im

Rahmen der Covid-19-Pandemie gewandelt?“ Den Befragten wurden gemäß der Empfehlung KAISERS (2014: 78) die Interviewfragen im Vorfeld nicht zur Verfügung gestellt. Laut SCHOLL (vgl. 2018) fallen die Ergebnisse bei einem solchen Vorgehen geringer aus, da „nicht davon ausgegangen werden [kann], dass jeder Befragte in der Lage ist, spontan zusammenhängend zu erzählen“ (UNI-AUGSBURG o. J.). Diese Risiken relativieren sich dadurch, dass es sich in episodischen Interviews, anders als in rein narrativen Interviews, um kurze, episodische Erzählungen handelt. Dies konnte auch in der Untersuchung bestätigt werden. Die Interview- und Antwortlängen waren viel eher abhängig von den einzelnen Befragten als von der Methode. Dass die Befragten intuitiv und daher unbefangener antworteten, hatte es den Vorteil, dass die Ergebnisse freier von Verzerrungen waren. Die Interviews dauerten im Durchschnitt etwa 30 Minuten. Dies stellte sich hinsichtlich der Untersuchungsgruppe und bezogen auf die Vielzahl der Ergebnisse als eine ausreichende Länge heraus. In der wissenschaftlichen Literatur wird indes kritisiert, dass es, bedingt durch die telefonische Interviewsituation, vielen Befragten schwerfalle, ein Vertrauensverhältnis zu dem Interviewer aufzubauen (SCHOLL 2018). Dementsprechend wurde versucht ein gutes Vertrauensverhältnis zu ermöglichen, etwa indem der Interviewer sich zu Beginn des Interviews vorstellte. Dies begünstigte, dass auch sozial unerwünschte Themen, etwa Verstöße gegen die Covid-19-Beschränkungen (vgl. Kap. 5.1), von den Befragten angesprochen wurden. Trotz der Pretests führte eine Eingewöhnungsphase des Interviewers dazu, dass gerade im ersten Interview der Detailgrad der Daten im Vergleich zu nachfolgenden Interviews geringer ausfiel.

Die Auswertung der episodischen Interviews erfolgte stark regelgeleitet. Der Vorteil der verwendeten qualitativen Inhaltsanalyse ist daher, dass trotz des qualitativ-interpretativen Ansatzes eine intersubjektive Überprüfbarkeit besteht (MAYRING & FENZEL 2014: 543). Um der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit in einem möglichst hohen Maß Rechnung zu tragen, wurde erfolgreich die Intrakoderübereinstimmung angewandt. Auffällig ist die geringe Informationsdichte in der Kategorie Identifikation. Hier lassen sich Schwächen einer stark theoriegeleiteten Inhaltsanalyse gegenüber narrativ bestimmten Analysen (vgl. KLEEMANN ET AL.: 64ff.) erkennen. Dennoch war gerade die Zuweisung der Aussagen anhand trennscharf formulierter Kategorien nach einem klar definierten Vorgehen ein wichtiger und geeigneter Baustein in einem Erhebungsdesign, in dem die Methoden aufeinander aufbauen sollten.

Online-Befragung

Die Online-Befragung wurde mit 54 Befragten abgeschlossen, jedoch gehörten nur 28 der Befragten der Untersuchungsgruppe an. Dies stellte dennoch kein Problem dar, da die Online-Befragung nicht dem Zweck der Repräsentativität diene. Zwar lassen sich durch die Online-Befragungen einige Binfaktoren in Art und Ausprägung übertragen, doch war infolge der höheren Anzahl an Befragten im Vergleich zu den episodischen Interviews vielmehr das Entschlüsseln einer Vielzahl an Binfaktoren und deren Bedeutungswandel im Rahmen der Covid-19-Pandemie entscheidend. Herausforderungen ergaben sich allerdings bei der Auswertung der Ergebnisse. So waren die Antwortmengen zu gering, um bestandhaltige Aussagen anhand bestimmter Einstellungen und soziodemografischer Angaben zu treffen. Diese Annäherung an eine Typenbildung wurde jedoch auch nicht als Ziel der Untersuchung definiert.

Gleichwohl stellt sich die Frage nach den Ursachen der geringen Ausschöpfungsquote. Online-Befragungen sind generell einer feldschädigenden Herausforderung ausgesetzt, da diese niedrigschwellige Massenmethode zahlreich im Internet kursiert (WAGNER & HERING 2014: 662). Zudem vermindert es die Transparenz einer Befragung, wenn sich die Befragten keinen Eindruck vom Interviewer machen können (DÖRING & BORTZ 2016: 391) und folglich bei Verständnisfragen keine Ansprechperson haben (WAGNER & HERING 2014: 666f.). Diesem Umstand wurde durch nutzerfreundliche Anleitungen an diversen Stellen der Online-Befragung bewusst entgegengetreten (vgl. Anhang 8). Die Abbruchquote von knapp 25 Prozent kann daher nicht allein mit dem oben genannten erklärt werden. Wird ein Blick auf die Stellen geworfen, an denen die meisten der 13 Befragungsabbrecher die Online-Befragung beendeten, ist auffällig, dass gerade mit der Vielzahl an schreib-lastigen offenen Fragen den Befragten viel zugemutet wurde. Zudem wurden einige wenige Fragen bewusst und entgegen der Empfehlung nach PORST (2014: 689ff.) hypothetisch gestellt (vgl. Kap. 2.2.3). Dennoch weist auch PORST (ebd.) darauf hin, dass seine Empfehlungen situativ überdacht und angepasst werden müssen. Die hohe Abbruchquote kann zum Teil auch mit der Abhängigkeit von unterstützenden allgemeinen Vermittlungsinstanzen erklärt werden. Für die Untersuchungsgruppe relevante Vermittlungsinstanzen, etwa Grundschulen oder Kindertagesstätten, waren aufgrund der Pandemie nicht erreichbar. Die Ansprache war zwar der Untersuchungsgruppe entsprechend formuliert, die Online-Befragung musste jedoch aus technischen Gründen für alle Personen zugänglich geschaltet werden. Kontrollfragen im vierten Fragebogenelement

ermöglichten dennoch eine Zuordnung der Daten zur entsprechenden Untersuchungsgruppe. Aufgrund des freien Zugangs zur Online-Befragung ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Befragten aus den episodischen Interviews erneut an der Online-Befragung teilgenommen haben und sich somit Daten doppeln können. Solche Auffälligkeiten waren bei der Auswertung der Online-Befragung aber nur sehr vereinzelt erkennbar.

Da der Fokus dieser Arbeit auf der Untersuchungsgruppe und nicht auf einem Gemeindevergleich lag, wurden für die Auswertung die Antworten aller Befragten der Untersuchungsgruppe verwendet, also auch jener aus anderen Rhöner Gemeinden. Somit diente die Eingrenzung der Rhön auf zwei Gemeinden vor allem in der Planung als ein praktikabler Durchführungsrahmen. Bei der Verwendung der Daten weiterer Gemeinden wurde darauf geachtet, dass städtische Gemeinden aus den Ergebnissen herausgenommen wurden.

Eine Besonderheit in der Online-Befragung stellte die Filterfrage 4 dar, bei der die Auswahl der Mehrfachantworten über den nachfolgenden Aufbau der Online-Befragung entschied. Der Zweck einer solch selektierenden Frage war es, die Befragten zu keiner Aussage zu Bindefaktoren zu ermutigen, die für ihre Migrationsentscheidung nicht relevant waren. Es lässt sich anmerken, dass aufgrund dieses Vorgehens viele Fragen nur von wenigen Befragten beantwortet wurden. Ein gewichtiges Argument für dieses Vorgehen bestand darin, dass die gegebenen Antworten eine umso höhere Aussagekraft besitzen und erneut einer Ergebnisverzerrung vorbeugen konnten. Die Befragten hatten jedoch am Ende der Online-Befragung die Möglichkeit weitere Ergänzungen vorzunehmen.

Ein Verlust an Ergebnissen wird in der Regel bei sogenannten Fluchtkategorien in den Antwortoptionen prophezeit (PORST 2009: 78). Eine hohe Fluchtrate ist bei der Antwort, dass sich die Bedeutung des Bindefaktors Infrastruktur und Versorgung durch die Covid-19-Pandemie nicht geändert habe, auf die Frage „Fühlen Sie sich mit der Infrastruktur und Versorgung in dieser Gegend wohler oder unwohler seit der Covid-19-Pandemie?“ zu vermuten (vgl. Abb. 26). Hier sei zum einen gesagt, dass es sich speziell bei dieser Frage um eine mangelhafte Operationalisierung in den kulturellen Kontext der Befragten und kausal um zu abstrakte Begriffe handeln könnte. Zum anderen sei gesagt, dass gerade bei den Fragen zum Bedeutungswandel der Bindefaktoren ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie eben diese Antwortkategorien essenziell sind, um valide

Ergebnisse zu erhalten. Dementsprechend würde es sich dann nicht mehr um eine Fluchtkategorie, sondern vielmehr um aussagekräftige Ergebnisse handeln.

Hinsichtlich der intendierten Inhalte stellte sich die Online-Befragung, trotz aller genannten Kritikpunkte, als geeigneter methodischer Schritt heraus. Während die geschlossenen Fragen mit den bereits erhobenen Daten ein teilweise konvergentes Gesamtbild ergaben, komplementierten die zahlreichen Antworten auf die offenen Fragen die Ergebnisse aus den episodischen Interviews und führten zu einer Bandbreite an neuen und tiefergreifenden Erkenntnissen.

Experteninterviews

Generelles Ziel der Experteninterviews war es, das Mix-Method-Design dahingehend zu unterstützen, dass aus den erhobenen Daten erste raumplanerische Impulse gewonnen werden können. Die ExpertInnen für die Durchführung der Interviews wurden anhand fachlicher und regionspezifischer Kriterien ausgewählt. Ziel war es, die jeweiligen Zuständigkeiten für Regionalplanung und Regionalentwicklung der beiden Landkreise der Untersuchungsgemeinden zu befragen, sodass im Resultat vier Experteninterviews geführt werden sollten. Ursächlich für das regionspezifische Kriterium war die Annahme, dass lokalrelevante ExpertInnen eine besonders geeignete Einordnung der identifizierten Binfaktoren vornehmen könnten. Durch die kurzfristige Absage einer der vier potenziellen Befragten konnten jedoch nur drei Interviews geführt werden, ohne dass das letzte Interview hätte kompensiert werden können, obschon die geführten Experteninterviews ein essenzielles und ausreichendes Verständnis bezüglich möglicher Handlungsansätze ergaben.

Für alle Experteninterviews bestand ein einheitlicher Leitfaden. Da sich im Laufe der Interviews herausstellte, dass sich das Wissen insbesondere zwischen Regionalplanung und Regionalentwicklung deutlich unterschied, wären individualisierte Leitfäden eine geeignete Alternative gewesen. Des Weiteren stellten die hypothetischen Fragen bezüglich der Covid-19-Pandemie die meisten ExpertInnen vor Herausforderungen, da es sich hierbei um keine erprobte Situation handelte. Weiter waren den meisten ExpertInnen bestimmte pandemische Auswirkungen auf die ländlichen Räume nicht gänzlich bewusst. Dies erforderte einen erhöhten Erklärungsbedarf in den Interviews, führte jedoch nur zu rudimentären Handlungsansätzen. Dennoch lassen sich auch diese

Antwortdefizite als wertvolle Erkenntnisse für diese und weiterführende Untersuchungen verstehen.

Den ExpertInnen wurde der Fragebogen, entgegen der Empfehlung KAISERS (2014: 78), im Vorfeld auf Wunsch zugesandt. Dies stellt grundsätzlich keinen Widerspruch dar, da diese Phase der Erhebung dazu bestimmt war, ein möglichst breites Feld an Handlungsansätzen zu generieren. Die anonyme telefonische Situation wurde durch eine Vorstellung des Interviewers entschärft, infolgedessen konnten über diverse Herausforderungen und Grenzen der Regionalplanung und Regionalentwicklung gesprochen werden. Da es sich um einen ergänzenden methodischen Schritt handelte, lassen sich Handlungsansätze als ein erstes Aufzeigen möglicher Nutzbarmachung der Binefaktoren ländlicher Räume verstehen. Gemeinsam mit den ExpertInnen war es möglich, Handlungsansätze zu diskutieren oder neue Handlungsansätze zu definieren, sodass die Experteninterviews als eine sinnvolle Ergänzung des Mix-Method-Designs eingeordnet werden können.

6.2 Ergebnisdiskussion

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung, unter Berücksichtigung zusätzlicher wissenschaftlicher Literatur, noch einmal genauer betrachtet. Hierbei sollen vor allem jene Binefaktoren diskutiert und planerisch eingeordnet werden, denen in Kap. 5.1 ein hoher Stellenwert bei der Migrationsentscheidung junger Familien beigemessen wurde. Demgemäß werden nur entsprechende Handlungsansätze diskutiert, die auf diese wesentlichen Binefaktoren eingehen. Die Handlungsansätze werden anschließend in leicht zugänglichen Steckbriefen aufbereitet, um Planenden wie auch Kommunen einen schnellen Zugang zu ermöglichen (Kap. 7).

Junge Familien mit ausdifferenzierten Ansprüchen

Erwartungsgemäß wurden in der vorliegenden Untersuchung Binefaktoren ländlicher Räume entschlüsselt, die deutlich ausdifferenzierter sind als jene in Studien, die sich mit der Migrationsmotivation Jugendlicher beschäftigen (vgl. Kap. 4.5). Jugendliche waren es beispielsweise in der Studie von BEIERLE ET AL. (2016: 36) „kaum gewohnt [...], ihr eigenes Leben und Aufwachsen zu reflektieren“. Dies bedeutet nicht etwa, dass Studien zu Jugendlichen eine geringere Bedeutung beigemessen werden dürfte, sondern verdeutlicht

vielmehr, wie relevant es ist, verschiedene Altersgruppen in diese Art der Betrachtung einzubeziehen. Zwar ist es weder Ziel der Untersuchung gewesen, noch ergibt es Sinn, einen Vergleich der beiden Gruppen anzustellen, doch können mit den Ergebnissen erste Einblicke in die Kohärenz der Bindefaktoren über diverse Lebensphasen hinweg gewonnen und ein Mehrwert an neuen und teilweise konkreteren Bindefaktoren geschaffen werden.

Hierarchisierung der Bindefaktoren ländlicher Räume anhand der Berufsentscheidung

Zu Ungunsten ländlicher Räume werden Wanderungstypologien in der wissenschaftlichen Literatur noch immer primär anhand beruflicher Episoden abgeleitet (Kap. 4.2), und dies, obwohl ein Dissens im wissenschaftlichen Diskurs darüber besteht, ob die Berufswahl bei der Migrationsentscheidung anderen Faktoren vorgelagert ist. Symptomatisch für die berufsstrategisch geglaubte Dominanz im Wanderungsverhalten ist, dass jegliche demografischen Karten mit jungen Menschen fehlen, die nicht über die (ländlichen) Gemeindegrenzen hinweg gewandert sind (vgl. Kap. 4.2). Vor diesem Hintergrund wird auch Kritik an der Regionalpolitik laut, die sich zu stark auf wirtschaftsfördernde Maßnahmen stützt, um den lokalen demografischen Wandel zu stoppen: „Investitionszuschüsse können die Schaffung von Arbeitsplätzen begünstigen, aber sie können nicht den demografischen Wandel aufhalten“ (RÖHL 2011: www). Hier muss eine Neuordnung der Denkmuster, hin zu einer Förderung der in dieser Untersuchung aufgezeigten endogenen Potenziale, erfolgen. Die Erkenntnisse dieser Untersuchung schließen sich der Auffassung an, dass die Migrationsentscheidung ein polykausaler Prozess aus mehr und weniger stark bindenden Faktoren ist, in dem nicht zwangsläufig die Berufswahl allen weiteren Bindefaktoren übergeordnet ist (vgl. Kap. 4.2). Dies zeigt sich unter anderem daran, dass ein Großteil der Befragten tendenziell den Beruf wechseln würde, um weiter in der ländlichen Gegend zu leben. Unterstrichen wird dies damit, dass der Berufswahl viele Bindefaktoren vorangestellt wurden (Kap. 5.1 - Abb. 21). Dennoch müsste die vorliegende Untersuchung durch eine Erhebung komplementiert werden, die auch Abgewanderte miteinbezieht. Dort würde sich die Frage stellen, ob ein Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen der größte Push-Faktor ländlicher Räume war. Inwiefern die Hierarchisierung der Bindefaktoren in der vorliegenden Untersuchung das Verhalten in der Praxis widerspiegelt, ist anhand der hypothetischen Entscheidungsfrage, ob Beruf oder Region (Kap. 5.1 - Abb. 16), kaum zu beantworten. Hier können nur temporäre Einblicke in die Ansichten der Befragten gegeben werden. Hingegen verdeutlichen andere

Studien, etwa die von DIENEL ET AL. (2004) sowie von WEBER und FISCHER (o. J.), dass junge Menschen trotz der Absicht, zu bleiben, aus beruflichen Gründen wegziehen. Die hohe Reliabilität der Aussagen in der vorliegenden Untersuchung kann dennoch damit begründet werden, dass die Untersuchungsgruppe aus Personen in Partnerschaften, teilweise mit Kind und Eigentum, besteht und dadurch deutlich immobil ist als jene jungen Menschen, die bei DIENEL ET AL. (2004) sowie WEBER und FISCHER (o. J.) erfasst wurden. Übereinstimmend mit den Ergebnissen dieser Untersuchung vermuten SCHAMETAT ET AL. (2016: 119), dass die Region betreffenden Bindefaktoren ein höherer Stellenwert beigemessen wird, als bislang angenommen. Darüber hinaus könnte vermutet werden, dass überwiegend Personen an den Befragungen der vorliegenden Untersuchung teilgenommen haben, die WOCHNIK (vgl. 2014: 132ff.) in seinen Bleibestrategien als Personen mit heimatverbundenen Tendenzen beschreibt. Es kann zwar nicht zweifelsfrei geklärt, jedoch angenommen werden, dass dieser Umstand durch das gewählte Mix-Method-Design entschärft wurde (vgl. Kap 6.1). Offene Fragen bleiben bestehen – etwa, wie kompromissbereit junge Menschen hinsichtlich infrastruktureller und beruflicher Disparitäten sind und wie stark ländliche Bindefaktoren ausgeprägt sein müssen, um die ökonomischen und räumlichen Ungleichheiten aufzuwiegen. Diese Untersuchung hatte in erster Linie das Ziel, Bindefaktoren zu identifizieren, und nicht deren relationalen Stellenwert aufzuzeigen. Daher bedarf es weiterer Untersuchungen, die stärker auf das Verhältnis von beruflichen und perzeptiven Bindefaktoren eingehen, um daraus Muster und Typologien für junge Familien nach dem Vorbild WOCHNIKS (2014) zu entwickeln.

Die Bedeutung der Bindefaktoren im Zeitalter der Generation Z

Die Bedeutung der Herkunftsfamilie lässt sich in den Ergebnissen an der Vielzahl der Nennungen erkennen. Simultan zu den Erkenntnissen der Literaturanalyse wird die eigene Herkunftsfamilie auch in den Ergebnissen dieser Untersuchung als sehr stark bindend gewichtet (vgl. Kap. 5.1). Damit konnten die Ergebnisse der Literaturanalyse bestätigt werden, gemäß derer bislang nur vage davon auszugehen war, dass die Herkunftsfamilie tatsächlich eine bedeutende Rolle bei der Migrationsentscheidung spiele. Für den Fall, dass sich junge Menschen in der pubertären Abspaltungsphase nicht nur von der Herkunftsfamilie, sondern auch von der Herkunftsregion abwenden (vgl. PARZER 2018: 12 nach TULLY 2002: 19f.), vermerkte eine Vielzahl der Befragten, dass eine Rückkehr während der eigenen Familiengründung unter anderem aufgrund der Herkunftsfamilie wahrscheinlich werde (Kap. 5.1). Dies ist nachvollziehbar, da gerade in Zeiten biografischer

Umbrüche die Herkunftsfamilie emotionalen Beistand bietet und als stabilitätsgebender Anker fungiert (VOGELSANG 2016: 215). Ein intaktes Verhältnis zur Herkunftsfamilie wurde in der Untersuchungsgruppe somit als Unterstützung bei alltäglichen Herausforderungen verstanden. Daraus kann für die Raumplanung geschlussfolgert werden, dass mit dem Binefaktor Herkunftsfamilie ein hoher Beitrag zur Sicherung einer nachfolgenden Generation für ländliche Räume geleistet werden kann.

Die eigentliche Herausforderung aus raumplanerischer Sicht wird darin bestehen, dass der Binefaktor Herkunftsfamilie nur schwer zu beeinflussen ist, gleichwohl die vorliegenden Ergebnisse deren immense Auswirkung auf das Bleibe- oder Rückkehrverhalten junger Menschen gezeigt haben (Kap. 5.1). Damit sich die Bevölkerungszahl ländlicher Räume nicht stetig dezimiert, wird es in naher Zukunft unumgänglich sein, zusätzlich auch Menschen aus Städten, welche noch nie in ländlichen Räumen gelebt haben, für ebendiese zu akquirieren. Die Literaturanalyse hat dazu gezeigt, dass Menschen in der Gründungsphase der Zeugungsfamilie auch sensitiver für die Qualitäten ländlicher Räume werden (Kap. 4.2). Als Ausgangspunkt findet die sich sukzessiv steigernde Erkenntnis Anklang, der Freizeit einen höheren Stellenwert beizumessen. Eine zeitliche Priorisierung der Zeugungsfamilie und folglich auch einer Work-Life-Balance weist vor allem die ab 1995 geborene Alterskohorte auf, die unter der Generation Z zusammengefasst wird (STERN 2019: www). Die vorliegende Untersuchung unternahm einen relevanten Schritt in die Richtung, dass Qualitäten ländlicher Räume aus der Perspektive junger Familien zu deren Bindung identifiziert wurden. Folgerichtig müssen die Qualitäten nun nutzbar gestaltet werden, um jungen und vor allem auch städtisch lebenden Familien die Vorzüge ländlicher Räume aufzuzeigen. In einem Experteninterview wurde darauf aufmerksam gemacht, dass städtisch Lebende sich das Landleben eher klischeebehaftet vorstellen (EXPERTENINTERVIEW 1). Dies trifft zweifelsfrei nicht auf alle städtisch Lebenden zu, da sonst das Stigma benachteiligter ländlicher Räume weniger Popularität besitzen würde. Für Stadtflüchtige kann dies jedoch schon eher zutreffend sein. An diesem Punkt greift die „verromantisierte“ Landlust¹-Vorstellung, im ruhigen Idyll der Natur zu wohnen. Eine solche Verklärung ländlicher Räume erweist sich im Hinblick auf die vielen Konflikte rund um Disparitäten zwischen Vorstellung und Realität als kontraproduktiv für eine intakte Gemeinschaft (vgl. VAN LESSEN 2021: www). Es muss ein realitätsnahes

¹ Publikumsmagazin, das seit 2005 den ländlichen Lebensstil verklärt.

Bild ländlicher Räume geschaffen werden. Als Beispiel berichteten in der Erhebung einige Rückkehrende von dem Wunsch der eigenen Entfaltung und der Entfaltung des eigenen Kindes sowie davon, unter Aspekten der Sicherheit in die Geborgenheit ländlicher Räume zurückzukehren (vgl. Kap. 5.1). Unsicherheiten hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf könnten sich jedoch bei Familien ergeben, die bislang nur Erfahrungen mit dem breiten Angebot urbaner Betreuungsinfrastruktur gemacht haben. Dahingehend wäre eine Strategie geeignet, die eigene Gemeinde als besonders familienfreundlich zu etablieren. Damit würde ein erster Grundstein gelegt, „neue“ Herkunftsfamilien für ländliche Räume zu generieren. Das urban lebende junge Familien überhaupt mit den gleichen Bindefaktoren erreicht werden können, wie durch die ländlich lebenden jungen Familien ermittelt, bleibt vorerst nur anzunehmen. Auch hier bedarf es einer zusätzlichen Untersuchung, die entsprechend darauf eingeht. Weiter besteht auch die Frage, wie das Bleibeverhalten junger Menschen gestärkt werden könnte, deren emotionale Bindung an die Herkunftsfamilie in ländlichen Räumen einen weit weniger entscheidenden Charakter aufweist. Da über die Ergebnisse in Kapitel 5.1 bestätigt werden konnte, dass auf die Migrationsentscheidung polykausal diverse Bindefaktoren einwirken, ist zu vermuten, dass eine Potenzierung weiterer Faktoren die Bindung dieser Gruppe begünstigt.

In der Erhebung wurde der Glasfaserausbau nur in einem Interview genannt (INTERVIEW 4), dennoch ist davon auszugehen, dass beinahe alle dieser Untersuchungsgruppe angehörigen Personen diesem Aspekt einen hohen Stellenwert beimessen, da gerade junge Menschen häufig das Internet nutzen (STATISTA 2019: www). So verweist auch FINKE (2020: www) auf die Generation Z, „die niemals offline ist“. Übereinstimmend war in den EXPERTENINTERVIEWS 2 und 3 der Breitbandausbau eine der entscheidenden Maßnahmen für eine Ansiedlungsstrategie junger Familien aus urbanen Räumen. Der Breitbandausbau und die damit korrelierenden digitalen Angebote müssen als wesentliches Kennzeichen moderner Flexibilität weiter vorangetrieben werden. Damit einher geht eine wirtschaftliche Standortunabhängigkeit für Unternehmen wie auch für Erwerbstätige, die auf mobile Arbeitsmittel, etwa Laptop oder Smartphone, angewiesen sind (WILLIGER & WOJTECH 2018: 10).

Die unter dem Bindefaktor freizeithliche Entfaltung subsumierten Ergebnisse bestätigen die Potenziale der ländlichen Räume vor dem Hintergrund der heranwachsenden Generation Z (Kap. 5.1; 5.2). Gerade die weiten Landschaften

sind prädestiniert für jene, die einer Work-Life-Balance einen hohen Stellenwert beimessen, zumal mit dem Leben auf dem Land Freiraum assoziiert und folglich das starke Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit empfunden wird (Kap. 5.1; 5.2). Gefühle dieser Art bezeichnet ERHARDT (2020: www) als „elementare Vorteile des Landlebens“. Hier muss ebenso deutlich gemacht werden, dass die Aussagen der Befragten in diesem Kontext auf der dichotomen Betrachtung von Stadt und Land fußen. Demnach handelt es sich um individuelle Ansichten, die sich nicht zwangsläufig auf eine städtisch lebende Bevölkerungsgruppe übertragen lassen. In den Lebenseinstellungen vieler Befragter werden typische Aspekte städtischen Lebens zu deren Nachteil umgemünzt (vgl. Kap. 5.1). Die polarisierende Dualität „karge Stadt versus angenehmes Land“ kann ein Hinweis darauf sein, dass sich insbesondere zu den episodischen Interviews nur jene berufen gefühlt haben, die positiv über ländliche Räume berichten können. Exemplarisch hängten die Befragten den Städten das Klischee an, dass dort aufgrund der Anonymität Kontakte und Vertrauen nur schwer entstehen könnten. Zwar wird dies in unzähligen Artikeln thematisiert (BRINKMANN 2017: www; HARTMANN 2018: www; usw.), doch es ist sicherlich auch individuellen Umständen geschuldet. SCHÄFER ET AL. (2020: 150) bestätigen indes die städtischen Vorurteile indirekt und knüpfen an sie an, indem sie ergänzen, dass in ländlichen Räumen leben zu wollen heiße, „sich bewusst für soziales Miteinander und aktive Nachbarschaft zu entscheiden“. Die Bedeutung eines regen Miteinanders für junge Familien wird auch an der Vielzahl der Nennungen deutlich, die sich auf den Zusammenhalt der guten Nachbarschaft wie auch die engen Freundschaften beziehen (vgl. Kap. 5.1). Aus der Anonymität herauszutreten, um Teil einer vitalen Gemeinschaft zu werden, kann im Kontext der kontaktfreudigen Generation Z ländliche Räume begünstigen (vgl. PURK ET AL. 2021: www).

Zusammengefasst ergeben sich durch die Generation Z neuerliche Bindungs- und Wanderungspotenziale für ländliche Räume, die es jedoch schnell zu aktivieren gilt, da sie als zeitlich limitiert zu vermuten sind. Dazu müssen weitere regionalplanerische Maßnahmen angesetzt werden, die insbesondere über die gängige Praxis, neue Baugebiete auszuweisen und Baufinanzierungen zu bieten, hinausgehen (EXPERTENINTERVIEW 2). Dörfliche Ortskerne besitzen Entwicklungspotenziale der Innenentwicklung, um vor allem urbanen und jungen Ansprüchen gerecht zu werden, ohne ihre eigentliche Authentizität zu verlieren. Eine mögliche Strategie stellt dafür eine auf Mietwohnungen ausgerichtete Verdichtung des Kernortes dar (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2; 3).

Zwar ist preiswertes Wohneigentum bei manchen Befragten prioritärer Bundefaktor für ländliche Räume gewesen (Kap. 5.1); allerdings standen zur Zeit der Untersuchung in den Untersuchungsgemeinden keine mietbaren Wohnobjekte zur Verfügung (vgl. IMMOWELT 2021: www). Dies ist ein Indiz dafür, was in den Ergebnissen bestätigt wird: Mietbare Immobilien sind grundsätzlich Mangelware in ländlichen Räumen (Kap. 5.3). Mit Blick auf den Zwang, bewohnbares Eigentum zu erwerben, um in ländlichen Räumen wohnen zu können, stellt sich die Frage, inwiefern sich jüngere Bevölkerungsgruppen und jene mit urbanen Gewohnheiten das „günstige“ Leben, wie es so oft in den Ergebnissen postuliert wurde, in ländlichen Räumen leisten möchten. Um für diese Bevölkerungsgruppen Wohnanreize für ländliche Räume zu setzen, bedarf es mitunter der Implementation neuer Wohnformen (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Beispielsweise profitieren von Mehrgenerationenwohnkonzepten ältere, alteingesessene Bevölkerungsgruppen ähnlich wie eine junge, gegebenenfalls neue Einwohnerschaft (EXPERTENINTERVIEW 2). Fernab der abgeschotteten Ortsrandlagen können dadurch neue EinwohnerInnen besser in die lokale Gemeinschaft integriert werden (EXPERTENINTERVIEW 2). Die Bedeutsamkeit einer strategischen Innenentwicklung wird dadurch unterstrichen, dass auch Coworking-Spaces Lücken in leerstehenden Immobilien schließen, die sich nicht mehr in den Wohnungsmarkt eingliedern lassen. Dennoch bestehen finanzielle Hürden, die auf privater und kommunaler Ebene Überzeugungsarbeit mit dem Aufzeigen von Best-Practice Beispielen (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2) und gar eine Neuausrichtung (inter-)nationaler Fördermittel erfordern.

Vereine als Motor für Gemeinschaft und Zusammenhalt?

In den Ergebnissen wurden Merkmale der Gemeinschaft und eines daraus resultierenden Zusammenhaltes in vielen Facetten beschrieben. Damit wird diesem Faktor eine deutlich höhere Bindewirkung zugesprochen als bei den bereits bestehenden Studien zur Migrationsentscheidung Jugendlicher (Kap. 4.5 und 5.1; 5.2). Es kann also vermutet werden, dass in der Phase der Familiengründung das Bedürfnis nach Sicherheit, Vertrautheit und Stabilität ausschlaggebend ist (vgl. SCHAMETET ET AL. 2017: 25), da diese in einer vitalen Gemeinschaft durch den Zusammenhalt empfunden werden kann (vgl. Kap. 5.1). Dennoch muss betont werden, dass in dieser Untersuchung nur bestimmte Personengruppen befragt wurden und somit die vage Theorie bestärkt wird, dass es sich bei diesen um vergleichsweise homogene Einstellungen handelt (Kap. 6.1). Bei dieser Ausgangslage würde eine Betrachtung jener jungen Menschen,

die mitunter aufgrund sozialer Aspekte abgewandert sind, die vorliegende Untersuchung komplementieren.

Bei Gemeinschaft und Zusammenhalt ist davon auszugehen, dass sich der in den Ergebnissen häufig genannte Binfaktor Freundschaften, wie eventuell auch familiäre Verhältnisse, durchaus unter dem Binfaktor Gemeinschaft einordnen lässt. Die Vermutung wird dadurch bestätigt, dass Gemeinschaft und vor allem Freundschaften auf einem ständigen Austausch untereinander in Kombination mit einer geringen Fluktuation der lokalen Bevölkerung basieren (Kap. 5.1). Vielfältige Aktivitäten in einem immer ähnlich zusammengesetzten Personenkreis lassen sich als „soziale Redundanzen“ bezeichnen (vgl. LJUBICA 2019). Die entstehende enge Bindung an die Gemeinschaft ist das Resultat eines hohen Zeitaufwandes und eines kontinuierlichen Wechsels sozialer Ressourcen (vgl. PETERMANN 2017: 3). In der Studie von SCHAMETAT ET AL. (2016: 116f.) wird eine stärkere Bindung in kleineren Orten ermittelt, jedoch konnte in der Studie keine schlüssige Erklärung dafür gefunden werden. Es ist wenig verwunderlich, dass auch in der vorliegenden Untersuchung insbesondere soziale Binfaktoren in der kleinen Gemeinde Oberelsbach und in einem abgelegenen Ortsteil der Gemeinde Ebersburg primär besprochen wurden (INTERVIEW 2; 4; 8). Die Vermutung liegt nahe, dass sich in kleineren Orten der Wechsel sozialer Ressourcen intensiviert und sich somit eingeschworene Gemeinschaften bilden.

Erste Antworten auf die Frage, wie Gemeinschaft und Zusammenhalt in ländlichen Räumen gestärkt und genutzt werden können, liefert das jüngst skizzierte und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Pilotprojekt „Soziale-Orte-Konzept“ (vgl. MAUTZ 2018). Dieses soll das „Zentrale-Orte-Konzept“ entscheidend ergänzen, indem es sich vermehrt auf der Akteursebene auf freiwilliges Engagement fokussiert. Impulse im Sinne des Konzeptes sind der Aufbau von Orten, an denen der sogenannte „Mere-Exposure-Effekt“ (vgl. VOGEL 2016: 18ff.) auftritt — Orte, an denen kommuniziert, soziale Ressourcen ausgetauscht und somit das soziale Miteinander und dessen Zusammenhalt verstetigt werden können (LJUBICA 2019). Kommunen können beispielsweise die bereits genannte Innenentwicklung in der Bauleitplanung verankern und so den Grundstein für eine Stärkung des Dorfkerns legen (EXPERTENINTERVIEW 2).

Neben „emotionalen Hilfeleistungen“ der Gemeinschaft (LJUBICA 2019: 3) werden in den Ergebnissen zahlreiche Beispiele genannt, die sich unter

„instrumentelle Unterstützung“ (ebd.) zusammenfassen lassen: Die Daseinsvorsorge immobiler EinwohnerInnen wird gesichert, jeder ist Fachkraft für eine Herausforderung und gegenseitig werden sich fehlende Gegenstände geliehen (Kap. 5.1; 5.2). In den Interviews mit den ExpertInnen (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3) wird die Tragkraft bestimmter Infrastrukturen durch die Gemeinschaft bestätigt; in der wissenschaftlichen Literatur wird diese Tragkraft unter dem Begriff bürgerschaftliches Engagement diskutiert (vgl. NEU 2014: 117.). Die Politik fordert solche „Verantwortungsgemeinschaften“, die in die Leistungserbringung gleichwertiger Lebensverhältnisse einzubinden sind (BBSR 2017: 7). Seit Jahren wird bei dem Planungsprimat der gleichwertigen Lebensverhältnisse an eine Neuinterpretation der Handlungsansätze, die über eine Mindestversorgung hinausgehen, appelliert (vgl. ARL 2016). Hier darf zwar zivilgesellschaftliches Engagement nicht zum „preisgünstige[n] Ersatz des Sozialstaates“ (NEUBAUER-BETZ 2017: 47) degradiert werden; sind allerdings die Potenziale von Sharing in der Raumplanung angekommen, beschränken sie sich in der Umsetzung zumeist auf den Mobilitätssektor (vgl. EXPERTENINTERVIEW 2; ZADEMACH ET AL. 2016). Der Sharing-Gedanke sollte dringend erweitert werden, sodass auch darüber hinaus benötigte Infrastrukturen leichter zugänglich gemacht werden können. Warum wird Sharing nicht etwa auf Gebrauchsgüter des gehobenen Bedarfes angewandt? Beispiele finden sich bislang tendenziell eher in verdichteten Räumen, in denen ohnehin ein solides infrastrukturelles Angebot vorherrscht (vgl. LEIPZIP.DEPOT-SOCIAL 2021: www). Inwiefern damit in ländlichen Räumen ein Beitrag zu gleichwertigen Lebensverhältnissen, etwa durch die Kompensation von lokalen Einkaufsmöglichkeiten durch eine gemeinschaftliche Leihbörse, geleistet werden kann, dem wäre sich in einer tiefergehenden Untersuchung zu widmen. Fest steht: „[E]in intakter gesellschaftlicher Zusammenhalt ist das (...) Sicherungsnetz, das Menschen davor bewahrt, abgehängt zu werden“ (ZIVIZ 2018: 3). Soziale Orte könnten demgemäß um einen multifunktionalen Charakter erweitert werden.

Solche multifunktionalen Orte können ebenso über Vereine aufgebaut und organisiert werden. Im Kontext von Gemeinschaft und Zusammenhalt werden Vereine von den Befragten, den ExpertInnen (EXPERTENINTERVIEW 1; 2) sowie in einschlägiger Literatur als Kristallisationspunkte des sozialen Lebens (SCHAMETAT ET AL. 2017: 116) und folglich als „Motoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts“ (ZIVIZ 2018: 3) wie auch als Kitt der Gesellschaft (OHLIGER ET AL. o. J.: 30) umschrieben. Sie halten freizeitleiche Aktivitäten vor, bieten Plattformen des sozialen Austauschs, bündeln und organisieren das vorherrschende soziale

Kapital und leisten einen Beitrag zur Aufrechterhaltung kultureller und sozialer Infrastrukturen (LIUBICA 2019). Diese Relevanz wird durch Aussagen der Befragten weiter unterstrichen, da diesen zufolge der Zusammenhalt innerhalb der Vereine als konzentriert empfunden wird. In den Vereinen könne man als EinwohnerIn Verantwortung bei der dörflichen Entwicklung übernehmen (INTERVIEW 2; 4). „... man weiß, was die [Menschen] gemacht haben. Wie die vielleicht den Ort geprägt haben“, fasst die Person aus INTERVIEW 4 zusammen. Dafür ist es wichtig, dass sich Vereine nicht als geschlossene Systeme verstehen, sondern Nichtmitgliedern offen gegenüberstehen. Dabei erscheint erneut Überzeugungsarbeit unabdingbar. Hierdurch können ebenso Vereine profitieren, da davon auszugehen ist, dass eine niedrigschwellige Teilhabe am Vereinsleben den Einstieg in die eigentliche Vereinsarbeit erleichtert.

Vereine als Multiplikatoren der Gemeinschaft und des Zusammenhaltes könnten allerdings durch die vermehrte Anzahl an Vereinslösungen konterkariert werden (ZIVIS 2018: 7). Übereinstimmend wird auch in den Experteninterviews vor den steigenden Herausforderungen für Vereine hinsichtlich bürokratischer Hürden und vor einer abnehmenden Bedeutung gewarnt (EXPERTENINTERVIEW 2; 3). Vielmehr sollten laut Aussagen aus EXPERTENINTERVIEW 2 Interessengemeinschaften in den Fokus gerückt werden, da diese eine niedrigschwellige Teilhabe gerade für Neuzugezogene böten. Grundsätzlich mögen Interessengemeinschaften Vereine ergänzen können, es muss jedoch deutlich auf die Relevanz einer aktiven und langfristig bestehenden Vereinslandschaft für die gewachsene Gemeinschaft verwiesen werden (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG 2008). Daran gemessen bedürfen Vereine einer Stärkung. LEADER wird in den Ergebnissen als patentestes Instrument zur Förderung von Vereinen erwähnt (EXPERTENINTERVIEW 1). Generell wird in dem Förderansatz ein breites Portfolio an Fördergegenständen genannt, diese jedoch immer einen Innovationscharakter innehaben müssen (KÄMPER 2013: 6). LEADER kann zudem nur einen finanziellen An Schub leisten, da Personalkosten nur in bestimmten Fällen gefördert werden (KINSKY o. J.: www). Dahingehend bestehen zwar zahlreiche kommunale Zuwendungen für Aufwandsentschädigungen des Vereinsvorstandes (HANNOVER 2020: www; GUTE-TAT 2014: www), allerdings ist vielmehr das Interesse der Bevölkerung an bezahlten Vorstandstätigkeiten im Kontext einer zunehmenden Work-Life-Balance ausschlaggebend. Demgemäß erscheinen die in Kapitel 5.3 genannten öffentlichen Anlaufstellen, die Vereine durch eine Übernahme von deren Führungstätigkeiten unterstützen, vielversprechender zur Stärkung einer aktiven Vereinslandschaft.

Postmoderne Qualitäten ländlicher Räume

Die Nähe zur Natur wird, im Vergleich zu den Studien über Jugendliche, bei jungen Familien in den vorliegenden Ergebnissen häufig genannt und als überraschend starker Bindefaktor ländlicher Räume gewichtet (vgl. Kap. 4.5 und 5.1; 5.2). Ursächlich dafür kann der Beitrag der Natur zu einer besseren Work-Life-Balance sein, der im erwerbstätigen Alter ein höherer Stellenwert beigemessen wird. Dahingehend wird die Naturnähe in den Ergebnissen als infrastrukturelle Versorgungseinheit gesehen, welche den Befragten stressmindernde Ressourcen wie beispielsweise Wald, Wasser und Ruhe bereithält (Kap. 5.1). Grüne Qualitäten werden in den Befragungen als Erholungs- und Gesundheitsinfrastrukturen anerkannt, welche den städtischen Räumen fehlen würden (Kap. 5.1). Studien zufolge leiden Menschen in ländlichen Räumen unter anderem aufgrund des Grüns und der Ruhe deutlich weniger an psychischen Erkrankungen als Menschen in städtischen Räumen (FUHRMANN 2019: www). In dieser Betrachtungsweise findet ein Paradigmenwechsel zum gängigen Bild der benachteiligten ländlichen Räume statt. Verschärfend wird in INTERVIEW 4 und 5 beschrieben, wie die Natur von der (Groß-)Stadt aus nur mit hohem Zeit- und Mobilitätsaufwand erreichbar sei. Dies betreffe darüber hinaus auch kulturelle Infrastrukturen, welche mit dem PKW aus ländlichen Räumen ähnlich schnell wie mit dem öffentlichen Personennahverkehr innerhalb einer Großstadt erreichbar seien (INTERVIEW 4). Aufgrund der Pauschalisierung und im Zuge der Mobilitätswende darf dieser Vergleich zwar kritisch gesehen werden, jedoch reichen diese Aspekte aus, um ländliche Räume nicht fortgesetzt nach dem immer gleichen Duktus als benachteiligt zu brandmarken. Eindeutig ist nämlich, dass tradiert-negative mediale wie auch gesellschaftliche Auffassungen über ländliche Räume deren Selbstbild schaden und in den bereits erschienenen Studien mitunter dazu führten, dass junge Menschen die Zukunftsfähigkeit ihrer ländlichen Herkunftsregion als schlecht einschätzten und folglich eine Abwanderung in Betracht zogen (Kap. 4.2). Die Kernaussagen vieler Befragten der Untersuchung münden hingegen in einem überraschenden, konträren und kaum diskutierten Phänomen: In ländlichen Räumen bestehe die postmoderne Qualität der Entscheidungsfreiheit (vgl. CICERO o. J.: www). Dort könne frei gewählt werden, ob denn Ruhe genossen oder Trubel in der Stadt erlebt werden möchte, wohingegen die Menschen in städtischen Räumen etwa der ständigen Geräuschkulisse unweigerlich ausgesetzt seien (Kap. 5.1). Ob es sich bei diesen Wahrnehmungen um Aussagen handelt, die bereits durch die Pandemie angereichert wurden, bleibt ungewiss (s. u.). Auch ob das Gefühl von Freiheit in anderen ländlichen Räumen empfunden wird, bleibt ungewiss und gleichwohl

eine spannende Frage. Gewiss ist, dass städtisch lebende Bevölkerungsgruppen ebenfalls Freiheit empfinden, dies jedoch durch andere Merkmale ausgelöst wird, beispielsweise durch die angesprochene Anonymität oder ein breites Angebot an Möglichkeiten (vgl. HELD 2008: www). Hinsichtlich ebendieser mangelnden Angebotsvielfalt ländlicher Räume können sich für einige Bevölkerungsgruppen schnell Einbußen bei dem Freiheitsgefühl ergeben. Dementsprechend dürfen hier wieder reelle Chancen auf Teilhabe in ländlichen Räumen keinesfalls über Bord geworfen werden. Eine zuverlässige Breitbandversorgung und eine darauf basierende institutionelle Ausrichtung kann die wahrgenommene Freiheit in ländlichen Räumen weiter begünstigen, da darüber bestimmte Infrastrukturen digital vorgehalten werden können. Demgemäß müssen auch hier wieder Ziele der gleichwertigen Lebensverhältnisse, die über erforderliche Mindestversorgungen hinausgehen, innovativer einbezogen und outcome-orientierter betrachtet werden (vgl. ARL 2016: 29). Obwohl eine Vielzahl dieser Aussagen insbesondere im Rahmen der Covid-19-Pandemie einen von den Befragten tendenziös karikierten Charakter hat (vgl. Kap. 5.1; 5.2), geht es trotzdem vielmehr um die Entschärfung stigmatisierender Resonanzen – von den positiven Effekten der Natur und der damit einhergehenden Ruhe ist in den wenigsten Landesentwicklungsprogrammen zu lesen. Es bedarf einer neuen Botschaft, die ein facettenreicheres Bild ländlicher Räume aufzeigt. In dieser neuerlichen Ansicht bestehen keine per definitionem schlechten und generisch abgehängten ländlichen Räume, sondern vielseitige Räume mit Herausforderungen, Potenzialen und Vorzügen. Vielmehr besteht auch dort das Gefühl von Freiheit, Vielfalt und vor allem von Lebensqualität.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft beschreibt die Natur in diesem Sinne als Grundkapital ländlicher Räume und erklärt dessen Stärkung als Erholungsfunktion zu einem wichtigen Ziel (BMEL 2020: 82ff.). In diesem Zusammenhang wird ländlichen Räumen oft eine touristische Ausrichtung als wesentliches ökonomisches Potenzial zugesprochen (vgl. ZEINER & HARRER 2012: 15ff; BMWI 2014: 8). Damit korrelierend bestehen auch Gefahren, etwa die einer attraktionsbestimmenden Überprägung und einer daraus resultierenden Monofunktion ländlicher Räume im Sinne touristischen Nutzens (BÄTZING 1997: 9; vgl. Kap. 5.1). Ländliche Räume dürfen gewiss nicht allein als Ausgleichsräume für urban lebende Erholungssuchende ausgenutzt werden (EXPERTENINTERVIEW 2). Vorteilhafter wäre eine Stärkung des Naturerlebens für die ländlich lebende Bevölkerung. Konsens bei den ExpertInnen bestand schließlich darin, dass die

Natur- und Kulturlandschaft ländlicher Räume vor Massentourismus bewahrt werden muss. Rigide Maßnahmen, wie die Sperrung touristischer Highlights (vgl. EXPERTENINTERVIEW 1), können temporär Abhilfe schaffen, schaden jedoch langfristig der lokalen Wirtschaft. Hier schaffen die in den Ergebnissen genannten, kommunal geförderten Ranger Umweltbewusstsein bei den Touristen wie auch in der ländlichen Bevölkerung. Auch der Ansatz, diese Maßnahmen durch weitere Umweltbildungsmaßnahmen zu flankieren (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3), erscheint geeignet. Ein noch besserer Ansatz zur Stärkung des Naturerlebens für die ländlich lebende Bevölkerung konnte direkt aus den Aussagen junger Familien entnommen werden (Kap. 5.1). Der Basaltsee, abseits von Oberelsbach, sei ein attraktiver Ort und biete Erholung sowie Ruhe. Dort könne man angeln und am Kiosk Freunde treffen, mit denen gemütlich gegessen und getrunken werden könne. Beschrieben wird ein Platz in der Natur, der aufgrund seines Naturells zu einem kommunikativen Begegnungsort Einheimischer herangewachsen ist und unterschwellig die Gemeinschaftsbildung begünstigt. Exemplarisch wird aufgezeigt, wie Naturerleben harmonisch mit sozialen Bindefaktoren korrelieren kann. Hieraus lässt sich schließen, dass soziale Orte nicht zwingend die Gestalt eines Marktplatzes im Dorfzentrum haben müssen, sondern dass sie auch durch soziale Orte in der Natur komplementiert werden können.

Raubedeutsame Identifikation

als Treiber für eine selbstverstetigende Regionalentwicklung

Bindefaktoren zur Kategorie Identifikation waren in den Befragungen mit den jungen Familien schwer zu ermitteln (Kap. 5.1; 5.2). Auch schon in den Studien zu Bindefaktoren Jugendlicher wurden raumbedeutsame Identifikationsmerkmale nur wenig und, wenn überhaupt, rudimentär genannt. Identifikation stellte sich in den Ergebnissen wie auch in der Literaturanalyse als Querschnittsthematik heraus, die sich in vielen Aspekten anderer Bindefaktoren widerspiegelt, indes selten konkret genannt wurde. Ob es sich dabei um eine methodische Differenz handelt oder um ein schwer greifbares, da abstraktes Konstrukt, lässt sich nicht eindeutig klären (Kap. 6.1). Identifikation braucht Unterschiede, um wahrgenommen zu werden, so die Begründung KREUZERS (2017: www). Es lässt sich also vermuten, dass Identifikation häufig erst spürbar wird, wenn Personen eine Andersartigkeit feststellen, etwa indem sie außerhalb ihrer Herkunftsregion leb(t)en (vgl. INTERVIEW 5) oder wenn ein kontrastiver Bezugsraum besteht. Viele der Befragten wohnten schon einmal außerhalb ihrer Herkunftsregion (Kap. 5.1). Daraus lässt sich schließen, dass es zur

Entschlüsselung von bindewirksamen Identifikationsmerkmalen einer speziell darauf ausgerichteten Erhebung bedarf (s. u.). Dennoch ist davon auszugehen, dass Identifikation überall dort mitschwingt, wo eine besonders enge Bindung eingegangen wird, etwa wenn in einer Gemeinschaft ein starker Zusammenhalt wahrgenommen oder im eigenen Ort etwas bewirkt werden kann.

Dass die raumbedeutsame Identifikation trotz dessen für die Befragten von hoher Bedeutung ist, zeigt sich hinsichtlich der starken Gewichtung des Binefaktors Heimat (Kap. 5.1). Ein größerer Anteil der Befragten gab an, aufgrund von Heimatgefühlen in der Herkunftsregion zurückgekehrt oder verblieben zu sein (Kap. 5.1). Ausschlaggebend dafür dürfte unter anderem auch die von LEE (1966: 50) beschriebene natürliche Trägheit in der Migrationsentscheidung sein. Dennoch wird das Gefühl von Heimat bei vielen Befragten noch immer wertgeschätzt. KÜHNE und SPELLERBERG (2010: 170) erläutern, dass mit Heimat der Wunsch nach Einbettung in einen räumlichen Kontext einhergeht, der sich als stabiler Ankerort beschreiben lässt. Dieser Wunsch erfreut sich insbesondere im Zuge der Globalisierungsprozesse auch in der medialen Wahrnehmung einer neuerlichen Beliebtheit (vgl. KEMPA ET AL. 2020: 7). Ursächlich dafür sind die immer diffuser werdenden kulturellen Unterschiede, die durch dynamische gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu einem Schwund an Identifikationsmerkmalen führen (ZIMMERMANN 2016a: 163). Weitere Übereinstimmungen mit den Ergebnissen und der wissenschaftlichen Literatur ergaben sich darin, dass Heimat nicht nur von Menschen empfunden wird, die dort geboren sind (vgl. INTERVIEW 4). Dem Gefühl von Heimat – das ist hinsichtlich der Bemühungen um neue EinwohnerInnen relevant – geht eine Auseinandersetzung mit den regionalen Rahmenbedingungen und Besonderheiten voraus. Das Gefühl kann folglich individuell erarbeitet werden (Kap. 4.3 und 5.1). Vor diesem Hintergrund ist es ebenso wichtige wie spannende Erkenntnis, dass Heimat in Kapitel 5.1 entlang bestehender sozialer Kontakte räumlich abgegrenzt wurde. Hieran wird verständlich, wie wichtig es ist, dass neue EinwohnerInnen von der Gemeinschaft integriert werden und die lokalen Gepflogenheiten assimilieren können. Die bindende Wirkung von Identifikation zeigt die Bedeutung dessen auf, in ländlichen Räumen geboren oder aufgewachsen zu sein, verdeutlicht aber zugleich, dass es zur raumkonkreten Entschlüsselung einer darauf ausgelegten Methodik bedarf. Anhand der vorliegenden Untersuchung lässt sich nur erahnen, welche Identifikationsmerkmale in ländlichen Räumen bestehen können. Entsprechend konkreter müssen Identifikationsmerkmale in lokalen respektive regionalen

Partizipationen entschlüsselt werden, die als Standortvorteile gegenüber anderen Räumen Ressourcen zur Identifikation bieten (NETHÖFEL & MEIER 2009: 228).

Laut Expertenmeinungen kann eine raumbedeutsame Identifikation, insbesondere durch die Teilhabe der Bevölkerung an regionalen Entwicklungsprozessen, gefördert werden (EXPERTENINTERVIEW 1; 2; 3). Diesen ExpertInnenansichten zufolge ist es von wesentlicher Bedeutung, dass sich die ländlich lebende Bevölkerung in die Prozesse einbringt und eigene Projekte umsetzen kann. Zum Beispiel handelt es sich bei dem in Kap. 5.3 genannten Maskenfasching um einen alten lokalen Brauch, der vor wenigen Jahren durch die Kommune in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung reaktiviert wurde. In den episodischen Interviews wurde der Maskenfasching als essenzielle Veranstaltung hervorgehoben (Kap. 5.1). Damit sich die Bevölkerung in die Entwicklung einbringen konnte, wurde von einem der ExpertInnen die Umsetzung einer Kulturagentur als Anlaufstelle für regionale Projekte genannt (Kap. 5.3). Ein Best-Practice-Beispiel aus Brandenburg unterstreicht diesen Ansatz, der jedoch um geringe Förderkapazitäten für Kleinstprojekte erweitert werden könnte (vgl. KÜHL 2009: 374).

„Naturräumliche Gegebenheiten und regionale Besonderheiten prägen die Identität der ländlichen Räume. Diese zu kultivieren und zu einem Markenzeichen zu machen ist eine zentrale und aktuelle planerische Aufgabe“ (FRIEDEL & SPINDLER 2009: 21). Ansätze zur planerischen Nutzung bei gleichzeitiger Förderung der Identifikation finden sich ebenso in Place-Branding-Prozessen wieder (vgl. KNAPS ET AL. 2019: 178). Raumbedeutsame Identifikation enthält grundlegende Potenziale für eine selbstverstetigende Regionalentwicklung (KEMPA ET AL. 2020: 9). Menschen, die sich besonders stark mit dem Raum identifizieren, pflegen einen „reflektierten Umgang mit den für die Identifikation relevanten Themen“ (BÖING 2017: 229) und haben entsprechend viel Wissen über die Alleinstellungsmerkmale des betreffenden Raumes angereichert. Weiter geht BÖING (2017: 229) davon aus, dass diese Menschen insbesondere in kultureller Hinsicht äußerst aktiv und engagiert sind. Demgemäß können auf Basis endogenen Wissens über die regionalen Besonderheiten gemeinschaftliche Entwicklungskonzepte entstehen (ZIMMERMANN 2016a: 167) und Ziele der Daseinsvorsorge verfolgt werden (KEMPA ET AL. 2020: 18ff.). Als Ausgangspunkt entscheidend ist, dass identitätsstiftende Merkmale von der Bevölkerung bewusst wahrgenommen werden (ebd.).

Städte als Sammelbecken negativer Assoziationen?

Städtische Räume dienten den jungen Familien in der Erhebung häufig als Referenzraum für den Bedeutungswandel der Binefaktoren ländlicher Räume, da dort die pandemiebedingten Auswirkungen beobachtbarer waren (5.2). Folglich lässt sich in vielen Aussagen eine grundlegend negative Haltung gegenüber städtischen Räumen erkennen. Genannt wurden vor allem die vielen Ladenschließungen, ausgestorbene Innenstädte und Menschen, die selbst im Freien Maske trugen (Kap. 5.2). Anhand dieser drei Merkmale wurde in den Erhebungen ein Szenario umschrieben, das für viele Menschen eine beängstigende Atmosphäre schuf (vgl. Kap. 5.2). Städte scheinen in diesem Befragungskontext noch mehr ein emotionales Sammelbecken negativer Assoziationen zu sein als während der Erhebungen der ursprünglichen Binefaktoren (vgl. Kap. 5.1; 5.2). Die Vorstellung vieler Befragten war, dass das Leben in städtischen Räumen von Verboten geprägt sei: Menschen, die sich nur in kleinen Zimmern aufhalten können, gar nicht mehr hinausgehen dürfen und das „Draußen“ nur durchs Fenster erleben (Kap. 5.2). Skizziert wird dabei das Gefühl von Gefangenschaft, im Kontrast zu dem die vielen Bewegungsfreiheiten und die Weite der ländlichen Landschaften zum tiefen Durchatmen animieren. Zu vermuten ist, dass die Gründe für die drastische Wahrnehmung städtischer Lebensart erneut in der dichotomen Betrachtungsweise der Befragten liegen. Hier werden ländliche Räume, in denen die Pandemie weitaus weniger sichtbar wird, mit städtischen Räumen in Relation gesetzt. Die Meinungen ländlich lebender Bevölkerungsgruppen könnten zudem mit medialen Eindrücken angereichert worden sein, in denen das Stadtleben auf „häusliche Enge und hohe Lebenshaltungskosten“ (MÜLLER 2020: www) reduziert wird. Durch die eindrucklichen Unterschiede wurden bei den Befragten Anreize geschaffen, die die Aspekte ländlicher Räume in einem zunehmend besseren Licht dastehen lassen. Dementsprechend hat sich die Bindewirkung der meisten in Kap. 5.1 entschlüsselten Faktoren in der Wahrnehmung der Befragten gestärkt. Es muss betont werden, dass der Zeitraum der Erhebung gewisse Risiken bezüglich der Bedeutung einzelner Binefaktoren barg. Hierbei konnte der andauernde Lockdown zu diversen Phänomenen geführt haben: I). Die Binefaktoren ländlicher Räume wurden durch den Lockdown in den Erinnerungen der Befragten verklärt. Folglich wird der ursprüngliche Stellenwert dieser Binefaktoren höher eingeordnet. Dies betrifft vor allem die unter Kap. 5.1 gelisteten Binefaktoren. II). Die für die erste Forschungsfrage identifizierten Binefaktoren ländlicher Räume haben bereits durch die Covid-19-Pandemie

einen Bedeutungswandel durchlaufen. Auch hier konnte die Ursprungsform nicht mehr trennscharf entschlüsselt werden. Ursächlich dafür ist die für die Befragten herausfordernde Aufgabe, den Stellenwert der Binfaktoren vor und während der Pandemie zu beschreiben. III). In dem Bedeutungswandel der identifizierten Binfaktoren verdichteten sich Emotionalitäten, die zu einer Verzerrung der Ergebnisse führten. Zur Einordnung des Bedeutungswandels ist zu sagen, dass davon ausgegangen werden muss, dass Binfaktoren in einem bestimmten Maße stetig gewissen temporären Trends unterliegen, sodass zu jeder Zeit externe Einflüsse auf die Binfaktoren und deren Bedeutungsstärke einwirken. Bezogen auf die Covid-19-Pandemie, werden den städtischen Räumen in den Befragungen, aber auch zunehmend in der öffentlichen Wahrnehmung (vgl. MITZKAT 2021: www) kaum mehr Standortvorteile gegenüber den ländlichen Räumen zugeschrieben — die Doktrin der benachteiligten ländlichen Räume erfährt zumindest temporär einen radikalen Wandel.

Obwohl sich das Infektionsgeschehen in ländlichen wie städtischen Räumen gleichermaßen ausbreitete, nahm die Mehrheit der Befragten nur geringe Einschränkungen durch die pandemischen Auswirkungen in ländlichen Räumen wahr (Kap. 5.2). Ursächlich dafür sind die unregelmäßigen behördlichen Kontrollen, ein gemeinschaftlicher Zusammenhalt für den Fall, dass gegen die Eindämmungsmaßnahmen verstoßen werden sollte, und lokale Gegebenheiten, die von den Eindämmungsmaßnahmen kaum betroffen waren (Kap. 5.2; 5.3). Damit korrelierend sind es insbesondere die landschaftlichen Gegebenheiten, die in ihrer Bedeutung bei nahezu allen Befragten zunahmten. Allem voran bietet die Natur Ersatz für geschlossene Infrastrukturen — sie könne durch die räumliche Nähe auch in Zeiten von Reisebeschränkungen genutzt werden und die Pandemie weit weg wirken lassen. SCHAMETAT (2020: www) unterstreicht, dass die Covid-19-Pandemie in ländlichen Räumen besser durchzustehen sei als „in einer Vierzig-Quadratmeter-Wohnung ohne Balkon“. Eine steigende Wertschätzung der umliegenden Landschaft ist auch durch die Kurzarbeit und die freie Zeit entstanden, in der sich die Befragten mit den Besonderheiten der Umgebung auseinandersetzen konnten. Naheliegender stieg auch bei einem Teil der Befragten die Identifikation mit ihrer Umgebung. Im Rahmen der Pandemie wurden Bemühungen, das oben geforderte Naturerleben zu stärken, zum Selbstläufer. Diese Vorteile können Teil eines neuen Images ländlicher Räume sein, das durch öffentlichkeitsintensive Darstellung gefördert werden muss.

Der Zusammenhalt bröckelt?!

Für die Hälfte der Befragten änderte sich der Zusammenhalt in ländlichen Räumen während der Covid-19-Pandemie (Kap. 5.2). Dabei sind die Befragten uneins, ob der Zusammenhalt gestiegen sei oder abgenommen habe. Für einen Teil der Befragten ist der Zusammenhalt trotz der Kontaktbeschränkungen gestiegen. Ursächlich dafür könnten die zahlreichen nachbarschaftlichen Hilfsangebote sein, bei denen sich auch jene niedrigschwellig einbringen können, die im Vorfeld eher passiv an der Gemeinschaft teilgenommen haben. Dadurch könnte sich das Gefühl, füreinander da zu sein, intensiviert haben. Jedoch ist auch für einen Teil der Befragten der Zusammenhalt gesunken. Hierin könnte sich andeuten, was eine befragte Person als wachsende Kluft zwischen Covid-19-Maßnahmen befürwortenden und ablehnenden Personengruppen bezeichnete und was zu einer empfindlichen Spaltung des gemeinschaftlichen Gefüges führe (Kap. 5.2).

Bei den Befragten der episodischen Interviews werden die Eindämmungsmaßnahmen der Bundesregierung stellenweise nur lapidar eingehalten (Kap. 5.2). Erklärt wird dies wieder mit den behördlichen Kontrollen, die in den dünnbesiedelten ländlichen Räumen kohärent kaum durchzuführen seien und abgelegene Orte in der Natur (Kap. 5.2) ohnehin nicht erreichen würden. Wie aber steht es mit dem unter Kap. 4.5 und 5.1 genannten Apparat der sozialen Kontrolle? Zwar wirkt die soziale Kontrolle generell auf die Moral der MitbürgerInnen ein, jedoch ist eher nicht davon auszugehen, dass sich AnwohnerInnen gegenseitig den Behörden melden. Vermutlich werden gegen die Maßnahmen verstoßende Verhaltensweisen stillschweigend hingenommen. Trotzdem kann Missgunst in der Gemeinschaft entstehen, wenn unterschiedliche Auffassungen von rechtlichen Vorgaben bei den einen zu Einschnitten in die Bewegungsfreiheit führen, während sich die anderen weiter hedonistisch verhalten. Die Folge wäre eine schleichend sich verbreitende Diskrepanz in der Gemeinschaft. Der tendenziell lockere Umgang mit den Eindämmungsmaßnahmen machte sich ebenso in den Inzidenzwerten bemerkbar, sodass etwa der Landkreis Fulda zeitweise jener mit den höchsten Werten Hessens war (vgl. FULDAER ZEITUNG 2021: www; EXPERTENINTERVIEW 1). Grund für die Abnahme des Zusammenhaltes für einen Teil der Bevölkerung kann auch das zum Erliegen gekommene Vereins- und Dorfleben sein. Durch die fehlenden gemeinschaftlichen Aktivitäten besteht kaum Möglichkeit mehr, einen lokalen Zusammenhalt zu empfinden. LJUBICA (2019: 10) warnt in diesem Kontext, dass ein bröckelnder Zusammenhalt ein erster Schritt in eine Richtung

sei, die die Stabilität und Sicherheit der Gemeinschaft gefährde. Schwindendes Vertrauen zueinander, Verunsicherung und eine höhere Anfälligkeit für Neid seien die Folgen (ebd.). Als mögliche Lösung wird eine intensivierte Kommunikation aufgeführt, die allerdings in Zeiten der Kontaktbeschränkungen kaum auf bekannte Weise umsetzbar ist. Auch die ExpertInnen aus den Interviews stehen dahingehend vor einer neuerlichen und aus diesen Gründen unerprobten Situation (Kap. 5.3). Ein bröckelnder Zusammenhalt wurde von den ExpertInnen kaum wahrgenommen und der Wandel des Zusammenhaltes als natürlich beschrieben (Kap. 5.3). Es kann durchaus sein, dass sich Attribuierungen des Zusammenhaltes in ihrer Bedeutung wie auch in ihrem Charakter ändern. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit dem Verlust des sozialen Zusammenhaltes sich der ländlichen Bevölkerung die in der wissenschaftlichen Literatur vielfach zitierte Lebensgrundlage entzieht. Als problematisch stellt sich die Ansicht der ExpertInnen heraus, dass die Möglichkeiten, dem Verlust des Zusammenhaltes zu begegnen, sich nicht mit den Grundsätzen der Eindämmungsmaßnahmen vertragen (Kap. 5.3). Partizipative Bürgerbeteiligungen, die darauf hätten eingehen und die Bedarfe der lokalen Bevölkerung ermitteln können, fehlen (vgl. BIPAR 2020: 5). Damit wird der lokalen Bevölkerung abverlangt, sich selbstständig neu zu organisieren, um eigene Kommunikationswege zu finden. Gut organisierte Vereine konnten einige kulturelle Zusammentreffen digital initiieren (Kap. 5.2). In den Untersuchungsgemeinden wurden die Vereine damit allerdings allein gelassen. Digitaler Kontakt beispielsweise verhindert zumindest übergangsweise die Isolation (SCHÄFER 2021: www). In der besonderen Situation einer Pandemie reicht jedoch eine solide Breitbandversorgung allein nicht aus — in die digitale Welt müssen alle integriert und somit auch ältere Bevölkerungsanteile behutsam herangeführt werden (SCHÄFER 2021: www). Erst auf dieser Basis können digitale Alternativen angeboten werden, die etwa Übertragungen von Veranstaltungen in der virtuellen Welt beinhalten, zumal die digitale Infrastruktur das Fundament einer kontaktlosen und somit risikofreien Teilhabe am gesellschaftlichen Miteinander ist. Dabei kann die Last nicht allein von den Vereinen geschultert werden. Eine planerische kommunale Unterstützung ist essenziell, um nicht dauerhaft das sensible Konstrukt des Zusammenhaltes zu gefährden

Verstärkt die Covid-19-Pandemie

Wanderungsströme zu Gunsten ländlicher Räume?

Durch die Befragten wird eine Bedeutungssteigerung ländlicher Räume deutlich (Kap. 5.2). Dieser (temporäre) Bedeutungswandel tritt auch durch die Nachfrage nach Grundstücken abseits großer Ballungsräume in Erscheinung (PURK ET AL. 2021: www). In bestimmten Regionen sorgt die erhöhte Nachfrage nach Baugrundstücken und Bestandsimmobilien bereits für steigende Immobilienpreise. In den Medien wird dabei längst von einer Stadtflucht gesprochen (ebd.), wobei selbst Fachleute der Auffassung sind, dass sich dieser Trend weiter verschärfen wird (HÖLAND 2021: www; MITZKAT 2021: www). Auch in der Gemeinde Ebersburg wird seit geraumer Zeit eine steigende Nachfrage nach Baugrundstücken wahrgenommen (KRAM 2020: E-Mail).

Homeoffice und vor allem Homeschooling, bei denen ganze Familien in städtischen Wohnungen miteinander Zeit verbringen, sind Motoren in Richtung größerer Wohneinheiten (REICHELT & JASCH, 2021: www; MITZKAT 2021: www). Die Möglichkeit, aufgrund von ausreichend schnellem Internet einen Teil der Arbeit von zu Hause aus zu verrichten, erweitert den Radius, der es ermöglicht, entfernt von Räumen mit einer hohen Arbeitsplatzdichte zu leben (PURK ET AL. 2021: www). Basierend auf der Annahme, dass auch partiell sehr ländlich gelegene Räume profitieren können, ist es von Bedeutung, diesen Trend im Sinne eines nachhaltigen Bevölkerungszuwachses nutzbar zu gestalten. Dafür müssen auch die Wohnansprüche junger Familien in ländlichen Räumen im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Raumentwicklung beachtet und entsprechende Bestandsimmobilien aufgewertet bzw. adäquate Fördermöglichkeiten bereitgestellt werden (s. o.). Herausforderungen ergeben sich derweil allerdings angesichts der mangelnden zeitlichen Kapazitäten öffentlicher Einrichtungen sowie einer zunehmenden Staatsverschuldung (Kap.5.3). Impulse aus den Experteninterviews, die speziell auf die Potenziale aus der Covid-19-Pandemie eingehen, gab es nicht (Kap. 5.3). Dies erweckt den Anschein, dass sich Planende allzu oft auf Best-Practice-Beispiele stützen. Gerade die pandemische Situation ermöglichte doch ein risikoarmes experimentieren, da keine gängigen Wege eingeschlagen werden konnten.

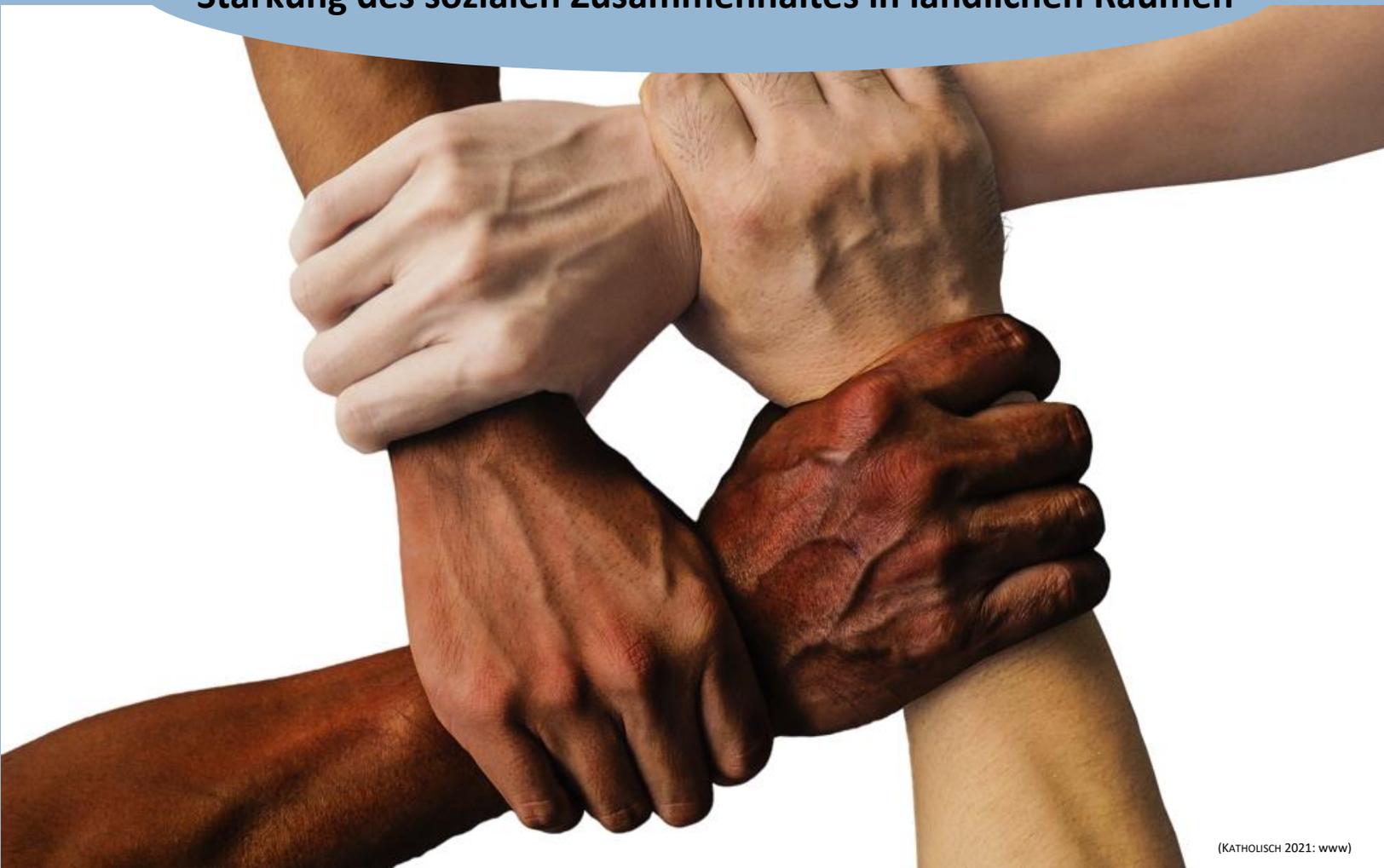
Im „14. Zukunftsforum ländliche Entwicklung“ wurde indes vor allem die Digitalisierung als wesentlicher Treiber ländlicher Entwicklung fokussiert (BUNDESREGIERUNG 2021: www). Eine unilaterale Gewichtung der strategischen Ausrichtung, so konnten die Ergebnisse aufzeigen, greift jedoch zu kurz. Dies

bestätigt auch die Stadtentwicklungsgesellschaft (STEG): Teile der Gesellschaft sind nun besonders sensitiv für die Qualitäten ländlicher Räume (STEG 2021: www). Positiv voran geht das Netzwerk *Zukunftsorte*. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, die in der Pandemie entstandene Landlust junger Menschen zu intensivieren, indem es „eine Verbindung zwischen Tradition und Digitalisierung“ (ROTTLER 2020: www) schafft und somit einen „städtischen Kontext auf [das] Land“ bringt (ebd.). Kommunen werden insofern unterstützt, das leerstehende Bestandsimmobilien mit Potenzial aufgezeigt werden und in Zusammenarbeit mit AkteurInnen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Projektideen besprochen werden (ebd.). Im Sinne des offenstehenden Gelegenheitsfensters müssen diese Chancen rund um die Covid-19-Pandemie rasch genutzt und öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden.

7. Handlungsansätze zur Stärkung der Bindewirkung ländlicher Räume

Die folgenden Handlungsansätze richten sich primär an Planende und Kommunen und zeigen Maßnahmen auf, die die Wirkung der in dieser Untersuchung ermittelten Bindefaktoren erhöhen. Trotz der Erhebung in dem Untersuchungsgebiet Rhön sind die Handlungsansätze so formuliert, dass sie auf andere ländliche Räume übertragen werden können. Hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit bestimmter ländlicher Räume wird ein erweiterter Blick auf die Akquirierung junger Familien aus urbanen Räumen geworfen. Die Handlungsansätze sind so formuliert, dass auch Jugendliche positiv von ihrer ländlichen Herkunftsregion geprägt werden können. Dies ist entscheidend, damit nach einer Abwanderung, die Rückkehrwahrscheinlichkeit erhöht wird.

Stärkung des sozialen Zusammenhaltes in ländlichen Räumen



(KATHOLISCH 2021: www)

Kurzbeschreibung

Der soziale Zusammenhalt ist Ausdruck einer intakten lokalen Gemeinschaft in ländlichen Räumen. Die Bindewirkung wird insbesondere bei jungen Familien als stark bezeichnet, da gerade in der Phase der Familiengründung Sicherheit, Stabilität und die Geborgenheit sozialer Netzwerke entscheidend sein können. Neben solchen „emotionalen Hilfeleistungen“ (LUBICA 2019: 3) lassen sich mit dem sozialen Zusammenhalt durch die „instrumentelle Unterstützung“ (ebd.) auch verhältnismäßige Mängel bestimmter Infrastrukturen kompensieren. Demgemäß wird der soziale Zusammenhalt als letztes Sicherungsnetz beschrieben, das die lokale Bevölkerung davor bewahren kann, abgehängt zu werden (ZIVIZ 2018: 3). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass mit der Stärkung des sozialen Zusammenhaltes in ländlichen Räumen auch ein gewisser Beitrag zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse geleistet werden kann.

Raumbezug: Kommunale Ebene

Tragende Akteure:

Kommune, Vereine, Regionalplanung, Regionalentwicklung, Zivilgesellschaft

Weitere Akteure: private Investoren

Mögliche Förderungen:

LEADER

Dorferneuerung

Stiftungsprogramme z. B. Robert-Bosch-Stiftung,

Landesnetzwerke zur

Engagementförderung,

Förderungen der Bundesprogramme,

etwa „Zusammenhalt durch Teilhabe“,

„Kommunen innovativ“

Einzelmaßnahmen:

- Soziale Orte schaffen.

Zentral oder auch natürlich gelegene Orte, an denen durch den Austausch sozialer Ressourcen kommuniziert und folglich die Qualität und Quantität sozialer Interaktionen gesteigert wird (LJUBICA 2019). Im Dorfkern gelegene Orte bieten sich als multifunktionale Räume an, an denen ebenso Leihbörsen oder multimodale Mobilität vorgehalten werden können (EXPERTENINTERVIEW 2). Soziale Orte können auch gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung ermittelt und aufgewertet werden. Ein gelungenes Beispiel, wie die lokale Bevölkerung in den Findungs- und Gestaltungsprozess sozialer Orte einbezogen werden kann, findet sich unter [Projekt-Treffpunkt](#) (2021: www).

- Vereine als Multiplikatoren stärken.

Bürokratische, behördliche und vereinsinterne Hürden abbauen, indem unterstützende öffentliche Anlaufstellen geschaffen werden (EXPERTENINTERVIEW 2). Vereine dazu ermuntern, niedrigschwellige und unverbindliche Mitmachangebote einzurichten (EXPERTENINTERVIEW 3). Wie auch Vereine, insbesondere im Rahmen von Kontaktbeschränkungen, gestärkt werden können, zeigen die weiterführenden Maßnahmen des Stifterverbandes [Zivilgesellschaft in Zahlen](#) (ZIVIS 2018).

Stärkung des Naturerlebens in ländlichen Räumen



Kurzbeschreibung

Die Natur ist der stärkste Standortfaktor ländlicher Räume und stellt gegenüber städtischen Räumen ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal dar. Die Natur hält stressmindernde Ressourcen vor und bietet der in der Gesellschaft zunehmend relevanter werdenden Work-Life-Balance einen geeigneten Rahmen. Demgemäß ist die Nähe zur Natur einer der wesentlichsten Gründe für junge Familie, in ländlichen Räumen zu leben.

Raumbezug: kommunale und regionale Ebene

Tragende Akteure:

Regionalentwicklung, untere Naturschutzbehörde, Verwaltungsstellen für Schutzgebiete

Weitere Akteure: private Investoren

Mögliche Förderungen:

LEADER

Dorferneuerung

Stiftungen

Projektmittel bestimmter

Schutzgebiete, z. B. Naturparks und

Nationalparks

Einzelmaßnahmen:

- Umweltbildung anbieten.

Umweltbildungsangebote für verschiedene Altersstufen antizipieren eine rechtzeitige Auseinandersetzung mit der Umgebung und ermöglichen eine umweltsensible Prägung. Es bestehen vielfältige Möglichkeiten, mit denen Bevölkerungsgruppen von jung bis alt erreicht werden können. Waldkindergärten und Waldspielplätze führen Kinder spielerisch an die Natur heran. Für heranwachsende Berufstätige kann das Umweltbewusstsein gefördert und aufgezeigt werden, welche vielfältigen grünen Berufen ländliche Räume bieten. Die beiden Initiativen [StartGreen](#) (2021: www) und [MachGrün](#) (2021: www) unterstützen Jugendliche bei der Findung nachhaltiger Berufe in ländlichen Räumen. Für Erwachsene können geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen sich Interessengruppen zu umweltrelevanten Themen gründen können (EXPERTENINTERVIEW 2). Eine Möglichkeit dazu besteht, indem in gemeinsamen Gesprächen mit der Bevölkerung potenzielle Umweltthemen sondiert werden.

- Sanften Tourismus statt Massentourismus fördern.

Ländliche Räume werden in der immer mobiler werdenden Gesellschaft häufig für Erholungsuchende aus urbanen Räumen genutzt. Hierbei bedarf es eines sorgsamem Umgangs mit dem Eigenwert ländlicher Räume, um diese Qualitäten vor allem auch für die ländlich lebende Bevölkerung zu wahren (EXPERTENINTERVIEW 2). Umweltbildung, etwa durch RangerInnen, kann Besuchende im Umgang mit der Natur sensibilisieren. Weiter könnte die Ortstaxe erhöht und in Ausnahmefällen könnten temporäre Gebietssperrungen vorgenommen werden.

Stärkung der raumbedeutsamen Identifikation



(HESSEN-TOURISMUS 2021: WWW)

Kurzbeschreibung

Das Gefühl von Heimat ist einer der stärksten Binfaktoren ländlicher Räume und wird zumeist von jenen empfunden, die sich mit den Besonderheiten ihrer Gegend auseinandergesetzt haben. Insbesondere im Zuge der immer mobileren Gesellschaft und in Anbetracht der damit korrelierenden diffuser werdenden Identifikationsmerkmale steigt der Wunsch nach Einbettung in einen räumlichen Kontext (KÜHNE & SPELLERBERG 2010: 170). Heimat und Identifikation ist auch als Grundstein einer sich selbst verstetigenden Regionalentwicklung zu betrachten, da davon ausgegangen werden kann, dass Menschen, die sich mit dem Raum identifizieren, in einem besonderen Maße an der Gestaltung ihrer Region teilnehmen (vgl. BÖING 2017: 229).

Raumbezug: Regionale Ebene

Tragende Akteure:

Regionalentwicklung,
Tourismusverbände, Zivilgesellschaft

Weitere Akteure: Verwaltungsstellen
für Schutzgebiete, Kommunen,
Landkreise

Mögliche Förderungen:

LEADER
Dorferneuerung
Stiftungen
Landesmittel

Einzelmaßnahmen:

- Identifikationsmerkmale erkennen und gemeinsam gestalten.
Über partizipative Gespräche mit der Bevölkerung lassen sich Bedarfe und auch Identifikationsmerkmale als Ausgangslage für eine entsprechende regionale Entwicklung erkennen. Aus diesen Merkmalen kann die Bevölkerung ermutigt werden, eigene Ideen zur Gestaltung des Ortes beizutragen. Impulse zur Mitgestaltung können beispielsweise spielerisch durch die Ausschreibungen von Ideenwettbewerbe gegeben werden. Zur Unterstützung der Bürgerprojekte können öffentliche Anlaufstellen, beispielsweise in Form von „Kümmererstellen“ oder einer regionalen Kulturagentur, eingerichtet werden (EXPERTENINTERVIEW 3). Öffentliche Fördermittel seitens der Kommune oder des Landkreises für Kleinstprojekte ergänzen die Selbstbestimmung der Bevölkerung. Insbesondere Place-Branding-Prozesse bieten einen optimalen Rahmen regionale Identifikationsmerkmale zu entschlüsseln und für die Regionalentwicklung nutzbar zu gestalten. Weiterführende Informationen finden sich auf der Seite des Projektes [Regiobranding](#) (2021: www).
- Dialekt fördern.
„Dialekt schafft Nähe, Identität und Vertrauen“ (WARKENTIN 2018: www). Die Aufrechterhaltung lokaler und regionaler Spracheigenheiten fördert den Zusammenhalt der Menschen und stärkt das Gefühl Heimat. Hier ist entscheidend freiwillige Angebote zu schaffen, damit Interessierte die Möglichkeit haben, auch die akustischen Besonderheiten ihrer Region zu erfahren. Bereits bestehende Projekte setzen bei der Förderung des Dialektes über die Schule an. Weiterführende Informationen dazu finden sich unter dem Pilotprojekt [MundART WERTvoll](#) (ISB-BAYERN 2019). Auch für Erwachsene können Lernangebote geschaffen werden, die ein Gefühl von lokalem Brauchtum vermitteln.

Binde- und Ansiedlungsansätze für junge Bevölkerungsgruppen (aus urbanen Räumen)

(WELTVBERESSERER 2021: www)



Kurzbeschreibung

Für einige ländliche Räume wird es für die Zukunftsfähigkeit unumgänglich werden, neue Bevölkerungsgruppen für das Leben dort zu begeistern. Gerade in der Phase der Familiengründung werden junge Menschen sensitiv für die vielen Qualitäten ländlicher Räume. Die relevanter werdende Work-Life-Balance und die steigende Attraktivität ländlicher Räume im Rahmen der Covid-19-Pandemie sind zwei weitere Wegmarken einer möglichen Abkehr von der lange vorherrschenden Landflucht. Damit ergibt sich eine zeitlich limitierte Gelegenheitsstruktur, die ländliche Räume begünstigen kann, jedoch rasch genutzt werden muss. Allen voran ist der Breitbandausbau für die Ansiedlung neuer EinwohnerInnen eine grundlegend Voraussetzung.

Raumbezug: Kommunale und überregionale Ebene

Tragende Akteure:

Kommunen, Regionalentwicklung,
Regionalplanung

Weitere Akteure: Private Investoren

Mögliche Förderungen:

LEADER

Dorferneuerung

Stiftungen

Einzelmaßnahmen:

- Neue Wohnformen ermöglichen.
Mietbare Wohnungen insbesondere im Ortskern vorhalten, damit sich eine breite (urban) lebende Bevölkerungsgruppe das ländliche Wohnen leisten kann. Zudem können Wohnformen wie Mehrgenerationenhäuser angeboten werden, von denen auch ältere Bevölkerungsgruppen profitieren. Für einen niedrigrschwelligen Umstieg von Stadt zu Land können innovative Probewohnkonzepte ausgearbeitet werden (vgl. FULDAINFO 2020 [www](http://www.fuldainfo.de)).

- Integration neuer EinwohnerInnen sicherstellen.
Kommunale Kümmererstrukturen können als Anlaufstelle für neue EinwohnerInnen agieren und auf die spezifischen Bedarfe städtisch lebender Personengruppe eingehen. Exemplarisch zeigt das Projekt „[Raumpioniere-Oberlausitz](#)“ Möglichkeiten einer Kümmererstelle auf. Befürchtungen potenzieller neuer EinwohnerInnen hinsichtlich sozialer Ausgrenzung müssen entschieden begegnet werden. Hierbei nehmen zum einen die Innenentwicklung, aber auch für neue EinwohnerInnen aufgeschlossene lokale Vereine eine entscheidende Rolle ein.

- Öffentlichkeitswirksame Kommunikation.
Die Qualitäten ländlicher Räume müssen in der öffentlichen Wahrnehmung ankommen. Insbesondere sind die Vorteile der hier ermittelten Bindefaktoren und einer hohen Work-Life-Balance aufzuzeigen. Dafür können soziale Medien ebenso wie Jobmessen genutzt werden. Zugleich dürfen klischeebehaftete Ansichten ländlichen Lebens keine Disparitäten zwischen Vorstellung und Realität aufwerfen. Ein realitätsgetreues Bild ländlicher Räume muss beworben werden. Möglichkeiten, damit potenzielle neue EinwohnerInnen mit der vor Ort lebenden Bevölkerung in Kontakt treten können, sind kulturelle Kennenlernveranstaltungen.

8. Fazit und Ausblick

Entsprechend der Frage, welche raumrelevanten, perceptiven Faktoren aus der Perspektive junger Familien eine Bindung an ländliche Räume begünstigen, konnten Binefaktoren in vielfältigster Gestalt entschlüsselt werden. Mit der vorliegenden Untersuchung wurde zu dem Diskurs beigetragen, die Migrationsentscheidung als polykausalen Prozess zu verstehen, auf den Binefaktoren schwächer und stärker einwirken. In den diversifizierten Binefaktoren ländlicher Räume lassen sich Signifikanzen, insbesondere bei sozialen Binefaktoren wie der Herkunftsfamilie oder dem Aspekt, Teil einer lokalen Gemeinschaft zu sein und Zusammenhalt wahrzunehmen, erkennen. Besonders häufig wurden auch jene Binefaktoren genannt, die als klassische Standortqualitäten ländlicher Räume bezeichnet werden können; mitunter gehört dazu die Nähe zur Natur und die damit einhergehende Stressminderung. Erstaunlich aber sind vor allem neue, postmoderne Qualitäten, die sich aus diesen Rahmenbedingungen ergeben und in der wissenschaftlichen Literatur kaum diskutiert werden: Freiraum, Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit. Die daraus entstehende Nonchalance befeuert ein Lebensgefühl, das insbesondere der zukunftssträchtigen Generation Z einen attraktiven Lebensraum bietet, da ländliche Räume mit einer ausgeglicheneren Work-Life-Balance und Möglichkeiten der eigenen Selbstentfaltung aufwarten können.

Fehlende urbane Qualitäten, Homeoffice und Homeschooling — die Covid-19-Pandemie wirkte als Trendverstärker für den bereits als Stadtfucht titulierten Abwanderungsprozess. Die Bedeutung natürlicher Standortqualitäten ländlicher Räume nahm bei nahezu allen Befragten zu, und auch urban lebende Bevölkerungsgruppen erkannten diese Vorzüge zunehmend. Ländliche Räume dürfen jedoch nicht allein darauf vertrauen, dass sich demografische Probleme wie auch solche der Daseinsvorsorge in den nächsten Jahren eigenständig durch einen möglichen Bevölkerungszuwachs lösen. Ob es sich um einen andauernden oder nur um einen temporären Wandertrend handelt, und ob ländliche Räume begünstigt oder letzten Endes nur die Speckgürtel großer Städte erweitert werden, bleibt abzuwarten. In der Pandemie werden die verkannten Qualitäten ländlicher Räume neu aufgedeckt, dies erfordert aber, zusammen mit den aufgezeigten Binefaktoren, eine ausbalancierte planerische Antizipation. Im Zuge der Pandemie ist der fundamentale Zusammenhalt der erhöhten Gefährdung eines drohenden Verlustes, mindestens jedoch einer Spaltung des Gemeinschaftsgefüges ausgesetzt. Mit dieser neuerlichen Herausforderung

bestehen für Raumplanende derzeit große Unklarheiten, mit denen der Umgang erst erprobt werden muss. Dafür konnten zwar erste Handlungsoptionen aufgezeigt werden, es sind aber weitere, tiefgreifendere Untersuchungen notwendig.

Die jahrelange Brandmarkung ländlicher Räume als benachteiligt schadete deren Selbstbild. Mit der vorliegenden Untersuchung konnte bestätigt werden, wie relevant der forschungsparadigmatische Blickwechsel hin zu den Qualitäten ländlicher Räume ist. Die identifizierten (postmodernen) Qualitäten ländlicher Räume korrelieren im Zuge der Covid-19-Pandemie mit der Meinungsabkehr von dem negativen Image ländlicher Räume und bahnen somit eine Trendwende an.

Erkannt werden muss, dass die Zukunftsfähigkeit vieler ländlicher Räume vor allem auch von der Zuwanderung urban lebender junger Familien abhängig sein wird. Eine der Herausforderungen wird es sein, neben den infrastrukturellen Ansprüchen die in dieser Untersuchung entschlüsselten Binfaktoren als endogene Potenziale nutzbar zu gestalten. Um urban lebende Bevölkerungsgruppen für ländliche Räume zu gewinnen, bedarf es einer rigiden Stärkung der Innenentwicklung durch die Schaffung neuer Wohnformen und multifunktionaler Orte in den Dorfkernen. Mit der Innenentwicklung lässt sich ein urbanes Lebensgefühl erzeugen, ohne den ländlichen Charakter zu gefährden. Bislang fehlte es vorrangig auf politischer Ebene am Willen zum strukturellen Wandel des Planungsethos. Kommunen können proaktiv in der Bauleitplanung die Innenentwicklung beeinflussen und damit den Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung legen. Aber auch höhere politische Instanzen werden davon berührt: Ländliche Räume sind nicht per definitionem benachteiligt und förderungswürdig. Modelle einer flächendeckenden Zuwendung mit der Ausrichtung des Fokus auf infrastrukturelle Standortfaktoren sind in vielen Fällen nicht viel mehr als eine geldpolitische Symptomkur. Sie können nur partiell oder in Korrelation mit der Förderung weicher, hier identifizierter Binfaktoren einen nachhaltigen Effekt für ländliche Räume entfalten.

In dieser Untersuchung konnten, mittels eines explorativen Erhebungsdesigns, die bereits vorhandenen wissenschaftlichen Ergebnisse weiter aufgefüllt und erstmalig raumplanerisch nutzbar gemacht werden. Mit der Covid-19-Pandemie ergab sich ein Gelegenheitsfenster, wertvolle Erkenntnisse zu schöpfen und die Wissenschaft weiter voranzubringen. In den Ergebnissen dieser Untersuchung

lassen sich Bindemechanismen erkennen, die sich auf andere Regionen übertragen lassen. Dennoch ist in anderen Regionen ebenfalls eine Erhebung, insbesondere hinsichtlich der regional abweichenden Identifikationsmerkmale, erforderlich. Zudem eignen sich länger angelegte Untersuchungen dieser Art in diversen kontrastiven ländlichen Regionen, um die vorliegenden exemplarischen Ergebnisse zu validieren und einen Fundus an diversen Handlungsansätzen aufzubauen. Ein repräsentatives Vorgehen ermöglicht eine Clusterbildung planerischer Zielgruppen, wodurch Implementationen zur Stärkung ländlicher Räume effektiver umgesetzt werden können. Ferner unterliegen Binefaktoren gesellschaftlichen und individuellen Trends, weshalb eine kontinuierliche iterative Erhebung solcher Daten ermöglicht werden muss. Nur so und in Verbindung mit einer bedarfsgerechten Förderung können betroffene ländliche Räume nachhaltig und langfristig in Richtung stabiler Zukunftsfähigkeit entwickelt werden und eine Abkehr von negativen Konnotationen begünstigen.

8. Quellen

- ARL**, 2016: Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensverhältnisse neu denken. Perspektiven und Handlungsfelder. Positionspapier der ARL 108. Hannover.
- BADKISSINGEN**, 2020: Wohnbevölkerung der großen Kreisstadt Bad Kissingen. Aufgerufen am 25.12.2020, https://www.badkissingen.de/media/www.badkissingen.de/org/med_31094/117864_wohnbevölkerung01.01.2020.pdf
- BADSALZUNGEN**, 2019: Bad Salzungen in Fakten und Zahlen. Aufgerufen am 25.12.2020, https://www.badsalzungen.de/de/fakten_und_zahlen/bad-salzungen-in-fakten-und-zahlen.html
- BAER.BAYERN**, o.J.: Loslösung von der Familie. Aufgerufen am 02.05.2021, <https://www.baer.bayern.de/entwicklung-von-0-bis-18/pubertaet/losloesung/#:~:text=Wie%20die%20Trotzphase%20ist%20die,eigene%20Identit%C3%A4tsfindung%20nicht%20m%C3%B6glich%20ist.>
- BÄTZING, W.**, 1997: Die Auflösung des ländlichen Raumes in der Postmoderne. IN: Kommune – Forum für Politik, Ökonomie und Kultur. Heft 1. Frankfurt
- BAUSINGER, H.**, 1990: Heimat in einer offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte. IN: BpB (Hrsg.): Heimat: Analysen, Themen, Perspektive.
- BBE**, 2018: Gutes gedeihen lassen. Mit Fördermitteln demokratische Kultur und Engagement in ländlichen Räumen stärken. Berlin.
- BBSR**, 2010: Laufende Raumbesichtigungen – Raumbegrenzungen. Aufgerufen am 02.12.2020, https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbesichtigung/Raumbegrenzungen/deutschland/gemeinden/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html
- BBSR**, 2017: Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern. Bonn.
- BECKER, H.; MOSER, A.**, 2013: Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern. Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- BEIERLE, S.; TILLMANN, F.; REISSIG, B.**, 2016: Jugend im Blick - regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht: Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- BEIERLE, S.; TILLMANN, F.; REIßIG, B.**, 2016: Jugend im Blick - regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht: Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- BERLIN-INSTITUT**, 2019: Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann. Berlin.
- BERNASCONI, T.**, 2009: Triangulation in der empirischen Sozialforschung am Beispiel einer Studie zu Auswirkungen und Voraussetzungen des barrierefreien Internets für Menschen mit geistiger Behinderung. In: Psychologie Aktuell (1/2009), S. 96–109. Aufgerufen am 09.12.2020, <https://www.psychologie-aktuell.com/fileadmin/download/esp/1-2009/bernasconi.pdf>.
- BFN**, 2019: Kartend er Hotspots der biologischen Vielfalt Deutschlands. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://biologischevielfalt.bfn.de/bundesprogramm/foerderschwerpunkte/hotspots/karte.html>

- BIENIOK, M: Die Stadt kann krank machen. Das Dorf auch. Aufgerufen am 27.02.2021,
<https://www.saechsische.de/die-stadt-kann-krank-machen-das-dorf-auch-psyche-belastung-wohnort-psychisch-krank-5001605.html>
- BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN, 2014: Lokale Aktionsgruppe Verein Natur- und Lebensraum Rhön e.V. Regionales Entwicklungskonzept Lebensraum Rhön 2014-2020. Gersfeld.
- BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN, 2018: Band I. Wo stehen wir? Neues Rahmenkonzept 2018 UNSESCO Biosphärenreservat Rhön. Regierung von Unterfranken; Landkreis Fulda; Thüringer Verwaltungsstelle.
- BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN, 2020a: Bevölkerungsentwicklung in der Rhön. Aufgerufen am 25.12.2020, <https://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/mensch/die-rhoener-im-biosphaerenreservat/bevoelkerungsentwicklung-in-der-rhoen/>
- BIOSPHAERENRESERVAT-RHOEN, 2020b: Haus der Langen Rhön. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/wissen/biosphaeren-informationszentren/biosphaerenzentrum-rhoen-haus-der-langen-rhoen/>
- BIPAR, 2020: Das verlorene Jahr? Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bürgerbeteiligung in Deutschland. Berlin
- BITZAN, M., 2017: Jan Schametat, Sascha Schenk u.a.: Was sie hält (Jugendliche im ländlichen Raum). Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.socialnet.de/rezensionen/23430.php>
- BLOTEVOGEL, H., 2018: RAUM. IN: ARL (HRSG.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung
- BMEL, 2020: Das Land lebt! Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume. Berlin.
- BMWI, 2014: Tourismusperspektiven in ländlichen Räumen. Handlungsempfehlungen zur Förderung des Tourismus in ländlichen Räumen. Berlin.
- BMWI, 2017: Perspektiven für den ländlichen Raum. Abschlussbericht der Workshop-Reihe „Perspektiven für den ländlichen Raum“ der Dialogplattform Einzelhandel. Berlin.
- BMWI, 2021: Der Breitbandatlas. Aufgerufen am 10.05.2021, <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandatlas-Karte/start.html>
- BOGNER, A.; LITTIG, B.; MENZ, W., 2002: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske und Budrich.
- BOOK, S.; JAUNERNIG, H.; JUNG, H.; KELLER, M.; SCHULZ, T.; WILLE, R., 2020: Wie wir arbeiten, leben, wohnen werden. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/corona-zeitenwende-wie-wir-in-zukunft-leben-und-arbeiten-werden-a-00000000-0002-0001-0000-000172863200>
- BPB, 2020a: Geburten. Aufgerufen am 26.12.2020, <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61550/geburten#:~:text=Die%20Reproduktion%20einer%20Bev%C3%B6lkerung%20ist,in%20Deutschland%20unter%20diesem%20Niveau.&text=Im%20Jahr%202018%20lag%20sie%20Obi%201%20C57%20Kindern%20je%20Frau.>
- BPB, 2020b: Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder. Aufgerufen am 23.10.2020, <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61556/alter-der->

muetter#:~:text=Bis%202018%20erh%C3%B6hte%20sich%20das,Kind%20bei%2033%2C1%20Jahren.

BRINKMANN, L., 2017: Neue Stadt, neue Freunde: Mit diesen 6 Tipps fällt dir das Freundefinden leichter. Aufgerufen am 07.05.2021, <https://www.zeitjung.de/6-tipps-neue-freunde-finden-freundschaft-ratgeber-soziale-kontakte/>

BUNDESREGIERUNG, 2021: Neue Chancen für das Leben auf dem Land. Aufgerufen am 05.05.2021, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/laendliche-entwicklung-1841698>

CHILLA, T.; MORHARDT, T.; BRAUN, B., 2008: Jenseits der Speckgürtel: Wanderungsabsichten von Schulabsolventen und der demographische Wandel im ländlichen Raum Das Beispiel des Landkreises Haßberge in Unterfranken. RuR 3/2008. 260-270.

CHRISTMANN, G., 2008: Identität und Raum. Leibniz Institut für Regionalentwicklung.

CICERO, o. J.: Warum treibt es uns aufs Land? Aufgerufen am 05.03.2021, <https://www.cicero.de/kultur/warum-treibt-es-uns-aufs-land/49648>

DENZIN, N., 1978: The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods

DESTATIS, 2020a: Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland nach Staatsangehörigkeit am 31. Dezember 2019. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/723069/umfrage/durchschnittsalter-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-staatsangehoerigkeit/>

DESTATIS, 2020b: Geburtenziffer in 2019 auf 1,54 Kinder je Frau gesunken. Aufgerufen am 12.12.2020, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20_282_122.html

DESTATIS, 2020c: Kreisfreie Städte und Landkreise nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2019. Aufgerufen am 18.02.2020, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/04-kreise.html>

DESTATIS, 2021: Registrierte Arbeitslose und Arbeitslosenquote nach Gebietsstand. Aufgerufen am 14.05.2021, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Konjunkturindikatoren/Lange-Reihen/Arbeitsmarkt/lrab003ga.html>

DEUTSCHER-BUNDESTAG, 2008: Bedeutung der Vereine, Vereinskooperation (Netzwerke) für die demokratische Grundordnung. Aufgerufen am 01.05.2021, <https://www.bundestag.de/resource/blob/411746/6a24f717e2bad584bc800d28f638a002/WD-1-052-08-pdf-data.pdf>

DIENEL, C., 2005: Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung // Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung. Ursachen und Folgen des Bevölkerungsrückgangs in Ostdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DIENEL, C., GERLOFF, A.; LESSKE, L., 2004: Zukunftschancen jünger Frauen in Sachsen-Anhalt. Wie kann durch Umsteuerung von Fördermitteln das Querschnittziel Chancengleichheit besser verwirklicht werden? Sachsen-Anhalt. IN: Böhnisch, L.; Funk, H., 1989: Jugend im Abseits? Zur Lebenslage Jugendlicher im ländlichen Raum. Weinheim.

DIENEL, H.; DIENEL, C.; MAROTZ, S.; ALBRECHT, B.; KEPPLER, D., 2006: Lokales Engagement als Haltefaktor – Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitsprünge“, insbesondere im Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen. Abschlussbericht.

- DÖRING, N.; BORTZ, J., 2016: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- DÖRING, S.; KLEIN, O.; BORN, K., 2018: Ländliche Regionen als attraktive Lebensräume für Kinder und Jugendliche? IN: Ländlicher Raum 69. 66-69.
- E**BERSBURG, 2020a: Zahlen, Daten, Fakten. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/zahlen-daten-fakten.html>
- EBERSBURG, 2020b: Ortsteile der Gemeinde Ebersburg. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/ortsteile.html>
- EBERSBURG, 2020c: Arbeit- und Ausbildung. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/arbeit-und-ausbildung.html>
- EBERSBURG, 2020d: Konzeption der Kindertagesstätte „Sternschnuppe“ in Thalau. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/files/daten/pdf/Konzeption%20Kita%20Thalau.pdf>
- EBERSBURG, 2020e: Konzeption Kindertagesstätte Schmalnau. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/files/daten/pdf/Konzeption%20Kita%20Schmalnau%202020.pdf>
- EBERSBURG, 2020f: Kindertagesstätte Sankt Franziskus in Weyhers. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/kindertagesstaette-weyhers.html>
- EBERSBURG, 2020g: Grundschulen in Ebersburg. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/grundschulen.html>
- EBERSBURG, 2020h: Vereine, Interessengruppen und Gemeinschaften in Ebersburg und den Ortsteilen. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/vereine.html>
- EBERSBURG, 2020i: Katholische Kirchengemeinden. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/kirchengemeinden.html>
- EBERSBURG, 2020j: Sport- und Freizeitanlagen. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/sport-und-freizeitanlagen.html>
- EBERSBURG, 2020k: Familienzentrum in Ebersburg. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/familienzentrum.html>
- EBERSBURG, 2020l: Herzlich Willkommen in der Gemeinde Ebersburg-Rhön. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.ebersburg.de/de/ebersburg.html>
- EBERSBURG, 2020m: SILEK für bedarfsgerechte Infrastruktur und Umweltschutz. Aufgerufen am 14.01.2020, <https://www.ebersburg.de/de/silek-details/silek-fuer-bedarfsgerechten-infrastruktur-und-umweltschutz-155.html>
- EBERSBURG-RHOEN, 2020: Tourismuseiten der Gemeinde Ebersburg-Rhön. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.ebersburg-rhoen.de/121.html>
- ECKERT, M., 2019a: Markt Oberelsbach zählt 2664 Einwohner. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.mainpost.de/regional/rhoengrabfeld/markt-oberelsbach-zaehlt-2664-einwohner-art-10113369>
- ECKERT, M., 2019b: Leerstände bleiben Dauerthema. Aufgerufen am 20.12.2020, https://www.rhoenundstreubote.de/lokales/aktuelles/art2826,723695?wt_ref=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F&wt_t=1605878902878

- ENGEL, A.; METTENBERGER, T.; TILLMANN, F.; BEIERLE, S.; VOGELGESANG, W.; SCHAMETAT, J., 2019: Gehen oder Bleiben? Was Jugendliche im ländlichen Raum hält. ZZHH-Working Paper. Holzwinden: HAWK.
- ERHARDT, C., 2020: So hat das Dorfleben wieder eine Zukunft. Aufgerufen am 30.04.2021, <https://kommunal.de/dorfkind-kampagne>
- FINKE, T., 2020: Social-Media-Nutzung in der Generation Z – der Zielgruppe von morgen. Aufgerufen am 02.03.2021, <https://www.construktiv.de/social-media/social-media-nutzung-in-der-generation-z/>
- F**LICK, U., 2011: Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- FOCUS, 2018: 10. Weideabtrieb in Ginolfs mit 1.500 Tieren lockte 4.000 Gäste in die Rhön. Aufgerufen am 20.12.2020, https://www.focus.de/regional/bayern/oberelsbach-10-weideabtrieb-in-ginolfs-mit-1-500-tieren-lockte-4-000-gaeste-in-die-rhoen_id_9790349.html
- FRANKE, N.; RATTER, B., 2017: Projektionen und Stereotype – Heimat und regionale Identität. IN: Zukunftsinitiative Rheinlandpfalz (Hrsg.): Kultur prägt. Region und Identität und Rheinland-Pfalz. Mainz.
- FRIEDEL, R. & SPINDLER, E., 2009: Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- FUHRMANN, P., 2019: Stressfaktor Stadt: Eng, laut, anonym. Aufgerufen am 01.03.2021, <https://www.swr.de/swr2/wissen/stressfaktor-stadt-eng-laut-anonym-swr2-wissen-2021-01-13-100.html>
- FULDA, 2020: Über uns. Aufgerufen am 25.12.2020, <https://www.fulda.de/unsere-stadt/ueber-uns/>
- FULDAERZEITUNG, 2021: Corona in Fulda: Inzidenz liegt fast bei 100 - Fallzahlen steigen. Aufgerufen am 07.03.2021, <https://www.fuldaerzeitung.de/fulda/corona-fulda-inzidenz-infektionen-landkreis-impfung-schnelltest-oeffnung-rki-hessen-90231011.html>
- G**ABRIEL, S., 2020: Mehr als eine Seuche. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-05/corona-folgen-konjunktur-ungleichheit-globalisierung-sigmar-gabriel>
- GATZWEILER, H.-P.; SCHLÖMER, C., 2008: Zur Bedeutung von Wanderungen für die Raum- und Stadtentwicklung. IN: BBSR (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung (3/4).
- GENAU, L., 2020: Ein problemzentriertes Interview führen. Aufgerufen am 11.12.2020, <https://www.scribbr.de/methodik/problemzentriertes-interview/>
- GLÄSER, J. & LAUDEL, G., 2006: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- GOLDENBERG, 2020: Geburtenrate sinkt, Deutschland überaltert. Aufgerufen am 27.12.2020, <https://www.dw.com/de/geburtenrate-sinkt-deutschland-%C3%BCberaltert/a-54389384>
- GREINER, M., 2000: Räumliche Interaktion und siedlungsstrukturelle Persistenz Eine Analyse zum Pendleraufkommen in Deutschland. Wiesbaden: Springer Verlag.
- GÜNTHER, I., 2020: Stadt, Land, Flucht – Wie Corona die Leute scheinbar aufs Land zieht. Aufgerufen a, 23.12.2020, <https://www.fr.de/meinung/stadt-land-natur-flucht-corona-krise-pandemie-leute-aufs-land-zieht-folgen-dramatisch-13811230.html>

- GUNZELMANN, T., 2015: Die Bedeutung der Rhön aus historisch-geographischer Sicht und ihr Stellenwert innerhalb der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. IN: Vonderau-Museum Fulda (Hrsg.): Die Rhön. Geschichte einer Landschaft. Fulda: Michael-Imhof Verlag.
- GUTE-TAT, 2014: Young Leaders. Aufgerufen am 01.05.2021, <https://www.gute-tat.de/young-leaders/>
- HANNOVER, 2020: Zuwendungen an Vereine für Übungsleitende. Aufgerufen am 01.05.2021, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Freizeit-Sport/Sport/Verg%C3%BCnstigungen-Sportf%C3%B6rderung/Zuwendungen-an-Vereine-f%C3%BCr-%C3%9Cbungsleitende>
- HARTMANN, M., 2018: Neu in der Stadt und über 30 – so habe ich neue Freundschaften geschlossen. Aufgerufen am 07.05.2021, <https://editionf.com/wie-mit-ue30-freunde-finden/>
- HAUK, P., 2020: Studie nimmt Jugend im ländlichen Raum in den Blick. Aufgerufen am 04.01.2020, <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/studie-nimmt-jugend-im-laendlichen-raum-in-den-blick/>
- HELBRECHT, I., 2013: Urbanität und Ruralität. Aufgerufen am 09.12.2020, https://www.geographie.hu-berlin.de/de/Members/helbrecht_ilse/downloadsenglish/UrbRural
- HELD, G., 2008: Freiheit in der Stadt. Aufgerufen am 07.05.2021, <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article6073606/Freiheit-in-der-Stadt.html>
- HERBST, K., 2006: Zurück nach Magdeburg. Aufgerufen am 25.02.2021, <https://www.handelsblatt.com/technik/forschung-innovation/rueckwanderung-zurueck-nach-magdeburg/2685150-all.html>
- HERGET, E., o. J.: Gemeinde Ebersburg Landschaftsplan. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://www.ebersburg.de/files/daten/pdf/LPlan%20Ebersburg%20Bericht%20Vorentwurf%20S%208-47.pdf>.
- HERGET, E.; SAUER, E.; WIENRÖDER, C., 2015: Gemeinde Ebersburg. SILEK. Eichenzell: Planungsgruppe Herget Wienröder.
- HERGET, M., 2016: Mobilität von Familien im ländlichen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- HERRMANN, S. & KEMPA, D., 2015: Regiobranding - Kulturlandschaft als Identitätsträger und Marke einer Region. Hannover: Leibniz Universität. Aufgerufen am 18.12.2020, https://www.researchgate.net/publication/277714882_Regiobranding_-_Kulturlandschaft_als_Identitatstrager_und_Marke_einer_Region
- HESSEN-AGENTUR, 2020: Gemeindedatenblatt Ebersburg. Aufgerufen am 19.12.2020, https://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon_PDF/631004.pdf
- HESSEN-TOURISMUS, 2020: Die Rhön. Das Land der offenen Ferne. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.hessen-tourismus.de/de/regionen/rhon/>
- HESSISCHES LANDESMUSEUM DARMSTADT, 2005: Geheimnisvolle Masken aus der Rhön. Von jüdischen und christlichen Bartmännern. Darmstadt.
- HÖLAND, C., 2021: Stadtflucht: Wieso die Corona-Pandemie uns aufs Land treibt. Aufgerufen am 05.03.2021, <https://www.rnd.de/wirtschaft/stadtflucht-wieso-die-corona-pandemie-uns-aufs-land-treibt-l264DC3Y7ZHUVMQ5F7Q6CO4M3Y.html>
- HUININK, J., 2009: Wandel der Familienentwicklung: Ursachen und Folgen. Aufgerufen am 26.12.2020, <https://www.bpb.de/izpb/8036/wandel-der-familienentwicklung-ursachen-und-folgen?p=1>

- HUININK, J.; KLEY, S., 2008: Regionaler Kontext und Migrationsentscheidungen im Lebenslauf. Aufgerufen am 14.12.2021, https://www.researchgate.net/publication/261364741_REGIONALER_KONTEXT_UND_MIGRATIONSENTSCHEIDUNGEN_IM_LEBENSVERLAUF.
- IFU.BAYERN, 2020: Karte der Naturraum-Haupteinheiten und Naturraum-Einheiten in Bayern. Aufgerufen am 20.12.2020, https://www.ifu.bayern.de/natur/naturraume/doc/haupteinheiten_naturraum.pdf
- IMMOWELT, 2021. Aufgerufen am 19.03.2021, <https://www.immowelt.de/>
- ISB-BAYERN, 2019: MundART WERTvoll. Lebendige Dialekte an bayerischen Schulen. Handreichung. München.
- KAISER, R., 2014: Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- KALTER, F., 1997: Wohnortwechsel in Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- KÄMPER, S., 2013: Erwartungen und erste Umsetzungstrends in den Bundesländern. Aufgerufen am 01.05.2021, https://europa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/Europa/ELER/2013_11_25_TOP_5_Vortrag_Kaemper.pdf
- KINSKY, I., o. J.: Fünf Fragen zum Thema LEADER. Aufgerufen am 01.05.2021, <https://www.laendlicher-raum.info/foerderung/interview-kinsky/>
- KLÄRLE, M. & KÖHLER, T., 2020: Der ländliche Raum: Überlegenheit in der Pandemie. Aufgerufen am 23.03.2021, <https://idw-online.de/de/news747323>
- KLEEMANN, F.; KRÄHNKE U.; MATURSCHEK, I., 2009: Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- KLÖCKNER, J.; FRIEDRICH, J., 2014: Gesamtgestaltung des Fragebogens. IN: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- KNAPS, F.; HERRMANN, S.; MÖLDERS, T., 2019: Landschaftsbezogene Identität: Ansätze zur Konzeptualisierung, Erfassung und Integration in Place Branding-Prozesse. IN: Abassiharofteh, M., Baier, J.; Göb, A.; Thimm, I.; Eberth, A., Knaps, F.; Larjosto, V.; Zebner, F.: Räumliche Transformation – Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns.
- KOSSEN, J.; MÜLLER, M.; RUCKRIEGEL, M., 2019: Entscheidungsbäume. IN: Kersting, K.; Lampert, C., Rothkopf, C. (Hrsg.): Wie Maschinen lernen. Künstliche Intelligenz verständlich erklärt. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- KRAM, B., 2020: Email vom 04.11.2020
- KREUZER, T., 2017: Identifikation braucht Unterschiede. Aufgerufen am 05.03.2021, <https://www.herzkammer.bayern/06/zentral/identifikation-braucht-unterschiede>
- KÜHL, C., 2009: LANDaktiv – Initiative für Leben im ländlichen Raum Brandenburgs. IN: Friedel, R., & Spindler, E. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- KÜHL, S., 2009: Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

KÜHNE, O.; SPELLERBERG, A., 2010: Heimat in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Empirische Studien im Saarland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

LANDATLAS, 2020: Ländlichkeit. Aufgerufen am 21.01.2021, <https://karten.landatlas.de/app/landatlas/>

LEE, E., 1966: A Theory of migration. Demography 3. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://doi.org/10.2307/2060063>.

LEICK, B. & STRÖHL, A., 2013: Demographischer Wandel im ländlichen Raum: Anpassungsdruck und Anpassungsstrategien regional orientierter Unternehmen. Europa Regional, 19.2011 (1), 41-55, https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/36010/ssoar-europareg-2013-1-leick_et_al-Demographischer_Wandel_im_landlichen_Raum.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-europareg-2013-1-leick_et_al-Demographischer_Wandel_im_landlichen_Raum.pdf

LEIPZIG.DEPOT.SOCIAL, 2021: Ressourcen teilen und verleihen in Leipzig. Aufgerufen am 01.05.2021, <https://leipzig.depot.social/>

LFU.BAYERN, 2011: Die Rhön. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/gliederung/doc/03.pdf>

MACHGRUEN, 2021: Mach Grün! Zukunft in Deiner Hand bietet ab den Herbstferien 2019 Ferien-Camps rund um das Thema grüneres Handwerk für junge Menschen an. Aufgerufen am 08.05.2021, <https://machgruen.de/>

MALLWITZ, G., 2020: Corona-Gefahr auf dem Land so hoch wie in der Stadt? Aufgerufen am 23.03.2021, <https://kommunal.de/corona-land-stadt>

MAUTZ, R., 2018: Das Konzept der „Sozialen Orte“ Antwort auf die Konflikte um die Daseinsvorsorge. Aufgerufen am 25.02.2021, https://www.dgsp-ev.de/fileadmin/user_files/dgsp/pdfs/Tagungsberichte_und_Powerpoint/Jahrestagung_DGSP_2018/R._Mautz_Das_Konzept_der_sozialen_Orte_-_Antwort_auf_die_Konflikte_um_die_Daseinsvorsorge.pdf

MAYRING, P., 2001: Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Aufgerufen am 07.01.2021, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/967/2110http://flash1r.apa.org/apastyle/basics>

MAYRING, P.; FENZEL, T., 2014: Qualitative Inhaltsanalyse. IN: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien

METTENBERGER, T., 2018: Abwanderung junger Erwachsener und die Folgen für ländliche Regionen. Aufgerufen am 02.12.2020, http://das-zukunftszentrum.de/wp-content/uploads/2018/09/Mettenberger_Abwanderung-junger-Erwachsener-und-die-Folgen-f%C3%BCr-l%C3%A4ndliche-Regionen.pdf.

MEY, G.; RUPPEL, P.; VOCK, R., 2020: Triangulation und Mixed Methods. Aufgerufen am 07.01.2021, <https://studi-lektor.de/tipps/qualitative-forschung/triangulation-mixed-methods.html>

MITZKAT, N., 2021: Himmlische Ruhe statt geisterhafter Stille Aufgerufen am 05.03.2021, https://www.deutschlandfunkkultur.de/coronabedingte-stadtflucht-himmlische-ruhe-statt.976.de.html?dram:article_id=492550

MOSE, I., 2018: Ländliche Räume. In: *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, S. 1323–1334

- MSI, 2020: Handreichung Familienfreundliche Kommune. Stuttgart, https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Handreichung_Familienfreundliche_Kommune_2020.pdf
- MÜHLING, T.; RUPP, M., 2008: Familie. IN: Baur, N.; Korte, H.; Löw, M.; Schroer, M. (Hrsg.): Handbuch Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- MÜLLER, H., 2020: Stadt, Land, Covid. Aufgerufen am 23.03.2021, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/coronakrise-deutschland-koennte-kleinstaedtischer-werden-a-c6e030d0-19b8-401e-a3ad-3e96a67ff59d>
- N**ACHHALTIGKEITSPREIS, 2020: Markt Oberelsbach. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.nachhaltigkeitspreis.de/kommunen/preistraeger-staedte-und-gemeinden/2020/markt-oberelsbach/>
- NATURWALD-BAYERN, 2018: Kommentar zur Söders Regierungserklärung vom 18. April 2018. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://naturwald-bayern.de/kommentar-zur-soeders-regierungserklaerung-vom-18-april-2018/>
- NETHÖFEL, W. & MEIER, U., 2009: Der Innovationsbeitrag einer „Agrarethik“ zur Zukunftsentwicklung ländlicher Räume. IN: Friedel, R., & Spindler, E. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- NEU, C., 2014: Ländliche Räume und Daseinsvorsorge – Bürgerschaftliches Engagement und Selbstaktivierung. IN: DÜNKEL, F., HERBST, M.; SCHLEGEL, T.: Think Rural. Wiesbaden. Springer Verlag.
- NEUBAUER-BETZ, A., 2017: Ressourcen zur Koproduktion dörflicher Daseinsvorsorge von und für Jugendliche. IN: Hahne (Hrsg.): Transformationen für eine resiliente Stadt- und Regionalentwicklung. Universität Kassel.
- O**BERELSBACH, 2020a: Kindergärten. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.oberelsbach.de/bildung-wirtschaft/kindergaerten>
- OBERELSBACH, 2020b: Bildung und Wirtschaft. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.oberelsbach.de/bildung-wirtschaft>
- OBERELSBACH, 2020c: Aktivitäten. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.oberelsbach.de/kultur-event/aktivitaeten>
- OBERELSBACH, 2020d: Digitalisierung als Chance. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.oberelsbach.de/bauen-wohnen/wohnen-in-oberelsbach/breitband-verfahren>
- OBERELSBACH, 2020e: Sternenhimmel. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://www.oberelsbach.de/kultur-event/sehenswuerdigkeiten/sternenhimmel>
- OBERELSBACH, 2020f: Amt für Jugend und Familien. Aufgerufen am 26.11.2020, <https://www.oberelsbach.de/rathaus-und-buerger/soziales/familien>
- OBERELSBACH, 2020g: Medizinische Versorgung. Aufgerufen am 12.01.2020, <https://www.oberelsbach.de/bauen-wohnen/wohnen-in-oberelsbach/medizinische-versorgung>
- OBERELSBACH.RHOENIVERSUM, 2020: Ein Kosmos voller Leben. Aufgerufen am 20.12.2020, <https://oberelsbach.rhoeniversum.de/>
- OBERELSBACH-RHOEN, 2020: Oberelsbach und die Ortsteile. Aufgerufen am 20.12.2020, <http://www.oberelsbach-rhoen.de/ortsteile.html>

- OECD, 2007: Gesamtbeurteilung und Empfehlung. Aufgerufen am 12.12.2020, <https://www.oecd.org/berlin/38241272.pdf>
- OELERICH, G.; OTTO, H.-U., 2011: Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien.
- OHLIGER, R.; SCHWEIGER, R.; VEYHL, L., o. J.: Auf dem Weg zur Flüchtlingsintegration in ländlichen Räumen: Ergebnisse einer Bedarfsanalyse in sieben Landkreisen. Robert-Bosch-Stiftung.
- OSTHESSEN-NEWS, 2008: "Digitale Rhönkarte" ist online - alle fünf Landkreise mit 6000 qkm Fläche vertreten. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://osthessen-news.de/n1154453/region--digitale-rh-nkarte-ist-online---alle-f-nf-landkreise-mit-6000-qkm-fl-che-vertreten.html>
- P**ANDEY, A., 2020: Treibt Corona die Deutschen aufs Land? Aufgerufen am 23.03.2021, <https://www.dw.com/de/treibt-corona-die-deutschen-aufs-land/a-54425846>
- PARZER, C., 2018: Mobilität Jugendlicher in ländlichen Räumen. Mobilitätsverhalten und mobilitätsbezogene Einstellungen von 15-bis 16-jährigen SchülerInnen aus dem Bezirk Schärding. Diplomarbeit. Universität Wien.
- PETERMANN, S., 2017: Persönliche Netzwerkressourcen als selektive soziale Anreize gemeinnützigen Engagements. *Forschungsjournal soziale Bewegungen*. 30. Jg. 4. Aufgerufen am 25.02.2021, http://forschungsjournal.de/sites/default/files/fjsbplus/fjsb-plus_2017-4_petermann.pdf
- PFEIFER, W., 1993a: binden. Aufgerufen am 17.12.2020, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/bindend>
- PFEIFER, W., 1993b: halten. Aufgerufen am 17.12.2020, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/halten>
- POPP, D., 2018: Rhön weltweit als erfolgreichstes Biosphärenreservat – FUTOUR berät Sieger. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://futour.com/de/news/305-rhoen-weltweit-erfolgreichstes-biosphaerenreservat-futour-beraet-sieger>
- PORST, R., 2014: Frageformulierung. IN: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- PROJEKT-TREFFPUNKT, 2021: Soziale Orte entdecken im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt. Aufgerufen am 08.05.2021, <https://projekt-treffpunkt.com/>
- PURK, W.; BECK, H.; RÖMHILD, D.; 2021: Stadtflucht: Corona beschleunigt neuen Trend zur Landliebe. Aufgerufen am 05.03.2021, https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Stadtflucht-Corona-beschleunigt-neuen-Trend-zur-Landliebe,stadtflucht100.html
- PÜTZ, T., 2016: Empirische Zusammenschau der europäischen Metropolregionen in Deutschland. IN: BBSR (Hrsg.): *Metropolregionen – Kooperation und Wettbewerb in Deutschland und Europa*. Heft 5/2016. Stuttgart: Franz-Steiner Verlag.
- Q**CAMAP, 2020: QCA-Map. Aufgerufen am 06.01.2021, <https://www.qcamap.org/ui/login>
- R**ABHANSL, C., 2007: Haltefaktoren im ländlichen Raum. Aufgerufen am 30.12.2020, https://www.deutschlandfunkkultur.de/haltefaktoren-im-laendlichen-raum.1001.de.html?dram:article_id=156290
- RAUMPIONIERE-OBERLAUSITZ, 2021: Willkommen in unserer schönen Pampa. Aufgerufen am 08.05.2021, <https://www.raumpioniere-oberlausitz.de/>
- REGIOBRANDING, 2021: Regiobranding. Aufgerufen am 08.05.2021, <http://www.regiobranding.de/>

- REICHELT, P. & JASCH, J., 2021: Warum immer mehr Menschen von Bremen ins Umland ziehen. Aufgerufen am 05.03.2021, https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-warum-immer-mehr-menschen-von-bremen-ins-umland-ziehen-_arid,1960020.html
- REINECKE, J., 2014: Grundlagen der standardisierten Befragung. IN: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- REINMACHER, E., 2015: „Wo es schön ist, ist Heimat“. Aufgerufen am 18.12.2020
- RHOEN.INFO, 2020: Landkreise und Behörden. Aufgerufen am 23.12.2020, <http://www.rhoen.info/landkreise-und-behoerden-5>
- RHOENLINE, o. J.: Tourist-Informationen in Ebersburg. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://www.rhoenline.de/ebersburg-rhoen.html>.
- RÖHL, 2011: Die Möglichkeiten der Regionalpolitik sind vor dem Hintergrund des demografischen Wandels begrenzt. Wirtschaftsdienst. 91. Jahrgang Heft 4.
- ROTTLER, L., 2020: Die neue Landlust. Wie Kommunen Zukunftsorte schaffen. Aufgerufen am 27.04.2021, <https://kommunal.de/zukunftsorte-gastbeitrag>
- SCHÄFER, M., 2021: Verhindert digitaler Kontakt die totale Isolation? Aufgerufen am 10.05.2021, <https://sagwas.net/pro-contra/verhindert-digitaler-kontakt-die-totale-soziale-isolation/>
- SCHÄFER, M.; STÖCKL, M.; VOSSEN, J., 2020: Stadt Land Wo? Was die Jugend treibt. Ergebnisse und Impulse aus der Untersuchung zu Bleibe- und Wanderungsmotiven junger Menschen in ländlichen Räumen. München: Katholische Landjugendbewegung Bayern.
- SCHÄFER, T.; STÖCKL, M.; VOSSEN, J., 2020: Stadt, Land, wo? Was die Jugend treibt; Ergebnisse und Impulse der Untersuchung zu Bleibe- und Wanderungsmotiven junger Menschen in ländlichen Räumen. Landesstelle der Katholischen Jugend Bayerns. Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V.
- SCHAMETAT, J., 2020: Der ländliche Raum erfährt eine Aufwertung in der Corona-Krise. Aufgerufen am 23.03.2021, <https://www.hawk.de/de/newsportal/presse-meldungen/der-laendliche-raum-erfaehrt-eine-aufwertung-der-corona-krise>
- SCHAMETAT, J.; SCHENK, S.; ENGEL, A., 2017: Was sie hält. Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum. Weinheim-Basel: Beltz Juventa.
- SCHAMETAT, J.; SCHENK, S.; ENGEL, A., 2017: Was sie hält. Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- SCHEINER, J., 2006: Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Verkehr. In Gans & Schmitz-Veltin (Hrsg.): Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels: T. 6, Demographische Trends in Deutschland - Folgen für Städte und Regionen (S. 131-153). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung - LeibnizForum für Raumwissenschaften. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/33883>
- SCHILCHER, C., o. J.: Deutschland zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wanderungsbewegung in Deutschland.
- SCHMIDT, H., 1981: Heimat als soziales Lernfeld. In: Riedel, W. (Hrsg.): Heimatbewusstsein. Erfahrungen und Gedanken. Beiträge zur Theoriebildung. Husumverlag: Husum, 58-69.
- SCHOLL, A., 2018: Die Befragung. Stuttgart: UTB Germany.

- SCHORN, M., 2018: Wie ländliche Regionen (wieder) attraktiv für junge Menschen werden können. Aufgerufen am 02.02.2021, <https://blog.univie.ac.at/regionalentwicklung/>.
- SCHULTZ, H., 1992: Ein Lebensbild des Geheimen Sanitätsrats Dr. Justus Schneider. Rhönklubpräsident. 56. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins. Fulda: Verlag Parzeller.
- SPECK, K.; SCHUBARTH, W.; PILARCZYK, U., 2009: Biografische Analysen zu „Gehen oder Bleiben“ bei Jugendlichen. In: Schubarth, W. & Speck, K. (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien. Weinheim, München.
- STARTGREEN, 2021: Für eine nachhaltige Gründungskultur an Schulen. Aufgerufen am 08.05.2021, <https://start-green.net/school/>
- STATISTA, 2019: Statistiken zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen. Aufgerufen am 02.05.2021, <https://de.statista.com/themen/3207/internetnutzung-durch-kinder-und-jugendliche/>
- STATISTA, 2020a: Prognose der Einwohnerzahl von Deutschland von 2019 bis 2060. Aufgerufen am 25.12.2020, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1446/umfrage/bevoelkerungsvorausberechnung-deutschland/>
- STATISTA, 2020b: Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland nach Staatsangehörigkeit am 31. Dezember 2019. Aufgerufen am 19.12.2020, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/723069/umfrage/durchschnittsalter-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-staatsangehoerigkeit/>
- STATISTIK.BAYERN, 2019a: Markt Oberelsbach 09 673 149 Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Aufgerufen am 20.12.2020, https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2018/09673149.pdf
- STEG, 2021: Die Pandemie als Chance für ländliche Räume? Aufgerufen am 04.05.2021, <https://www.steg.de/stadtplanung-corona-5/>
- STERN, 2019: Work-Life-Balance statt Nächte im Büro? Millennials machen die wenigsten Überstunden. Aufgerufen am 27.02.2021, <https://www.stern.de/neon/vorankommen/karriere/generation-y-und-z--weniger-ueberstunden-und-mehr-work-life-balance--8796422.html>
- STERN, C., 2016: Und keiner kommt zum Spielen. Aufgerufen am 27.02.2021, <https://www.zeit.de/2016/31/ausgrenzung-umzug-stadt-land/seite-2>
- STMELF.BAYERN, 2019: LEADER in Bayern 2014-2020. Aufgerufen am 14.01.2020, https://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/initiative_leader/dateien/leader_2014_2020_karte_lag.pdf
- STOCK, M., 2015: Geographie der Migration. Die Migrationsentscheidung - Individuelle Modelle. Aufgerufen am 21.12.2020, https://lms.ph-gmuend.de/sendfile.php?type=0&file_id=e361b6f006e5b2949233ae5f62b222b0&file_name=Migrationsentscheidungen_Individuelle+Modelle.pdf.
- T**ULLY C., 2002: Bewegte Jugend – kommunikativ und mobil. Ein Kommentar aus jugendsoziologischer Sicht. IN: HUNECKE M., TULLY C. und BÄUMER D. (Hrsg.): Mobilität von Jugendlichen. Psychologische, soziologische und umweltbezogene Ergebnisse und Gestaltungsempfehlungen. Opladen.

- ULLRICH, C., 1999: Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. IN: Zeitschrift für Soziologie 28
- UMFRAGEONLINE, 2020: Umfragen. Aufgerufen am 25.01.2020, <https://www.umfrageonline.com/?url=survey>
- UNI AUGSBURG, o. J.: Episodisches Interview. Online verfügbar unter <https://onlinekurslabor.phil.uni-augsburg.de/course/text/3618/3504#:~:text=Unterschied%20zum%20narrativen%20Interview,geht%20es%20um%20semantisches%20Wissen>)
- VAN LESSEN, J, 2021: Landlust oder Landfrust? Wenn Städter*innen ins Dorf ziehen. Aufgerufen am 30.04.2021, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/325115/landlust-oder-landfrust>
- VEREIN-STERNEPARK-RHOEN, o. J.: Der Sternenpark im Biosphärenreservat Rhön. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://verein-sternenpark-rhoen.de/der-sternenpark-im-biosphaerenreservat-rhoen/>
- VOGE, M., 2018: Der „Mere-Exposure-Effekt“ in der Mensch-Technik-Interaktion und seine Auswirkungen auf das Nutzererleben. Dissertation. Fakultät V - Verkehrs- und Maschinensysteme der Technischen Universität Berlin.
- VOGELGESANG, W. & KERSCH, L.; 2016: Jung sein! Und das auf dem Land? Informationen zur Raumentwicklung Heft 2.
- VOGELGESANG, W.; KERSCH, L., 2016: Jung sein! Und das auf dem Land? IN: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2.2016.
- WALTER, M., 2020: Regionale Identität in der ländlichen Lebenswelt. IN: SCHÄFER et al.: Stadt Land Wo? Was die Jugend treibt. München: Katholische Landjugend
- WANDZIK, C., 2021: Wohnen nach Corona: Trend aufs Land hält an, Städte bleiben teuer. FAZ Podcast für Deutschland.
- WARKENTIN, N., 2018: „Dialekt schafft Nähe, Identität und Vertrauen“. Aufgerufen am 08.05.2021, <https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/interview-mit-sprachwissenschaftlerin-zu-deutschen-mundarten-15955140.html>
- WEBER, G.; FISCHER, T., o.J.: Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21-Prozesse. Wien: Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung (RUB)
- WIENRÖDER, C. & EBERT, K., 2019: Flächennutzungsplan. Aufgerufen am 19.12.2020, [https://www.ebersburg.de/files/daten/pdf/190325%20FPlan%20Ebersb%20Entw%20Begr%20\(1\).pdf](https://www.ebersburg.de/files/daten/pdf/190325%20FPlan%20Ebersb%20Entw%20Begr%20(1).pdf)
- WIKIPEDIA, 2021a: Ebersburg. Aufgerufen am 20.04.2021, <https://de.wikipedia.org/wiki/Ebersburg>
- WIKIPEDIA, 2021b: Oberelsbach. Aufgerufen am 20.04.2021, <https://de.wikipedia.org/wiki/Oberelsbach>
- WOCHNIK, M., 2014: Aufbruch in dieselbe Welt. Bleibestrategien von Jugendlichen im ländlichen Raum. Marburg: Tectum-Verlag
- ZADEMACH, H. & MUSCH, A., 2016: Sharing is Caring? Fahrradverleihsysteme im Kontext nachhaltiger Regionalentwicklung: Entwicklungen, Potenziale, Grenzen. IN: Wappelhorst, S. & Jacoby, C. (Hrsg.):

Potenziale neuer Mobilitätsformen und -technologien für eine nachhaltige Raumentwicklung (S. 175-204). Hannover: Verl. d. ARL

ZECHMEISTER, M., 2014: Sonnenaufgang auf der Hochrhönstraße. Aufgerufen am 23.12.2020, <https://www.fotocommunity.de/photo/sonnenaufgang-auf-der-hochrhoenstrasse-mzechmeister/34866647>

ZEINER, M. & HARRER, B., 2012: Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus im ländlichen Raum. IN: Rein, H., & Schuler, A.: Tourismus im ländlichen Raum. Wiesbaden: Springer Verlag.

ZIMMERMANN, S., 2016: Migration. Das Magazin zum Diercke Weltatlas. Braunschweig: Bildungsmedien Service GmbH Westermann.

ZIVIZ, 2018: Vereinssterben in ländlichen Regionen – Digitalisierung als Chance. Berlin.

Abbildung Titelseite, Fotomontage nach

ILIA, B., 2021: Standard-Bild - Moderne Vektor flache Bauweise Konzeptionelle ökologischen Bild. Aufgerufen am 13.05.2021, https://de.123rf.com/photo_33522076_moderne-vektor-flache-bauweise-konzeptionelle-%C3%B6kologischen-bild.html

DRAGL, A., 2021: Standard-Bild - Business konzeptionellen Hintergrund in flachen Stil. Die Hand der Geschäftsmann Haltemagnet und zieht zufriedene Kunden oder Kunden unterschiedlichen Alters und Rennen für das Unternehmen. Aufgerufen am 13.05.2021, https://de.123rf.com/photo_50634846_business-konzeptionellen-hintergrund-in-flachen-stil-die-hand-der-gesch%C3%A4ftsmann-haltemagnet-und-zieht-.html

KRISSIKUNTERBUNT, 2021: Person mit Magnet anziehen Piktogramm. Aufgerufen am 13.05.2021, <https://stock.adobe.com/de/images/person-mit-magnet-anziehen-piktogramm/179307151>

Quellen der Piktogramme für Kapitel 5.1:

Soziales Miteinander: DEPOSITPHOTOS, 2021. Aufgerufen am 13.05.2021, <https://de.depositphotos.com/vector-images/gemeinschaft-piktogramm.html?qview=8500512>

Landschaftliche Gegebenheiten: COLOURBOX, 2021: Aufgerufen am 13.05.2021, <https://www.colourbox.de/vektor/landschaft-symbole-vektor-10138455>

Persönliche Entfaltung: VECTEEZY, 2021. Aufgerufen am 13.05.2021, <https://de.vecteezy.com/vektorkunst/349510-yoga-meditationsubung-die-piktogramm-ausdehnt>

Infrastruktur: SHUTTERSTOCK, 2021: <https://www.shutterstock.com/de/search/wifi+symbol>

Identifikation: ISTOCKPHOTO, 2021: <https://www.istockphoto.com/de/vektor/pflanze-mensch-liebe-zur-natur-piktogramm-symbol-element-der-positiven-charakter-gm1072309184-286959680>

Quellen der Abbildungen in den Steckbriefen für Kapitel 7:

KATHOLISCH, 2021: Tirol: Kirchen rufen zum Zusammenhalt in der Pandemie auf. Aufgerufen am 13.05.2021, <https://www.katholisch.at/aktuelles/132883/tirol-kirchen-rufen-zum-zusammenhalt-in-der-pandemie-auf>

EBERHARDT-TRAVEL, 2021: Wanderreise in der Rhön. Aufgerufen am 13.05.2021, <https://www.eberhardt-travel.de/reise/wanderreisen/deutschland/rhoen/de-rhonw>

HESSEN-TOURISMUS; 2021: UNESCO Biosphärenreservat Rhön. Aufgerufen am 31.05.2021,
<https://www.hessen-tourismus.de/de/das-ist-hessen/land-und-leute/rhonschafe/>

WELTVERBESSERER, 2021: Stadtflucht: Warum jetzt so viele vom Landleben träumen. Aufgerufen am
13.05.2021, [https://www.weltverbesserer.de/stadtflucht-warum-jetzt-so-viele-vom-landleben-
traeumen-9783/](https://www.weltverbesserer.de/stadtflucht-warum-jetzt-so-viele-vom-landleben-traeumen-9783/)

SOCIAL-HOLDING, 2021: Leben im Altenheim während der Pandemie. Aufgerufen am 13.05.2021,
<https://www.sozial-holding.de/aktuelles-zu-corona.html>